

grünes blatt

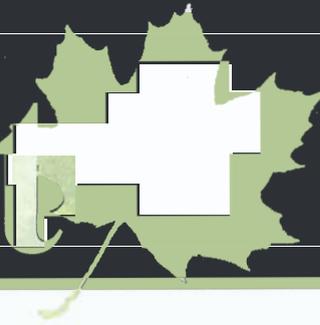


Foto: Sebastian Vollnhals

**Action statt
Langeweile!**



morsleben wird
stillgelegt

nie mehr schule

kreative aktionen bei
peek & cloppenburg

vegan, ökologie, politik

das jukss-
finanzverwaltungsmodell

fuck the police?
ein gerichtsurteil

rückblick zur
bundestagswahl 2005

gammastrahler an der
innerdeutschen grenze

*Mit Fotos vom
Jugendumweltkongress 2005
Auf der Rückseite*

Inhalt

Morsleben: Stilllegungsverfahren läuft an	Seite 3
Attacke auf Giessener Gerichtsgebäude	Seite 3
Fuck the Police?!	Seite 4
JUKSS-Finanzverwaltungsmodell	Seite 5
Kreativ gegen Pelzhandel bei Peek&Cloppenburg	Seite 6
Pestizide und Fungizide dank Bayer & Co - Teil II	Seite 7
Nie mehr Schule, keine Schule mehr!	Seite 8
Rezensionen	Seite 10
Nicht nur zu Weihnachten: Direct Action Kalender 2006	Seite 12
HierarchNie-Reader: Übersetzungen geplant	Seite 12
APO-Calyapse: Eine andere Organisation ist möglich!	Seite 12
Subversiv bei Saturn	Seite 13
Bundestagswahl 2005 - Rückblick	Seite 14
The Leviathan in India	Seite 16
Vegan, ökologisch, politisch	Seite 19
Schacht Marie	Seite 22
Gamma-Strahler an der innerdeutschen Grenze	Seite 23
Moderne Sklavenarbeit	Seite 24
vorgestellt: Der Bundesverband krimineller Vereinigungen	Seite 25
Meine kriminale Einigung	Seite 26
Termine und Adressen	Seite 27
Schon wieder nur JUKSS?	Seite 28

Eigentumsvorbehalt

Diese Zeitung bleibt solange im Besitz der Redaktion, bis sie der/dem Gefangenen ausgehändigt wurde. "Zur Habenahme" ist keine persönliche Aushändigung im Sinne dieses Eigentumsvorbehalts. Wird ein Teil der Ausgabe nicht ausgehändigt, dann ist der beanstandete Teil, und nur dieser, unter Angabe der Gründe an den Vertrieb zurückzusenden, der Rest ist auszuhändigen. Gleiches gilt, wenn ein bestimmtes Heft beanstandet wird.



Impressum

Das grüne blatt erscheint im Selbstverlag und ist eine Zeitschrift von Jugendlichen für Jugendliche und Junggebliebene.

Herausgeber

Greenkids e.V.
Postfach 32 01 19
39040 Magdeburg

Fon: +49 391 7272657
Mobil: +49 162 7868204
E-Mail: mail@gruenes-blatt.de
WWW: http://www.gruenes-blatt.de/
Hausanschrift

Karl-Schmidt-Str. 4
39104 Magdeburg
Spendenkonto:
Stadtsparkasse Magdeburg
KNr.: 30 120 859
BLZ: 810 532 72

Mitwirkende Organisationen

BUNDjugend Sachsen-Anhalt
NAJU Sachsen-Anhalt
Öko-Zentrum und -Institut Magdeburg e.V.

Redaktion

Susann Baehs (sb), Falk Beyer (fb, V.i.S.d.P.), David Lähnemann (dal), Joris Spindler (jos), Jean Sorgenacker (jes), Sebastian Vollnhals (svo)

Frei Mitarbeitende

Elisabeth Weissteiner (liz), Willi Wilsch (wutz), Matthias Frank Gerber (mfg)

Fotos

Falk Beyer, Sebastian Vollnhals,
Dominique Chasseriaud, Indymedia, Internet

Grafiken

Katharina Christ, Politisches Schnippelbilderbuch,
Greenkids Archiv, Umweltschnippelbilderbuch,
http://veg.gs

Satz und Layout

Falk Beyer, Sebastian Vollnhals

Auflage

800 Hefte

Diese Ausgabe des grünen blatt wurde durch das Jugendamt Magdeburg gefördert. Das grüne blatt wird auf 100% Recyclingpapier gedruckt.
Redaktionsschluss war der 5. Dezember 2005.
Nächste Ausgabe: Frühjahr 2006
Redaktionsschluss: 28. Februar 2006

Das grüne blatt versteht sich als ein Medium aus der Umweltbewegung Sachsen-Anhalts. Die Redaktion bilden VertreterInnen der verschiedenen Vereine sowie unabhängige MitarbeiterInnen.
Namentlich gekennzeichnete Beiträge müssen nicht mit der Meinung der Redaktion oder des Herausgebers übereinstimmen.

Ältere Ausgaben des grünen blatts können gegen Erstattung der Portokosten (1,45 EUR) bei Greenkids Magdeburg e.V. nachbestellt oder unter <http://www.gruenes-blatt.de> gelesen werden.

Die Trägervereine im Web:

<http://www.greenkids.de/>
<http://www.naju-lsa.de/>
<http://oetim.gl.aser.de/>

Sprachliche Konventionen

Die AutorInnen verwenden jeweils ihre eigenen sprachlichen Konventionen. Zur Erläuterung: der Großbuchstabe (z.B. "I") wird benutzt, um anzudeuten, dass sowohl "Mann" und "Frau", sondern auch all derer symbolisieren, die sich in derartige Schemata nicht einordnen wollen/können. Dann steht "-a" für den weiblichen Singular, "-as" für den Plural. "-o" bzw. "-os" verkörpern den männlichen Part und "-i" bzw. "-is" stehen als Synonym für intersexuelle Bezeichnungen.

ISSN 1612-2186

Mitglied bei

fjp>media
Verband junger Medienmacher

www.fjp-media.de

Atommüllkippe Morsleben: Stilllegungsverfahren läuft an

fb Am 13. September 2005 hat das Bundesamt für Strahlenschutz (BfS) nach jahrelanger Verzögerung einen Großteil der für die Stilllegung des maroden Atommüll-Endlagers Morsleben notwendigen Unterlagen beim Umweltministerium Sachsen-Anhalt eingereicht. „Damit leisten wir einen entscheidenden Beitrag für die endgültige Abwicklung dieser atomaren Altlast“, sagte der Präsident des BfS, Wolfram König, dazu in einer Presseinformation.

Die Bezeichnung Morslebens als „Altlast“ täuscht allerdings darüber hinweg, dass der größte Teil des Inventars der Atomanlage von der Bundesregierung zu verantworten ist. In den 1990ern tat diese ihr bestes, um noch möglichst viele radioaktive Abfälle loszuwerden. Sicherheitsbedenken wurden negiert, „der Betrieb des ERAM ist sicher“, behauptete Bundesumweltminister Klaus Töpfer 1993. Und Angela Merkel, damalige Nachfolgerin Töpfers, attestierte dem Endlager gar eine 10.000jährige Sicherheit.

Ein zweiter Satz der erwähnten Presseinformation wirkt noch bedenklicher: „Morsleben wäre das erste Endlager in tiefen geologischen Schichten weltweit, das nach den Anforderungen des Atomgesetzes stillgelegt wird“. Obwohl nach eigenen Aussagen des BfS das ERAM nicht genehmigungsfähig nach Atomrecht wäre, soll es den Anforderungen des Atomgesetzes gerecht werden. Was anderes bedeutet das, als weitere Abstriche bei den geltenden Sicherheitsvorstellungen? Der Fall Morsleben bedeutet die Gefahr, dass zukünftig auch bei anderen Endlagerprojekten (Schacht Konrad, Gorleben) über eklatante Sicherheitsmängel - beispielhaft sind die Wasserzuflüsse aus dem

Deckgebirge - hinweggegangen wird. In Morsleben war das ja auch möglich!

Es ist nun also notwendig, in das Genehmigungsverfahren zur Stilllegung des ERAM einzugreifen und auf die vielfältigen Probleme hinzuweisen. „Wir werden euch auf die Finger schauen!“ war eine Aussage des Gründungsstreffens des Morsleben-Netzwerks 2004. Keine faulen Kompromisse zugunsten irgendeiner „Wirtschaftlichkeit“! Natürlich gibt es auch in Morsleben keine Sicherheit. Indem wir darauf hinweisen und die Lösung der zahlreichen Einzelprobleme fordern, können wir deutlich machen, dass die Entsorgung des Atommülls weiterhin ungelöst ist - die Kosten für die Stilllegung des ERAM steigen in unendliche Höhen, die politische Tragbarkeit solcher Projekte kommt ins Wanken.

Morsleben beweist, ebenso wie ASSE II, wie sehr die jahrzehntealte Aussage „Es gibt keine sichere Atommülllagerung!“ zutrifft. Beim Widerstand gegen neue Atomprojekte wie Schacht Konrad und Gorleben, aber auch andere Standorte weltweit, sollten die real existierenden und sicherheitstechnisch gescheiterten Atommüllkippen nicht vergessen werden.

Zu fordern ist auch eine Untersuchung aller denkbaren Stilllegungsformen, auch so unpopulärer wie der Rückholung des Atommülls einschließlich ihrer Folgen. Ein anderer unzureichend vom BfS in Betracht gezogener Punkt ist die dauerhafte Offenhaltung der Anlage, um die weiteren Geschehnisse überwachen und bei Bedarf frühzeitig eingreifen zu können. Auch das hätte Nachteile: Die Kosten steigen allein für die Betriebsmannschaften ins Unermess-

liche und es besteht das Risiko der missbräuchlichen Nutzung der eingelagerten Stoffe. Trotzdem sollten solche Varianten mit der aktuell geplanten Abschaffung des Messnetzes abgewogen werden.

Frühestens im Spätsommer wird die Auslegung der Planungsunterlagen des BfS erfolgen. Dann - der Bund weigert sich ja ohne weitere Begründung, mit Zwischenstandsberichten zu informieren - bekommen wir Gelegenheit das Stilllegungskonzept genauer zu betrachten. Allerdings ist es so gut wie unmöglich, innerhalb der kurzen Zeit von vielleicht zwei Monaten eine tiefgehende fachliche Analyse möglicher Schwachstellen auf die Beine zu stellen. Hier zeigt sich einmal mehr die Pseudo-Beteiligung, die dieses Verfahren darstellt.

Trotzdem wollen wir versuchen, eine Schwachstellen-Analyse in Auftrag zu geben. Doch dazu brauchen wir sehr viel Geld. Und aktive Mitarbeit. An beidem mangelt es derzeit akut. Auf der Internetseite www.greenkids.de/morsleben findet sich eine Aufgabenliste mit Tätigkeiten, die andere zur Unterstützung beisteuern könnten. Auch jegliche Form von Öffentlichkeitsarbeit, die zu einer Sensibilisierung für dieses Verfahren führt, ist willkommen.

Spenden gerne und in großen Summen mit dem Verwendungszweck „Morsleben-Kampagne“ an Greenkids e.V., Konto 30 120 859, BLZ 810 532 72 bei der Stadtsparkasse Magdeburg. Wir können auf Wunsch auch Spendenbescheinigungen ausstellen.



Attacke auf Giessener Gerichtsgebäude

ProWe „Bescherung mal anders“ - so stand es geschrieben auf der Wand eines der Gerichtsgebäude in Gießen. Und so gestaltete sich die Nacht vom 24. auf den 25.12. auch für einige Projektwerkstättler und einen Haufen von Polizei-beamtInnen aus Gießen. Grund: Unbekannte hatten die Gerichtsgebäude attackiert - bis heute scheint nicht richtig geklärt, was alles genau passiert ist. Die Polizei löste aber eine eindeutige Fahndung aus: Richtung Projektwerkstatt kontrollierte sie die Wege. Und fanden: Zwei Leute, unterwegs mit Fahrrädern und Anhänger, voll beladen mit Bananen, Äpfeln, Käse, Lauch und vielem mehr - offensichtlich auf der Rücktour vom „Containern“...

Um 9.00 Uhr am 25.12.05 war erst wieder Ruhe eingekehrt. Die im religiösen und Konsumrausch als Heiligabend vermarktete Nacht davor vertief abwechslungsreicher: Nach einer Containertour (Gemüse, Obst, Käse & Co. aus Supermarktcontainern holen) wurden zwei Projektwerkstättler gegen 1 Uhr nachts in Lindenstruth (2 km westlich von Saasen, aber 17 km östlich von Gießen) von einem Streifenwagen gestoppt. Es kam schnell noch ein weiterer und es wirkte so, als würden gezielt Fahrradverbindungen von Gießen nach Saasen überprüft.

Recht schnell entstand zwischen einem Teil der Beamten und den Projektwerkstättlern ein ziemlich gutes Gesprächsklima. Hilfreich waren die großen Mengen an Lebensmitteln in Fahrradta-

schen und auf dem Hänger, die einen Gesprächseinstieg über Utopien, gesellschaftliche Logiken, Lebensstile und - wie üblich - über Sinn und Unsinn von Polizei boten. Die Uniformierten durchsuchten unter diesem ständigen Gesprächsdruck Personen und die Fahrräder. Sie fanden dabei eine gewöhnliche Sprühdose (... mensch kann ja nie wissen, ob nicht ein nettes Werbe- oder Wahlplakat im Weg steht...) und Kleinkram, der fürs Containern halt üblich ist.

Die Polizei ließ zwei Polizeiwannen holen - Projektwerkstättler und die Fahrräder sind dann nach Gießen in die Ferniestraße 8 gefahren und dort vernommen, untersucht usw. worden. Spezielle Staatsschützer und Kripo-Beamte wurden aus dem Weihnachtsfest zusammengetrommelt, um Vernehmungen zu machen. Der deutliche Eindruck war, dass die Abläufe nicht erst in diesem Moment festgelegt wurden, sondern die Giessener Polizei einen Plan in der Schublade hatte für den nächsten politischen Anschlag in der Stadt... und offenbar gehörte zu diesem Plan, nicht nach TäterInnen zu suchen, sondern gleich die Projektwerkstatt aufs Korn zu nehmen.

Erst Stück für Stück bekamen die beiden Festgenommenen mit, dass die Justizgebäude in Gießen wohl wieder derbe erwischt worden sein müssen (zwei Uniformierte, die wohl vor Ort die Beweissicherung durchgeführt hatten, kamen irgendwann ins Zimmer und präsentierten den

Staatsschützern ihre Fundstücke und Unterlagen: Farbproben und offenbar irgendein Schreiben zu der Attacke).

Es folgten dann lauter einzelne Vorgänge und schließlich eine Einigung zwischen Polizei und Festgenommenen, dass alle von der Polizei mitgenommenen Sachen wieder rausgerückt werden und auch die Festgenommenen rauskönnen, wenn sie zustimmten, dass die Polizei die Projektwerkstatt einmal durchsucht nach irgendetwas, was wie der Zettel aussieht, den sie wohl zu der Attacke gefunden hatten (eventuell war es ein Bekenntnisschreiben, so jedenfalls äußerten sich die Polizisten).

So geschah es dann auch - mit kleinen Abweichungen, dass die Polizei bei der Durchsuchung auch Briefe durchgelesen hat, die keinerlei Ähnlichkeit hatten mit dem fraglichen Zettel, den ein Festgenommener ja bei der Vernehmung sehen konnte. Gefunden haben sie ansonsten nix - jedenfalls nichts, was sie suchten. Aber sie haben alle Druckschablonen für T-Shirt-Angebote [1] mitgenommen - was ein bißchen frech ist, denn danach sollten sie nicht suchen.

Quellen:

[1] - <http://www.aktionsversand.de>
 Artikel-URL: <http://de.indymedia.org/2005/12/135810.shtml>

Fuck the Police?! Repressionswelle in Mittelhessen

von Jörg Bergstedt

Ein Kreidespruch "Fuck the Police!" führte in Gießen zu einer absurden Verurteilung wegen Beleidigung (§ 185 StGB). Obwohl das Bundesverfassungsgericht im Verfahren um das Tucholsky-Zitat "Soldaten sind Mörder" feststellte, dass es keine Kollektivbeleidigung einer vagen Berufsgruppe gibt. Die SoldatInnen bzw. PolizistInnen müssten schon direkt angesprochen werden. Die Verurteilung im Fall "Fuck the Police!" lässt eine Repressionswelle wegen jeglicher allgemeiner Äußerungen befürchten. Und tatsächlich: wegen Tragen von "ACAB"-Sprüchen wurden bereits neue Strafverfahren eingeleitet.

Erfindung: Beleidigung durch Unterlassung

Wenn mensch in der Nähe steht, wenn eine Beleidigung geschieht, ist das Beleidigung durch Unterlassung. Sagt jedenfalls die Giessener Polizei. Und die Staatsanwaltschaft findet das auch so - kennt man von ihr (siehe Dokumentation über Polizei, Justiz usw.). Die Law-and-Order-Amtsrichterin Kaufmann macht auch gleich einen Strafbefehl klar. Dass zu alledem auch gar keine Person beleidigt wurde, sondern ein irgendwo rumstehender Polizeibeamter durch den Kreide-Schriftzug auf der Straße "Fuck the police" sich selbst als Person beleidigt fühlt, zeigt nur, wie phantasievoll die Gießener Repression arbeitet.

Staatsanwaltschaft und Gerichte spielen mit "Fuck the police" schrieb eine Aktivistin mit Kreide auf den Parkplatz vor der Bereitschaftspolizei in Lich. Grund: Die waren prügelnd nach Köln gegen das dortige Grenzcamp 2003 gezogen. So machten einige eine "Inspektion" der Polizei - Aktionsbericht siehe [1].

Eigentlich ist es klar: "Fuck the police" ist keine Beileidigung, denn "die Polizei" ist nicht ein konkreter Polizist. In Gießen aber ticken die Uhren der über kreative Proteste stinkewütenden Obrigkeit anders. Staatsanwälte und RichterInnen sind willige VollstreckerInnen der Regierenden. Richterin Kaufmann, eine besondere Hardcore-VerurteilerIn, ließ sich denn auch einige Pointen einfallen, wie aus "the police" doch der ganz konkrete Polizist Koch aus Grünberg wurde. Der ist zwar nicht einmal bei der Bereitschaftspolizei Lich, also nicht einmal mit der Aktion gemeint gewesen, aber lest selbst was in Gießener Urteilen gegen Leute aus dem Umfeld der Projektwerkstatt so zu finden ist... die ausführlichen Texte dazu finden sich auf [2].

Die Berufung ... es kommt noch dicker

Das Berufungsverfahren vor dem Gießener Landgericht hatte zweierlei zu bieten - zum einen eine Gewaltorgie der Sicherheitskräfte [3], zum anderen ein Urteil, dass noch desaströser ist als das Urteil der ersten Instanz. Zudem wurde das Polizeivideo vorgespielt. Zu sehen war, dass die Kreidemaleereien nicht nach der Rede begannen, sondern viel später. Zeuge Koch von der Polizeistation Grünberg hatte also gelogen - und hat, inzwischen auch eine Anzeige wegen Falschaussage kassiert.

Doch das Berufungsurteil bietet noch mehr - ein prägnantes Beispiel, dass RichterInnen in Gießen einfach nicht alle Tassen im Schrank haben! Auszüge aus dem Urteil und Kommentare auf der schon genannten Internetseite.

Das Gericht behauptet sogar, "Fuck the police" würde gar nicht die "Polizei als solche" meinen. Wenn aber "the police" nicht "die Polizei" meint, was dann?

Revision ist eingereicht. Ob allerdings das Oberlandesgericht nicht auch dem langen Arm der Law-and-Order-Regierung unterliegt, muss mensch sehen:

OLG bestätigt Landgerichts-Urteil

Ende Oktober 2005 bestätigt das Oberlandesgericht Frankfurt am Main das Berufungsurteil im "Fuck the police"-Prozess. Obwohl es sich ohnehin nur auf eine rechtliche Prüfung beschränken konnte, da es bei der Revision ausschließlich um Verfahrensfehler geht, lässt sich die Kammer des OLG ausführlich dazu aus, warum "Fuck the police" konkrete Polizeibeamte beleidigen kann - wie bereits das Landgericht begreift es "fuck" als Ausdruck der Fäkalsprache, wobei unklar bleibt, was "fuck" eigentlich direkt mit Fäkalien zu tun hat, aber gut.

Bemerkenswert: Die Kammer des OLG schafft es, dass Bundesverfassungsgericht und dessen richtungsweisendes Urteil zu zitieren, dass unüberschaubar große Gruppen nicht beleidigungsfähig sind, um dann auf der nächsten Seite zu erklären, dass dieser Umstand egal ist... man ist geneigt zu formulieren: "the OLG gives a fuck about Verfassungsgericht"...

Was bedeutet "Fuck"?

Ganz unfreiwillig ist die Gießener Allgemeine zum Kronzeugen geworden gegen das absurde Urteil. In einem ganz anderen Zusammenhang sinnierte die Zeitung über die Bedeutung des Wortes. Und kam zu einem Ergebnis, dass wohl kaum eine Beleidigung wäre... aber natürlich, Gießener Gerichte leben halt in ihrer eigenen Wirklichkeit - und verfolgen vor allem Interessen!

Allerdings zeigte Vaupel inzwischen selbst, dass es ihm nur um die Kriminalisierung ging. Denn inzwischen hat er ein weiteres Ermittlungsverfahren angezettelt - und zwar gegen den Autor eines Textes über das Fuck-the-police-Gerichtungsverfahren. Dieser Text war übertitelt mit "Fuck the police?" - und genau das wertet Vaupel jetzt auch als Beleidigung, um den Autor zu kriminalisieren. In seinem Text lässt er sich dahingehend aus, dass ein Fragezeichen den Inhalt eines Satzes gar nicht verändert... mit Grammatik scheint Vaupel sich nicht so auszukennen bzw. sein Verfolgungswahn hat ihm jegliche Denkfähigkeit geraubt. Mehr dazu auf [4].

Weitere Infos zur vermeintlichen Beleidigung durch Kritik an Polizei:

- ★ Urteil in Berlin zu ACAB (soll "All Cops are Bastards" heißen und gilt in anderen Städten nicht als Beleidigung [5])
- ★ Auszüge aus einem Beschluss des BayObLG vom 20.10.2004 (1 StRR 153/04), bei dem jemand freigesprochen wurde, der Polizisten als "Wegelagerer" bezeichnet hatte, als die ihm ein Bußgeld aufdrückten [6]

Manche sind gleicher als andere

Bemerkenswert ist, dass das OLG Frankfurt selbst eine Reihe von Urteilen in der Vergangenheit gefällt hat, die klar gegensätz-

lich sind dem "Fuck-the-Police"-Revisionspruch. Hier entsteht der Verdacht, dass der Personenkreis, der verurteilt wurde, anders behandelt werden sollte - vielleicht weil die Landesregierung es so wollte?

Beispiele für Freisprüche für deutlich derbere Beschimpfungen von Staatsorganen durch das OLG Frankfurt [7]:

„Jeder Soldat ist ein berufsmäßiger, trainierter Mörder, jeder Ausbilder ein Anstifter zu Mordtaten, jeder Luftwaffenpilot ein professioneller Bombenwerfer, jeder Waffenwart ein Bombenbastler, jeder Musiker einer Militärkapelle ein public-relation-Mann des Todes, jede Armee ist eine Terrorbande.“ (OLG Frankfurt, 26.5.1982, Freispruch)

„Nebenbei bemerkt ist für mich jeder deutsche Soldat (Polizist, Jurist) aus der BRD ein potentieller Judenausrotter (sind nur leider keine mehr da) und Säuglinge-mit-dem-Kopf-an-die-Wand-Klatscher, wie es ja wohl auch neben dem Skatspielen eine der Lieblingsbeschäftigungen der deutschen Wehrmacht (Polizei, Justiz etc.) im 3. Reich war.“ (OLG Frankfurt, 11.11.1983: Freispruch)

Weitere Quellen:

- ★ Soldaten sind Mörder auf Wikipedia [8]
- ★ Das Urteil des Bundesverfassungsgerichts [9] und erklärender Text dazu [10]
- ★ Die Polizei ist nicht beleidigungsfähig. Das sagen alle Urteile, Lehrtexte zu Jura usw. - nur Gießener und Hessische Gerichte sehen das anders... Klare Aussagen auf [11] zu Beleidigung der Polizei
- ★ Nur wenig Besonderheiten bei Beamtenbeleidigung [12]

Weitere Links

- ★ Dokumentation zu Machenschaften bei Polizei, Justiz, Politik und der hetzenden Presse: [13]
- ★ Das "große" Verfahren gegen Projektwerkstätten [14] (1. Instanz: [15], 1. Versuch zweite Instanz: [16], 2. Versuch zweite Instanz: [17])
- ★ Altfälle: Ausgedachte Flucht und Widerstand [18] führt zu Verurteilung und Knast (1995) plus prügelnder Bulle + illegale Hausdurchsuchung [19] in der Projektwerkstatt 1999

Quellen

- [1] - <http://de.indymedia.org/2003/08/59731.shtml>
- [2] - <http://www.projektwerkstatt.de/antirepression/prozesse/beleidigung.html>
- [3] - http://www.projektwerkstatt.de/antirepression/prozesse/prozess2_3_05.html
- [4] - http://www.projektwerkstatt.de/polizeidoku/beispiele/11_4_05landgericht.html
- [5] - <http://www.troublemaker.de/beschluss.htm>
- [6] - http://verkehrsnaewalte.de/presse_polizist_als_wegelagerer_bezeichnet_keine_beleidigung.html
- [7] - http://www.bundeswehrabschaffen.de/moerder_05.htm
- [8] - http://de.wikipedia.org/wiki/Soldaten_sind_M%C3%B6rder
- [9] - <http://www.oefre.unibe.ch/law/dfr/bv093266.html>
- [10] - <http://www.kanzlei.de/moerder2.htm>
- [11] - <http://www.lehrer-online.de/dyn/9.asp?url=280760.htm>
- [12] - <http://www.123recht.net/dictionary.asp?wort=Beamtenbeleidigung>
- [13] - <http://www.projektwerkstatt.de/polizeidoku/haupt.html>
- [14] - <http://www.projektwerkstatt.de/antirepression/prozesse/haupt.html>
- [15] - http://www.projektwerkstatt.de/antirepression/prozesse/haupt_1instanz.html
- [16] - http://www.projektwerkstatt.de/antirepression/prozesse/haupt_2instanz1.html
- [17] - http://www.projektwerkstatt.de/antirepression/prozesse/haupt_2instanz2.html
- [18] - <http://www.projektwerkstatt.de/antirepression/altfall/golfplatz95.html>
- [19] - <http://www.projektwerkstatt.de/antirepression/altfall/durchsuchung99.html>

JUKSS-Finanzverwaltungsmodell

fb Der folgende Text beschreibt das Modell zur Finanzverwaltung beim Jugendumweltkongress (JUKSS), das zum Jahreswechsel 2005/2006 in Bielefeld zur Anwendung kam. Da zum Zeitpunkt der Endredaktion der Kongress noch nicht vorbei ist, kann hier noch keine Auswertung, sondern nur die Vorstellung der Idee erfolgen. Ausgangspunkt ist jedenfalls der Wunsch nach einer selbstorganisierten Veranstaltung eigenständiger und verantwortungsbewusster Menschen.

Auch über den Umgang mit dem Geld des JUKSS haben wir uns einige Gedanken gemacht. Bisher war die Finanzierung des Kongresses eines der Felder, wo der Anspruch von Hierarchiefreiheit nicht erfüllt wurde. Es gab immer nur wenige Leute, die finanziell einen Durchblick hatten - was nicht automatisch von denen so gewollt war - und dadurch auch mehr Entscheidungsmacht hatten als alle anderen. Leider war es meist auch so, dass kaum jemand Lust hatte, sich mit dieser häufig öden Betätigung auseinanderzusetzen.

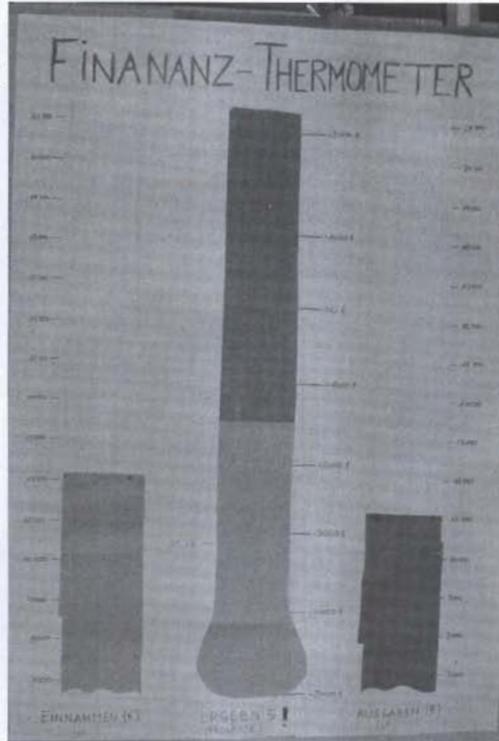
Transparenz

Eine andere Schwierigkeit ist die Offenlegung der konkreten Finanzierung. Eigentlich sollte es größtmögliche Transparenz geben. Wer schon mal mit Fördergeldern gearbeitet hat weiß, dass das manchmal nicht gut wäre. Trotzdem sollten die JUKSS-TeilnehmerInnen größtmögliche Transparenz über vorhandene Gelder, eventuelle Zweckbestimmungen (manche Einnahmen dürfen nur für bestimmte Ausgaben verwendet werden) und bisherige Ausgaben haben.

Wir wollen versuchen, um diesjährigen JUKSS möglichst viel transparent zu machen. Einmal kann dies mittels einer ausführlichen Ausgabenplanung im Internet geschehen, zum zweiten sollte es ein Finanzbarometer geben, das den jeweils aktuellen Stand von Einnahmen und Ausgaben anzeigt. Und auch die bisherigen Kosten sollten zu sehen sein. Das klingt vielleicht erstmal einfach, macht aber bei der Umsetzung einigen Aufwand. Es müssen Leute da sein, die einen Überblick über alle Finanzen haben und die immer wieder errechnen, wie der aktuelle Stand ist und diesen für alle sichtbar aufschreiben. Vielleicht bildet sich dafür beim JUKSS eine Aufgabengruppe heraus?

Der JUKSS soll eine selbstverwaltete Veranstaltung sein. Auch im finanziellen Bereich wollen wir versuchen, diesen Anspruch zumindest ansatzweise zu verwirklichen. Ein Großteil der Einnahmen ist von Anfang an verplant: Raummiete, Versicherung, Rampenplan-Verpflegung und Vorbereitungskosten für Porto, Material, Telefonkosten etc. um nur einige Ausgaben zu nennen. Manches ist noch beim Kongress variabel, z.B. welches Material nach-

besorgt werden muss oder welche Lebensmittel (in Absprache mit Rampenplan) gekauft werden.



Offene Kasse

Haupteinnahmequelle beim JUKSS sind dieses Jahr die TeilnehmerInnen-Beiträge. Diese werden an der Infothek nach Selbsteinschätzung und eigenverantwortlich (es gibt keine Kontrolle, wer alles schon bezahlt hat) gezahlt. Richtwert sind dieses Jahr etwa 7 bis 9 EUR pro Tag. Von diesem eingehenden Geld werden zunächst die Beträge zurückgelegt, die für feste Ausgaben (Essen, Unterkunft etc.) verwendet werden. Von dem übrigen Geld wird ein bestimmter Teil in eine "Offene Kasse" gelegt, die an der Infothek steht. Dort können sich die JUKSS-TeilnehmerInnen selbstverantwortlich Geld für Ausgaben, die sie beim JUKSS vornehmen wollen, herausnehmen. Es soll niemanden geben, die erst genehmigen muss, ob das Geld verwendet werden darf. Durch die Lage an der Infothek soll aber auch vermieden werden, dass Leute die JUKSS-Finanzen klauen und nicht reflektieren, dass dieses Geld allen zur Verfügung stehen soll.

Die Begrenzung des Betrages, der in der Offenen Kasse liegt, soll die Gefahr, dass durch Geldklau große Verluste entstehen, reduzieren. Dass es überhaupt passieren kann, dass Leute

sich einfach Geld nehmen und für sich behalten oder für Dinge ausgeben, die andere nicht gut finden, wird dadurch nicht ausgeschlossen. Der Selbstbestimmungs- und Selbstverwaltungsanspruch des JUKSS soll aber nicht dem Sicherheitsdenken geopfert und damit Hierarchien Vorschub geleistet werden. Die Herausforderung wird es sein, sich ein JUKSS-Finanzverwaltungssystem auszudenken, das so robust ist, dass es durch kleine Diebstähle nicht übermäßig schlimme Folgen gibt.

Verantwortungsbewusster Umgang mit dem JUKSS-Geld

Dazu gehört neben den Rahmenbedingungen (Betragsgrenzung, Nähe zur Infothek) auch die Bewusstseins-schaffung bei den TeilnehmerInnen. Ihnen sollte klar sein, dass dieses Geld für die Gestaltung und Durchführung des JUKSS gedacht ist und dass es die Beträge sind, die von den TeilnehmerInnen dafür gezahlt wurden. Es wird immer unterschiedliche Vorstellungen darüber geben, was von dem JUKSS-Geld bezahlt werden soll. Um dieses Bewusstsein aufzubauen, sollte es Hinweisschilder geben und auch ein Einführungs-AK in die JUKSS-Finanzen wäre ange-sagt.

Wer etwas aus der Kasse nimmt, sollte sich überlegen, ob sie die Ausgabe wirklich richtig findet und sich auch darauf einstellen, sich mit anderen TeilnehmerInnen darüber auseinanderzusetzen, ob diese das auch OK finden. Auch Aufmerksamkeit ist gefragt: wie ist der Einnahmenstand, welche Ausgaben stehen noch an und wofür wurde bisher Geld ausgegeben. Und wenn mensch sieht, dass größere Mengen aus der Offenen Kasse genommen werden, sollte ruhig mal nachgefragt werden, wofür das gebraucht wird.

Quittungen bitte!

Nach dem JUKSS stehen verschiedene Abrechnungen kleinerer Förderanträge und die Steuererklärung an. Damit diejenigen, die diese nicht sonderlich attraktive Arbeit machen (dazu werden auch noch Leute gesucht!) nicht wochenlang beschäftigt sind, sind Belege wichtig! Also: legt nach Möglichkeit für alle Ausgaben Quittungen in die Kasse.

Damit nicht unnötige Ausgaben produziert werden, sollte mensch sich erst umschauen und mit anderen (z.B. Infothek) reden, um zu klären, ob das Einzukaufende nicht noch irgendwo vorrätig ist. Auch hier bedarf es großer Transparenz im Materiallager und an anderen Orten, wo Vorräte liegen. Vermutlich ist auch für die Vorratsverwaltung eine Aufgabengruppe sinnvoll.



Kreativ gegen Pelzhandel

Peek & Cloppenburg

bei Peek & Cloppenburg in Bielefeld

(svo) Bunte Menschen, Brüllereien und Breakdance - wild ging es zu im Modehaus Peek & Cloppenburg in Bielefeld. Am 30. 12. haben etwa 80 junge Menschen die Bielefelder Filiale des Modekonzerns besucht und dabei allerhand Chaos gestiftet. Regale wurden um- und ausgeräumt, die Verkaufenden umtanzt und die weihnachtliche Schaufensterbeleuchtung kurzerhand ausgesteckt. Im Erdgeschoss ließen es sich einige Menschen nicht nehmen, Breakdance zu veranstalten, während im Keller mysteriöserweise keine Telefone mehr funktionierten. Recht wenig Verständnis hatten die Filialeitenden von P&C; so wurden die bunten Menschen kurzerhand wieder rausbegleitet oder auch unsanft gestoßen. Ein P&C-Mensch ließ es sich auch nicht nehmen, auf einen Breakdancenden einzutreten. Neben direkter Konsumkritik und Klamauk gab es auch andere Inhalte: Vor dem blockierten Haupteingang aber auch im Laden wurden Flugblätter verteilt, in denen der Anlass für das bunte Treiben verbreitet wurde: Peek & Cloppenburg ist die letzte große Modekette in Deutschland, die Pelze im Sortiment führt. Aus diesem Grund gibt es seit einigen Jahren eine Kampagne, die "Offensive gegen die Pelzindustrie". In den letzten Jahren gab es immer wieder Demonstrationen und Infostände, um den Konzern zum Ausstieg aus dem blutigen Geschäft zu bewegen. Genutzt hat es bei P&C bislang wenig, doch auch wenn es in den letzten Jahren schon die ein- oder andere direkte Aktion gegen Filialen der Kette gegeben hatte: der Protest wird deutlich actionreicher. Allein im November und Dezember 2005 gab es mehrere Glasbrüche und Graffiti, einen Tag nach den Protesten in Bielefeld gingen in der Mainzer Filiale des Konzerns die Scheiben zu Bruch. Der Protest ist nicht immer so bunt und kreativ wie in Bielefeld.

Der Konzern versucht mit allen Mitteln, die Proteste zum Schweigen zu bringen. In Österreich, wo das Versammlungsrecht ein wenig anders aussieht, veranstaltet der Konzern selbst Demonstrationen, nicht um eine politische Aussage zu machen, sondern schlicht



Mars-TV befragte vor dem Eingang zu Peek & Cloppenburg Menschen zu den Sitten und Gebräuchen auf dem Planeten Erde

(Foto: Sebastian Vollnhals)

um die Flächen vor dem Geschäft von anderen Demos frei zu halten, auch wenn die "Versammlungen" der Modefabrik ohne Menschen auskommen müssen. Auch in Bielefeld wurde versucht, die Protestierenden schnell wieder los zu werden. Doch die eintreffende Polizei hat es nicht geschafft, den Ort des Geschehens überhaupt zu erreichen. Sie wurde noch in der Fußgehendenzone von Außerirdischen vom Mars empfangen und zu den seltsamen Bräuchen auf der Erde - wie "Polizei", "Justiz" und "Hierarchie" - befragt. Zunächst schien es, als würden sich die Ordnungshüter auf ein längeres Interview mit Mars-TV einlassen, doch schon

nach einer halben Stunde wurden die Marsmenschen festgehalten und deren Personalien überprüft, was die bilateralen Beziehungen zwischen den Planeten schon etwas belasten könnte.

WWW

<http://www.ogpi.de/>
<http://veg.gs/de/blog/view/103>
<http://de.indymedia.org/>
 2006/01/136039.shtml



» Wer die Meinungs- und Pressefreiheit beschneidet ist ein 'Mörder'!

Ein 'Mörder' an der Wahrheit! «

ALBINO · MUSIKER, KIEL

Kampagne »Freedom of Speech«

www.free-speech.info

Zivilisationsnahrung #3

Pestizide und Fungizide dank Bayer & Co Teil II

mfg IWF, Weltbank und WTO sind die zentralen Säulen der globalen Ökonomie und werden deshalb auch als die "Architekten der Weltwirtschaft" bezeichnet. IWF und Weltbank wurden auf der Bretton-Woods-Konferenz 1944 gegründet. Sie wurden hauptsächlich von den USA finanziert, um die von der Depression der 30er Jahre und des zweiten Weltkriegs zerstörte Weltwirtschaft wieder aufzubauen. Viele europäische Kapitalisten arbeiteten mit den Nazis zusammen, andere flohen. Im Gegensatz dazu waren SozialistInnen im Widerstand aktiv. Am Ende des Krieges fegte eine revolutionäre Welle über Europa. ArbeiterInnen und BäuerInnen besetzten Fabriken und Ländereien. Deswegen waren die USA gezwungen, ein massives Programm zum Aufbau der kapitalistischen Wirtschaft in Europa durchzuführen, um Revolutionen zu verhindern. Zu diesem Zweck wurden IWF und Weltbank gegründet.

Während der letzten Jahrzehnte verlagerten sich die Empfänger ihrer Kredite jedoch von Westeuropa in die sogenannte "Dritte Welt". IWF und Weltbank haben immer als Instrumente zur Verteidigung des Kapitalismus gedient. Ihre Aufgabe war es, die Maximierung der Profite der multinationalen Konzerne und die Aufrechterhaltung der Herrschaft der USA über die Weltwirtschaft zu sichern. Zwischen IWF und Weltbank (und seit 1995 der WTO) gibt es eine Arbeits- und Funktionsteilung. Die Weltbank vergibt langfristige Kredite an Regierungen, um Entwicklungsprojekte und Infrastruktur zu finanzieren. Dazu gehören Straßen, Kraftwerke, Schulen, Staudämme, Brücken, Häfen. Der IWF hingegen entscheidet, welche Länder für internationale Kredite in Frage kommen.

Derzeit konzentriert sich der IWF darauf, Länder "loszukaufen", in denen wirtschaftliche Notstände herrschen. Wie zum Beispiel die "asiatischen Tigerstaaten", die von 1997-98 von einer schweren Krise getroffen wurden. IWF und Weltbank geben Kredite nur, wenn Länder einverstanden sind, "Strukturanpassungsprogramme" (SAPs) zu akzeptieren. Doch die Menschen dieser Länder entscheiden nicht demokratisch über die SAPs. Sie werden den Bevölkerungen der früheren kolonialen Welt aufgezwungen. IWF und Weltbank verlangen von den Regierungen den Verkauf von öffentlichem Vermögen und Betrieben (= Privatisierungen) sowie Kürzungen von Staatsausgaben für soziale Dienstleistungen (Gesundheitsversorgung, Bildung, Kinderbetreuung und Pensionen). Volkswirtschaften müssen deregulieren, um sich dem "Freihandel" zu öffnen. Es werden Subventionen für örtliche Industrien gekürzt und Handelshemmnisse und Zölle gestrichen. Länder müssen ihre Volkswirtschaften gegenüber ausländischen Unternehmen (multinationale Konzerne aus westlichen Ländern) öffnen, Handelshemmnisse für ausländische Investitionen entfernen und diesen Konzernen Zugriff auf ArbeiterInnen und natürliche Rohstoffe gewähren.

Die Mehrheit der Profite wird aus den Ländern abgezogen und "nach Hause" in den Westen gebracht. SAPs kurbeln das exportorientierte Wachstum (den Verkauf billiger Rohstoffe oder Massenwaren auf dem Weltmarkt) an, um Deviseneinnahmen zu erzeugen. Alles in allem verwandeln die SAPs von IWF und Weltbank Staaten in "Schuldenrückzahlungsmaschinen", die den Konzernen und Banken der Welt leichte Profite ermöglichen. Die Politik des IWF hat sowohl direkt als auch indirekt Auswirkungen auf ArbeiterInnen in den USA und anderen fortgeschrittenen kapitalistischen Ländern. Da mit öffentlichen

Geldern finanziert wird, wird Reichtum von den arbeitenden Menschen in den USA (in Form von Steuern) umverteilt.

Das Geld wird in Programme geschleust, die den in den USA beheimateten multinationalen Konzernen nutzen.

Diese Umverteilung zu den Reichen ist der öffentlichen Subventionierung von Konzernen ähnlich. Großkonzerne werden mit Steuergeld bedient, sind aber keinen "nationalen Interessen" verpflichtet, sondern ihren Aktionären. Die IWF/Weltbank-Programme verschlechtern Löhne und Arbeitsbedingungen weltweit, was sich auch auf den Lebensstandard der ArbeiterInnen in den industrialisierten Ländern auswirkt.

IWF und Weltbank behaupten, dass neoliberale Reformen zwar eine bittere Pille seien, aber letztlich die Grundlage für Wirtschaftswachstum und daher einen höheren Lebensstandard legen.

Die Wirklichkeit sieht anders aus. IWF- und Weltbankkredite haben eine riesige Schuldenfalle geschaffen. Diese Schulden haben die ärmsten Länder der Welt dazu gezwungen, einen enormen Teil ihres Volkseinkommens für Zinszahlungen zu verwenden.

Denn die kranke Logik des Kapitalismus bedeutet, dass das Geld tatsächlich von den ärmsten zu den reichsten Ländern der Welt fließt. Schulden sind eine der wichtigsten Waffen der kapitalistischen Großmächte gegenüber den ärmeren Ländern. IWF und Weltbank verwenden die Schulden als Hebel, um sich neue Märkte zu eröffnen und um Zugriff auf billige Arbeitskräfte und Rohstoffe zu erlangen. Um immer wieder neue Kredite zu bekommen (um die alten Schulden weiter abzahlen zu können), müssen frühere Kolonialländer die Diktate von IWF und Weltbank akzeptieren.

"Entwicklungsländer" zahlen dem Westen das Neunfache der Kredite an Schuldentilgung. Nach der Flutkatastrophe in Mosambik Anfang 2000 (eine Million Obdachlose!) zahlten die westlichen Länder 40 Millionen US-Dollar an "Hilfsgeldern". Mosambik zahlt mehr als 70 Millionen US-Dollar im Jahr an Schuldentilgungen an westliche Banken! Krankheiten wie Cholera und Malaria breiten sich schnell aus, dennoch werden nur 1,1% des BIP für das Gesundheitswesen ausgegeben - um 75% weniger als vor den vom IWF aufgezwungenen Kürzungsprogrammen. Mosambik ist nicht das einzige Land, das sich in dieser Lage befindet. Zwischen 1982 und 1990 wurden 927 Milliarden US-Dollar an unterentwickelte Länder verliehen. In der gleichen Zeit zahlten diese Schuldnerländer 1345 Milliarden US-Dollar als Schuldendienst an internationale Banken.

Diese Länder begannen die 90er mit 61% mehr Schulden als 1982. In diesem Zeitraum stiegen die Schulden der Länder Afrikas südlich der Sahara sogar um 113%. Laut Weltbank nahm die Armut in Afrika zwischen 1990 und 2000 um 50% zu. Warum? Ein Grund dafür ist, dass praktisch jedes Land dort in den 80ern ein "SAP" aufgezwungen bekam. Als Folge fiel das Brutto sozialprodukt der Region binnen eines Jahrzehnts um 2,2% und das Pro-Kopf-Einkommen auf das Niveau vor der Unabhängigkeit. Die Staaten südlich der Sahara zahlen jährlich 10 Milliarden US-Dollar an Schuldendienst.

Dies ist mehr, als für Gesundheit und Bildung zusammen ausgegeben wird. Zum Beispiel kürzte Zimbabwe wegen eines vom IWF aufgezwungenen SAP seine Ausgaben für medizinische

Grundversorgung und grundlegende Bildung um 33%. Inhalt der Strukturanpassungen sind auch die Umstellung der Wirtschaft auf Export-Produktion. So werden statt Lebensmitteln für die lokale Bevölkerung, Exportprodukte wie Erdnuss, Kaffee, Kakao, Tabak usw. angebaut.

Der Grund dafür liegt auf der Hand: Mit Kaffee usw. lässt sich ein größerer Gewinn auf dem Markt erreichen. Negativ an dieser Entwicklung ist, dass die betroffenen Staaten nun Lebensmittel teuer importieren müssen und wiederum in die Abhängigkeit von den Industriestaaten gelangten. Zum Anbau und zur Bewirtschaftung werden auch vorrangig Ackergerät, Pestizide und Saat aus dem Ausland importiert, zumeist werden die großen landwirtschaftlich genutzten Flächen von ausländischen Firmen verwaltet. Die lokale Bevölkerung, die vorher Bauern waren, muss sich nun als Tagelöhner in diesen Unternehmen seinen Unterhalt erwirtschaften.

Das ist ein ziemlich großes Risiko, da zum Beispiel die Pestizide mit kleinen Spritzbehältern von den Arbeitern aufgetragen werden (eine Aufklärung über die Giftigkeit dieser Stoffe scheint es nicht zu geben, die Arbeiter tragen keine Schutzanzüge, keine Atemmasken, die unbedingt erforderlich sind beim Umgang mit diesen Stoffen....einige verwenden sogar die leeren Plastikbehälter der Pestizide als Trinkwasserbehälter) es wundert daher nicht, dass eine große Zahl der Menschen dort Vergiftungserscheinungen zeigen, es sterben auch sehr viele an den Vergiftungen oder sind für den Rest des Lebens gelähmt.

Beim Tabakanbau tritt noch eine Besonderheit auf. Der Tabak an sich ist schon von sich aus giftig und sollte daher auch nur mit dem entsprechenden Schutz bearbeitet werden. Dass dies nicht der Fall ist, belegen massenhafte Vergiftungsercheinungen. Zudem werden auch Kinder in den Farmen eingesetzt, die ja noch empfindlicher auf diese Stoffe reagieren. Kinder sind aber billigere Arbeitskräfte für die Farmer und diese Haltung unterstreicht nur noch weiter das menschenverachtende System, dass den Menschen aufgezwungen wird. Die Löhne sind zum Teil so niedrig, dass sie gar nicht anders können als auch ihre Kinder "mitzuverkaufen".

In diesen Staaten wird zudem dann noch sehr viel unvorsichtiger mit Chemie umgegangen, da die Händler, welche die Gifte verkaufen, den Farmern nur die positiven Seiten aufzeigen und wahre Wunder versprechen. De facto sieht der Farmer dann auch nur die positiven Seiten des Giftmitteleinsatzes, seine Ernte ist angestiegen, es ist qualitativ "hochwertige" Ware, dadurch das eben kaum Schädlingsbefall stattfand usw.

Langfristige Auswirkungen dieser Intensivwirtschaft werden (vielleicht auch bewusst) nicht erkannt. Zum Beispiel, dass der Boden nach wenigen Jahren der Bewirtschaftung vollkommen ausgelaugt ist, dass der Einsatz von Pestiziden vorrangig resistente Schädlinge hervorbringt usw. Für den ausländischen Investor ist das kein Problem, er sucht sich dann eine neue Stelle, um dasselbe Spiel der Profitmaximierung zu beginnen. Die Böden sind dann aber so geschädigt, dass die Menschen auf dem ausgelaugten Land auch für sich keine Nahrungsmittel mehr anbauen können. Dadurch werden die Drittweltländer immer ärmer und die Industrienationen immer reicher. Und das durch "Hilfe", die eigentlich zum Aufbau der Wirtschaft und der Infrastruktur verwendet werden sollte.

Nie mehr Schule, keine Schule mehr! (von Roland Amann)

Die Schule ist der Ort an dem mensch für das "LEBEN" lernen soll. Hier wird den SchülerInnen all das beigebracht, was unersetzlich wichtig ist, um im Dschungel des Lebens bestehen zu können: sich bedingungslos vorgeblichen "Autoritäten" unterzuordnen, still zu sein, ruhig da zu sitzen, nur in Pausen etwas essen zu dürfen. Pinkeln & Kacken, wenn mensch die Erlaubnis dazu erbettelt, kurzum: GEHORCHEN. Mit anderen Menschen dann, wenn mensch es will zu tuscheln, kuscheln, singen, raufen oder brüllen scheidet sowieso ganz aus.

In ihr werden alle gelehrt, streng nach der Uhr zu leben und ihre elementarsten Bedürfnisse an einer abstrakten "ZEIT" auszurichten. Das gemütliche Ausschlafen ist verwehrt - willkommen im tristen Schulalltag. Wenn mensch sich mit anderen über die Schule, und den Zwang dorthin zu gehen unterhält, dann entwickeln sich häufig heftige Wortgefechte. Wenn mensch diesen Bestandteil ihres "Lebens" schnöde kritisiert, dann verteidigen SchülerInnen ihren Käfig sogar. Sie loben die Schule als wertvoll, behaupten sie mache ihnen durchaus Spaß, es wäre alles gar nicht so schlimm, mensch hätte ganz tolle (sic!) LehrerInnen und derlei mehr. Eigene Kritik an, oder die alltäglichen nervigen Probleme, die sie mit und in der Schule haben, blenden sie oft größtenteils aus. Erst im Verlauf ausgiebigerer Gespräche kommen dann Schwierigkeiten und Mecker zaghaft ans Licht.

Warum gehen (gingen) wir alle trotzdem in diese Anstalten? Was bringt mensch dazu sich "freiwillig" tagtäglich, zehn bis dreizehn Jahre lang dorthin zu begeben? Warum gleichen sie so sehr den anderen staatlichen Repressionsorganisationen: dem Militär, dem Gefängnis, der Psychiatrie? Wieso fällt mensch andauernd auf die Lüge seines "Mangels an Bildung" herein? Warum soll denn mensch überhaupt in eine Schule gehen?

Vom Beginn der Einschulung an trichtern die LehrerInnen den SchülerInnen ein unauffällig und tadellos zu "funktionieren", anstatt alles ganz genau und kritisch zu hinterfragen. Besonders die Schulpflicht nehmen sie als ihr Schicksal hin. Mit dieser unterbindet der STAAT alle anderen Lernformen und schließt für die "Zöglinge" ein selbstbestimmtes Lernen aus. Die Menschen werden unter Strafandrohung gezwungen, tagtäglich zur Schule zu gehen. Das ist wie "Lebenslänglich" aufgebremmt zu bekommen, ohne auch nur irgendeine "Straftat" angestellt zu haben. Hauptsächlich dient der Zwangsschulbesuch dann auch dazu "Staatsbürger", die, ja genau: GEHORCHEN zu erschaffen, sowie zukünftige Eliten aus den Jahrgängen herauszubilden.

Der STAAT spricht den jungen Menschen durch diesen harten Eingriff in ihre Persönlichkeits-

und Freiheitsrechte das Recht auf Autonomie und Selbstbestimmung rundheraus ab. "Kinder" sind scheinbar keine vollwertigen Menschen (damit stehen sie jedoch nicht ganz alleine da, denn dies trifft auch bei "Ausländern", "Juden", "Behinderten", "Drogensüchtigen", "Frauen" und allerlei mehr Schubladen zu). Ihnen wird zugemutet sich klaglos bereits vorgekaute Kenntnisse anzueignen. Der Inhalt des Lehrplans der den Unterricht bestimmt, ist völlig unabhängig von ihren Interessen. Keine Spur von Vielfalt und buntem, selbstbestimmten Lernen in den "Klassen", weil es nur ein Lernziel gibt, das alle gleichzeitig erreichen sollen. Auf verschiedene Neugierden (die sich durchaus sehr häufig verändern können) und Lerngeschwindigkeiten der einzelnen Menschen gibt es keine Rücksichtnahme. Selbst der Zeitpunkt wann etwas erlernt werden soll, ist vorherbestimmt. Die Unterrichtsstunden sind beliebig im Voraus vom Lehrkörper auf die Woche verteilt. Die MitschülerInnen, mit denen sie sich im "Klassenwettbewerb" vergleichen müssen, sind eine zufällig nach Alter und Wohnort zusammengewürfelte Truppe [3].

Lernen ist überall möglich, dafür sollte niemand tagtäglich in eine häßliche, sterile Schule gehen müssen (oder hörst du jemischen "seinen" Schulbau über den grünen Klee loben?), denn an einem Platz an dem mensch sein muß, fällt es vielen Lernwilligen eher schwer etwas wirklich sinnvolles zu erlernen.

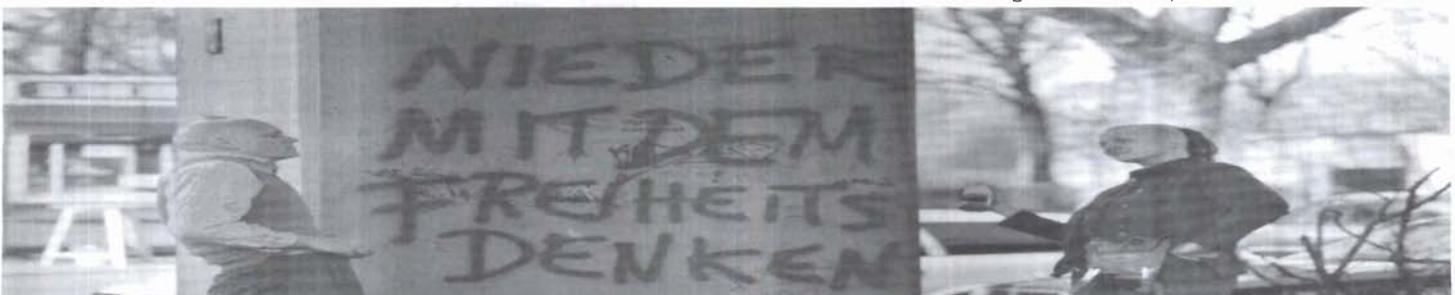
Das viel zu frühe Aufstehen, die Einteilung in "Jungen" und "Mädchen", Frontalunterricht, Sitzordnungen, Regeln zuhauf, Pläne für alles mögliche, in Reihen aufstellen und noch vieles mehr erwartet den bis dahin nahezu sorgenfreien Pöbel [4] (wenn sie sich bis dahin geschickt vor einem "KINDERGARTEN" und ähnlichen Kleinmenschverwahranstalten drücken konnten). Benimmt mensch sich dann in der Schule daneben (so, wie es ihm viel besser gefällt), dann ist das der Anfang einer meist langen Leidensgeschichte. Mit harschen Strafmaßnahmen setzen die LehrerInnen die (zu beherrschende) Ordnung durch: Schimpfen, Bloßstellen vor der Klasse, "schlechte Noten", Gespräche mit den Eltern um Druck aufzubauen; bis hin zum erzwungenen Schulwechsel. Wehe denen, die sich nicht anpassen oder aufsässig sind! Verteidigen sie ihre Würde, gilt es den PädagogInnen diese "Unterrichtsstörer" schleunigst auszusortieren und mit dem Stigma des "Widernormalen" auszugrenzen.

Anerkennung der Leistungen erfolgen in Form von Zeugnissen und Noten. Die Schulnoten sind dabei keine reine Beurteilung der individuellen Lernleistung, am Maßstab des verstandenen Sie sind vielmehr die, in der Lernkonkurrenz zustande gekommenen Vergleichsurteile, die über den Lernenden



stehende Prüfinstanzen [5] nach ihrem willkürlichen Maßstab fällen. Wie die Zensuren ausfallen, hängt sehr davon ab, wie die anderen Beurteilten in der ihnen aberlangten Sache sind [6]. Noten sind keinesfalls der Ausdruck irgendwelcher in den Menschen schlummernden "Neigungen" oder von "Begabung". Arbeiten und Tests überprüfen andauernd den Grad und Stand der Bereitschaft der zu Erziehenden [7] jeglichen Fleischkadaver [8] zu schlucken. Nach einer Prüfung ist dann das Ergebnis aber irrelevant für den weiteren Verlauf des Unterrichts.

Vielen Schulknastig gefällt es manchmal sogar überaus, sich schön artig anzupassen an einen imaginären "Durchschnitt", die "gemeinschaft" ("Volksgemeinschaft"). Das **Buhlen um Lob und Anerkennung** der "Kinderführer" ist ein beliebter Sport - und doch so wichtig für die KINDER!?. "Soziale Kompetenzen" lernt mensch im wirklichen Leben, dafür braucht es kein Labor! Der Focus des Selbstwertgefühls ist stets auf den "Erfolg" der eigenen Tätigkeit gerichtet. Die allgegenwärtige Konkurrenz zu den Anderen in den Klassen bewirkt die Reduktion der Menschen auf ihre Leistungsbeurteilung. Diese wiederum führt zu einer Entsolidarisierung der SchülerInnen untereinander, und bereitet den Weg dafür, junge Menschen mit unterschiedlichen Bedürfnissen, Neigungen und Vorlieben in Kategorien wie "Versager" und "Streber" zu zersägen. Die latente Angst zu scheitern, wirkt sich zermürbend auf



ihre Psyche aus und beherrscht schließlich ihren "Alltag". Geschürt durch die Existenzängste ihrer Eltern, die zudem mit einer finsternen "Zukunft in der Gosse" drohen, lastet ein dumpfer Druck, der dem einer Schrottpresse gleicht, auf all denen die an diesen Käse tatsächlich glauben.

So entscheidet es sich in jüngstem Alter, welche Art der Selbstunterwerfung einem Menschen später blüht, in welcher Kaste der Einkommensliga mensch ankommt: ob als dynamische ManagerIn laptop-klappend durch die Welt hetzend, oder als BauarbeiterIn in der Sonne bratend (um dichotome Stereotype zielsicher zu treffen, wobei ich braten in der Sonne, ohne zu arbeiten, entschieden vorziehe).

Wirkliches "Bildungsziel" ist eigentlich Disziplin. *"Erziehung ist die Einwirkung einzelner Personen oder der Gesellschaft auf einen sich entwickelnden Menschen. Sie ist im engeren Sinne die planmäßige Einwirkung von Eltern und Schule auf den Zögling, d.h. auf den unfertigen Menschen, zu dessen Wesen die Ergänzungsbedürftigkeit und -fähigkeit, auch das Ergänzungsbestreben gehören. Zweck der E. ist es, die im Zögling zur Entfaltung drängenden Anlagen zu fördern oder zu hemmen, je nach dem Ziel (Erziehungsideal), das mit der Erziehung erreicht werden soll. Mittel der E. sind vor allem das Beispiel, das der Erzieher dem Zögling gibt, der Befehl (Gebot und Verbot), die Überredung, die Gewöhnung und der Unterricht. Die E. erstreckt sich auf Körper, Seele und Geist... und daß der heranwachsende Zögling einen für sich selbst und für die Gesellschaft günstigen seelisch-geistigen Standpunkt gegenüber den Mitmenschen, gegenüber Familie, Volk, Staat, usw. gewinnt..."*

H.Schmidt, Philosophisches Wörterbuch 1982

Dieses heimliche Lernziel wird nicht offen kommuniziert, sondern "hinterrücks", durch die Inhalte und Struktur des Lehrplans, sowie durch das Handeln der PädagogInnen vermittelt. Die SchülerInnen lernen nicht nur durch die Tätigkeiten, die ihnen aberlangt werden (zuhören, mitschreiben, Aufgaben lösen, Vokabeln lernen, ...), sie lernen Menschen mittels "Schubladen" wie Geschlecht, Hautfarbe, Sprache, Status, Besitz und noch vielen weiteren einzuteilen, zu identifizieren und zu bewerten. Der "heimliche Lehrplan" setzt die lautlosen Mechanismen von Regeln und Ritualen der Institutionen um: es geht darum, sich an Normkonformität, an "Oben" und "Unten", an "Gutsein" und "Schlechtsein", an "Auffälligwerden" und "Durchmogeln" zu gewöhnen, es geht um die Einübung von hierarchischem Denken und Disziplin [9].

Um im System Schule zu (über)leben, lernen die SchülerInnen nebenher Strategien und Taktiken wie: zu heucheln, sich dresscodes anzupassen, wie mensch "Nichtwissen" verheimlicht, Aufmerksamkeit simuliert, als Leerlauf empfundene Unterrichtszeit effektiv für diverse Nebentätigkeiten nutzt, Erfolg bei MitschülerInnen oder bei LehrerInnen erheischen kann, wie Mobbing funktioniert, oder mensch unangenehme Tätigkeiten clever vermeidet.

Die Schule bewirkt die Reproduktion der gesellschaftlichen Verhältnisse. Der tägliche Drill erschafft staatsgläubige Einzelwesen, die leicht führbar sind. Scheinbare "Objektivität" und "Neutralität" stellen die herrschende Gesellschaftsordnung unhinterfragbar als die Beste und einzig mögliche dar.

Die eurozentristische [10] Sicht auf die "Welt" formt die Denkweise der Lernenden zeitlebens. Die "Normalität" der warenproduzierenden Gemeinschaft zementiert sich so in den Köpfen der SchülerInnen. Verhaltensweisen, die erst zu Beginn der Industrialisierung mit brutalen Mitteln gegen den heftigen Widerstand vieler Menschen durchgesetzt wurden, gelten heute als die einzig erstrebenswerten. In der Schule werden die Menschen nicht auf "die Gesellschaft" vorbereitet, dort entstehen jene kritikwürdigen "sozialen" Verhaltensweisen, welche die Menschen voneinander entfremden.

Der Mensch durchläuft in der Schule die erste Gesellschaftsinstitution, die ihn auf den "Beruf" und das "Bürgerdasein" vorbereiten soll:



Quellen

[1] Refrain eines Liedes des österreichischen Sängers Falco von 1982

[2] Dieser angebliche Mangel wird dadurch konstruiert, indem mensch die betreffenden Menschen andauernd so behandelt, als ob sie unwissend ("dumm") wären. Mangel entsteht dann, wenn Mensch dies glaubt und sich daraufhin, als Ausgleich für die selbstempfundene Minderwertigkeit ("Dummheit") ausbilden läßt. Die Erzeugung des Mangels wird unendlich fortbetrieben ("Lebenslanges Lernen"), und kreiert somit ein überzogenes Bildungsbedürfnis der Menschen im kapitalistischen Verwertungsprozeß ("Herausbildung von Humankapital").

"...Alle Reformatoren der Pädagogik glaubten, die Kinder lieb zu haben; aber alle waren sie ruchlose Weltverbesserer, ruchlose Optimisten, welche die Kinder irgendeiner Zucht unterwarfen, die Schule zum Zuchthaus machten, um der Zukunft willen, um einer Utopie willen, um der Kinder Land nach ihrer eigenen Phantasie zu gestalten. Ob vaterlandslos oder kosmopolitisch wie Pestalozzi, ob vaterländisch wie Fichte, ob kirchlich wie die Jesuiten und die Pietisten, ob antikirchlich wie die Prediger der freien Gemeinden, all diese Kinderfreunde wurden zu Kindermördern, so edle Menschen sie waren, weil sie Weltverbesserer waren, weil ihnen der Kinder zukünftiges Land wertvoller dünkte, als des Kindes gegenwärtiges Glück. Auch der Staat hatte keine böse Absicht dabei, da er die Schule, auf die er stolz ist, so errichtete, daß sie dem alten Moloch ähnlicher geworden ist als einem Kindergarten. Ob die Kinder für einen unbekanntem Gott verbrannt werden oder ob sie für eine unbekanntete Zukunft sieben bis siebzehn Jahre gemartert werden, es ist die gleiche Verirrung..."

F.Mauthner, Wörterbuch der Philosophie 1910

[3] Ich wähle hier bewußt einen militärisch belegten Begriff, denn das Zusammenfassen von Menschen zu Gruppen, die nur unter dem Gesichtspunkt der Zugehörigkeit zum gleichen Jahrgang ausgewählt werden, verweist auf die einflußreiche Rolle der preußischen Wehrpflichtarmee bei der Ausformung der deutschen "Volksschule" zu Beginn des 19. Jahrhunderts. Schulmeisterposten wurden zuallererst an pensionierte preußische Unteroffiziere vergeben, die den Drill des Kasernenhofes, eins zu eins, in den neuen staatlichen Schulen mit den "ABC-Schützen" weiterpraktizierten.

Ständige Feindschaft herrscht in "der freien Wirtschaft" zwischen den Individuen, die eigentlich doch gleiche Bedürfnisse und Interessen teilen. Sie sind nur scheinbare Kriegesgegner im "Kampf" um "Arbeitsplatz", und "Standortvorteil", und somit um das blanke Überleben an sich. Denn "wer nicht arbeitet, soll auch nicht essen", das ist der Leitspruch aller, die dem Arbeitswahn verfallen sind. Dieser Schlachtruf ist ein "Todesurteil" für alle, die von Lohnarbeit ausgeschlossen bleiben, oder die sich dafür entscheiden, ganz anders und schöner leben zu wollen. Konstruktionsort dieses "neuen" Arbeitsethos, in dem sich jede selbst "eigenverantwortlich" und "marktgerecht", im immer währenden Konkurrenzkampf zum "Humankapital" zurichten soll, ist die Schule.

[4] Pöbel benutze ich hier als einen fröhlich bunten Begriff, um ein ausgelassenes SchülerInnen-"Volk" (vgl. pupil) zu beschreiben. Die Sorgenfreiheit ist selbstverständlich eine Überspitzung, denn eigentlich fängt die Erziehung und Gängelung schon bei den Eltern an. Oftmals beginnen die kleinen Menschen also den Schulanfang alles andere als sorgenfrei.

[5] Das kann eine LehrerIn sein, ein Prüfungskomitee, oder eine sonstige FunktionsträgerIn.

[6] Hier betone ich das Sein, weil es in Prüfungssituationen nicht nur auf das "Stoffbeherrschen" ankommt, sondern auch darauf, wie mensch mit den Gegebenheiten, das können sein: Nervosität, Zeitdruck, Handeln der Mitprüflinge, Einrichtung des Raumes, Nebengeräusche, ... umgehen kann. Nicht selten ist das Ergebnis bei einer Nachprüfung, an der mensch oft alleine teilnimmt, viel besser als bei Massenprüfungen.

[7] Erziehung ist nichts anderes als Propaganda - glaube es, oder nicht.

[8] Flischkadaver sind der natürliche Lebensraum der Ätzwürmer, die wiederum das Larvenstadium des Lauskäfers sind.

[9] Michel Foucault schildert seine Thesen in dem sehr lesenswerten Buch: Überwachen und Strafen. Disziplin ist nach Foucault eine Machttechnologie, die im 18. Jahrhundert aufkommt. Sie nimmt den individuellen Körper ins Visier und steuert seine Wahrnehmung, sein Verhalten und seine Gewohnheiten. Ihr Ziel ist die optimale Abrichtung und Kontrolle zugleich, wobei sie auf unmittelbaren physischen Zwang und Unterwerfung verzichten kann.

Optimal umgesetzt wurde das Disziplinarprinzip in dem von Jeremy Bentham 1787 konzipierten "Panoptikum": ein Gefängnis, bestehend aus einem ringförmigen äußeren Gebäude, das um einen Turm herum gebaut ist. In dem äußeren Ring befinden sich Einzelzellen, die vom Turm aus vollständig einsehbar sind. Die Gefangenen sind deshalb ständig sichtbar, können aber weder ihre Wächter noch ihre Mitgefangenen sehen. Damit wird die dauernde Fremdkontrolle im Prinzip überflüssig, weil die Gefangenen die Überwachung an sich selbst ausüben. Das panoptische Prinzip kommt auch in anderen Disziplinarinstitutionen wie Schulen, Fabriken, Krankenhäusern etc. zum Einsatz.

[10] Das Subjekt und die "Vernunft" in den Schulbüchern ist mit den Attributen "weiß", "männlich" und "europäisch" belegt.

Kunstverein Medienturm (Hg.): Techno-Visionen

pn Das Buch ist eine Sammlung von Aufsätzen zur Verbindung von elektronischer Musik und visuellen Kunstformen. Darunter befinden sich neben musiktheoretischen Beiträgen über Sampling, multimediale Produktionsweisen oder Video-Mixing auch Versuche, die Techno-Szene gesellschaftlich zu verorten und z.B. die Konstruktion von Männlichkeit innerhalb dieser zu beleuchten. Ansonsten dürfte der Band eher für Musikschafter und "Insider" interessant sein, zumal die akademische Sprache einige Hürden setzt.

(2005, 185 Seiten, 19,50 EUR, Folio)

Claudia Koppert, Beate Selders (Hg.): Hand aufs dekonstruierte Herz

pn "Verständigungsversuche in Zeiten der politisch-theoretischen Selbstabschaffung von Frauen" lautet der Untertitel des Textbandes, in dessen Mittelpunkt die kritische bis konstruktive Auseinandersetzung mit den aktuell sehr populären Theorien über die De-Konstruktion von Geschlecht steht. Dabei werden - ketzerisch, aber mit solidarischem Unterton - viele wichtige, kritische Fragen gestellt und Lücken in dekonstruktivistischen Theorien aufgezeigt, z.B. die Ausblendung gesellschaftlicher (Herrschafts-)Verhältnisse, die sich nicht in Sprechweisen erschöpfen. Nicht nur aufgrund der verständlichen Sprache ein interessanter Beitrag zu laufenden feministischen Debatten.

(2003, 159 Seiten, Ulrike Helmer Verlag)



Antje Heninger, Gusti Steiner: Handbuch der Ignoranz. Schwarzbuch "deutsche Bahn AG"

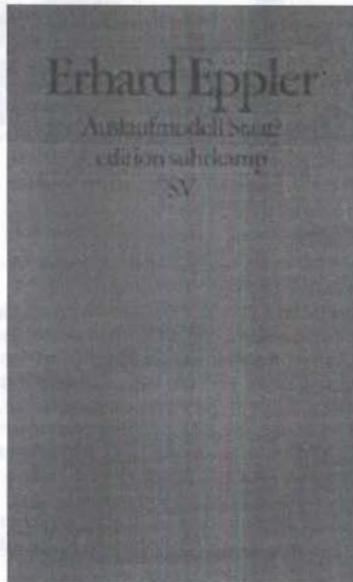
pn In dem Buch wird die angepriesene Kundenfreundlichkeit der Bahn AG mit den Erfahrungen behinderter Menschen konfrontiert, für die jede Fahrt zur anstrengenden Tortour werden kann oder - wie in vielen Fallbeispielen geschildert - gänzlich unmöglich gemacht wird. Im Zentrum steht die bisher von dem Bahn-Unternehmen nicht eingelöste Barrierefreiheit. Deutlich beschrieben und kritisiert wird der Unwille der Bahn AG, Konzepte umzusetzen, welche behinderten Menschen tatsächlich eine selbstbestimmte Mobilität ermöglichen. Fazit: Eine scharfe, inhaltlich fundierte Anklage gegen die Bahn AG.

(2003, 155 Seiten, AG Spak)

Erhard Eppler: Auslaufmodell Staat?

pn Das SPD-Urgestein liefert mit dem vorliegenden Buch ein Plädoyer für den Staat mitsamt seinem Gewaltmonopol - und arbeitet dabei mit platten Mustern: In mehreren Kapiteln wird die Abwesenheit von Staatlichkeit mit deutlichen Horrorszenarios beschrieben, wahlweise in Form unkontrollierter Gewalt, Bürgerkrieg oder Dominanz von Konzernen. Neben dem offensichtlichen Staatsfetisch trieft Epplers Werk vor Europa-Patriotismus - passend zur europäischen Militarisierung und den Großmacht-Ambitionen des "Kern-Europas" um Deutschland und Frankreich. Aus allem scheint die Unfähigkeit auf, eine Welt jenseits von Gewalt und Staatlichkeit überhaupt denken zu können. Gerade deshalb ist das Buch eine gute Quelle für Zitate rund um Staatskult und die Furcht vor einer Gesellschaft ohne Kontrolle.

(2003, 155 Seiten, AG Spak)



Beatriz Preciado: Kontrasexuelles Manifest

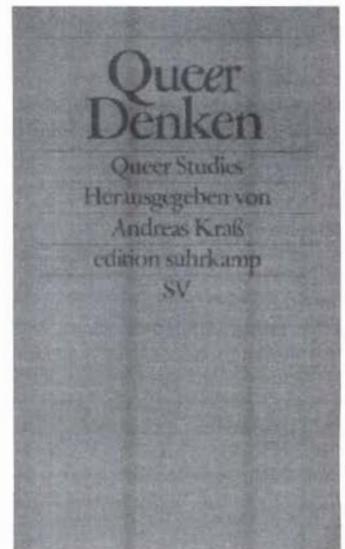
pn In ihrem Buch greift Beatriz Preciado die These von der Konstruktion der Sexualität entlang normativer Zweigeschlechtlichkeit auf und weitet diese auf den scheinbar "natürlichen" Körper aus: Sie kritisiert die Vorstellung von erogenen Zonen und damit verknüpften Praktiken als heteronormative Zuschreibung, die als Effekt immer wieder heterosexuelle Normen bestätigt. Neben dieser Analyse unterbreitet das Buch praktische, zuweilen amüsante Vorschläge, um ein kontrasexuelles Begehren zu entwickeln. Ein witziges und zugleich spannendes Buch, das Dekonstruktion und Queer Theory erfrischend praktisch anwendet.

(2003, 171 Seiten, 14 EUR, b_books)

Matthias Haase, Marc Siegel, Michaela Wunsch (Hrsg.): Outside. Die Politik queerer Räume

pn Der vorliegende Band mit Aufsätzen verschiedener AutorInnen beschäftigt sich mit der Beziehung zwischen Sexualität, heterosexueller Norm und ihrer räumlichen Verortung. Positiv fällt auf, entgegen üblichen Ausblendungen in queeren Theorien, ist die bewusste Miteinbeziehung von Rassismen und Nationalismen.

(2005, 314 Seiten, 14, 80 EUR, b_books)



Andreas Kraß (Hrsg.): Queer Denken. Queer Studies

pn Das Buch setzt sich vor allem aus Übersetzungen von "Basistexten" der Queer Theory zusammen. Die Queer Theory, basierend auf schwullesbischen Studien, zeichnet sich dabei durch eine radikale Kritik an Geschlecht, normativer Heterosexualität und Identität aus. In "Queer Denken. Queer Studies" befinden sich grundsätzliche Abhandlungen, historische Betrachtungen und Beiträge zur queeren Textanalyse. Wer bereit ist, sich durch die akademische Sprache zu "kämpfen", findet hier viel einführendes Material zur Auseinandersetzung mit queeren Ideen.

(2003, 356 Seiten, Suhrkamp)

Janine Schulz: Dancing Bodies Dancing Gender

pn "Dancing Bodies Dancing Gender" ist eine quellenreiche Untersuchung der Geschlechterverhältnisse in der Tanzgeschichte des 10. Jahrhunderts. Vor dem Hintergrund der Annahme, dass Geschlecht immer schon konstruiert ist, beschäftigt sich die Autorin mit verschiedenen Tanzkonzepten, den dort reproduzierten Geschlechterklischees, aber auch mit Formen des Widerspruchs gegen die zweigeschlechtliche Ordnung. Fazit: Das Buch erweitert die Gender-Debatte um ein bisher eher unterbeleuchtetes Feld - leider schafft die wissenschaftlich-akademische Sprache klare Zugangshürden.

(1999, 293 Seiten, Edition Ebersbach)

Sebastian Bödeker, Oliver Moldenhauer, Benedikt Rubbel: Wissensallmende

pn "Wissensallmende" beschäftigt sich mit den Auseinandersetzungen um Privatisierung und geistige Eigentumsrechte. Sehr kompakt und gut lesbar werden Felder dieses Konfliktes (Saatgut, Software, Musik) beschrieben und jede Menge Fakten (Formen des Eigentumsrechtes, internationale Abkommen, z.B. TRIPS) geliefert. Zudem werden Alternativen unterbreitet, wobei grundsätzlich andere Utopien (z.B. Gesellschaft ohne Markt, Staat und Eigentum) nicht benannt werden. Fazit: Ein optimaler Einstieg ins Thema.

(2004, 98 Seiten, AttacBasisTexte 15, VSA Verlag)



Terry Pratchett: Der Zeitdieb

pn Die Revisoren der Zeit, die über die Ordnung der Dinge wachen, wollen dem chaotischen Treiben auf der Scheibenwelt ein Ende setzen, indem sie mit einer gläsernen Uhr die Zeit anhalten. Und natürlich gibt es ein paar unfreiwillige Helden, die das verhindern wollen. Eher als eine Art hintergründiger Bodensatz der Story und des typisch-morbiden Humors kommt der interessanteste Aspekt dieses Romans daher: Um sich auf der Scheibenwelt bewegen zu können, haben die Revisoren menschliche Gestalt angenommen - schnell wird aber deutlich, dass menschliche Körper ein Eigenleben entwickeln, welches so gar nicht zu den Prinzipien von Ordnung und Vernunft passt. Auch andere Akteure in dieser Geschichte - allen voran die anthropomorphen Personifizierungen wie Tod, Krieg oder Hunger - müssen feststellen, dass sie viel menschlicher geworden sind als ihnen das lieb ist. Terry Pratchett liefert mehr als eine einfache Fortsetzung der Scheibenwelt-Reihe, sondern zugleich eine augenzwinkernd-philosophische Betrachtung über die Absurdität und Magie des menschlichen Lebens. Gespickt mit vielen Anspielungen auf die Chaostheorie, den Film "Matrix" und dem unerschöpflichen Pratchett-Humor ist mit "Der Zeitdieb" ein sehr tiefgründiges Werk entstanden. Die Scheibenwelt in voller Blüte.

(397 Seiten, gebunden, Manhatten Verlag)

Perspektiven für einen nachhaltigen "Stoffstrom Soja" zwischen Brasilien und Deutschland

pn Das Buch ist die schriftliche Aufarbeitung eines dreijährigen Projektes der Ev. Akademie Loccum, bei dem Akteure zusammen gebracht wurden, die in den Soja-Komplex verwickelt sind. Den spannendsten Teil des Buches bilden die kompakten Fakten über die verheerenden sozialen und ökologischen Folgen des massenhaften Soja-Importes - mit steigender Tendenz? von Brasilien nach Europa. Der Rest ist geprägt vom Rückgriff auf wenig aussagekräftige Nachhaltigkeits-Debatten und wirbt für Agenda 21 und runde Tische, die wenig an der herrschenden Wirtschaftsordnung rütteln dürften.

(2005, Evangelische Akademie Loccum, 126 S.)

Kalle Lasn: Culture Jamming - Die Rückeroberung der Zeichen

pn Adbusting oder Subvertising sind schwer in Mode - die cool aufgeladenen Begriffe bezeichnen die subversive Veränderung von Werbetafeln, die sich zur Zeit im deutschsprachigen Raum großer Beliebtheit erfreut. Die Aktionsform ist "hip" - die Inhalte dahinter meist oberflächliche Konsumkritik. So überrascht es nicht, dass nun ein Buch im Fahrwasser dieser "Bewegung" surft. Dabei werden alle negativen Klischees deutlich überholt.

In den ersten beiden Schwerpunkten des Buches werden die gesellschaftskritischen Grundlagen vorgestellt, die dem Adbusting vorausgehen - allerdings sehr dünn bleiben: Im Zielvisier seiner Kritik liegen ausschließlich "Konsumkapitalismus", Werbung und die Macht der Konzerne, immer wieder verbunden mit Forderungen nach demokratischer Kontrolle, d.h. der Erweiterung staatlicher Macht, die an keiner Stelle kritisch reflektiert wird. Selbst die Kritik an der Ökonomie bleibt immer an der Oberfläche - der seltsam positive Bezug auf den "amerikanischen Traum" zeigt auch sehr klar, dass selbst die kapitalistische Konsumkultur für Lasn nur in ihren Auswüchsen problematisch ist: "Eine wohlhabende Konsumkultur war entstanden. Was wir benötigten, zahlten wir in Cash." (S. 69) Aber auch die Schauer märchen von der ökologischen Apokalypse dürfen nicht fehlen - bis hin zu gruseligen Argumentationen, in der Lasn einfach mal "Überbevölkerung" phantasiert und damit typische Muster rechter Ökologie wiedergibt. Einzig die Bezüge zu situationistischen Theorien weisen etwas Tiefe auf.

Aber auch der Praxisteil kann nicht überzeugen. Auffällig ist, dass sich selbst im Aktionsteil des Buches kaum etwas findet, dass mit Subversion zu tun hat: Als Adbusting-Aktionen werden überraschenderweise vor allem das Einkaufen von Sendezeit kommerzieller Fernsehsender für kritische Werbespots, das Verklagen von Konzernen oder Medien (S. 187) und angepasste Protest-Aktionen (S.153) vorgestellt. Dazu kommt auffällig viel Schleichwerbung für die Adbusters-Organisation, die Lasn gegründet hat. Unverkennbar ist auch der arrogante Blick professionalisierter NGO-Politik: Statt Aktionen auf der Straße sei es wichtig, im Fernsehen zu erscheinen (S. 136). Nur an wenigen Stellen streift das Buch tatsächlich Praxen, die mit Verfremdung oder Subversion zu tun haben - diese stehen sehr isoliert, ohne schwarzen Faden oder Bezüge zum restlichen Buch da.

Insgesamt eher eine Mogelpackung, die sich mit dem Flair der Radikalität und subversiven Strategien schmückt - ohne damit auch nur ansatzweise etwas zu tun zu haben.

(2005, Orange Press, 224 Seiten, 20 EUR)

Susanne Feuerbach: Geschlechterdemokratische Beteiligung im Rahmen kommunaler Sozialplanung

pn Susanne Feuerbach versucht der Frage nachzugehen, wie Gleichberechtigung zwischen den Geschlechtern in partizipativen Prozessen gefördert werden kann. Neben grundsätzlichen Erörterungen werden auch konkrete Beteiligungskonzepte und -projekte daraufhin untersucht, ob der Abbau geschlechtsspezifischer Hierarchien berücksichtigt wurde. Leider deutet sich eine grundsätzliche Kritik an Zweigeschlechtlichkeit nur an - auch Modernisierungskonzepte wie "Gender Mainstreaming" werden unkommentiert übernommen. Alles in allem ein interessantes Buch zum Thema.

(2003, 280 Seiten, Stiftung Mitarbeit)

AG LesBiSchwule Studien / Queer Studies
Universität Hamburg

Ulf Heidel
Stefan Micheler
Elisabeth Tuider
(Hrsg.)

Jenseits der Geschlechtergrenzen

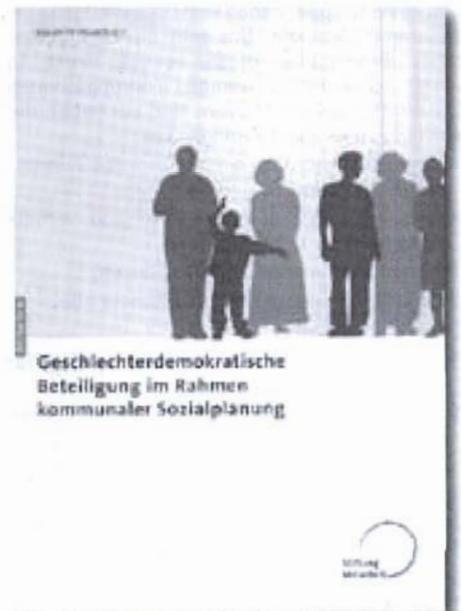
Sexualitäten, Identitäten
und Körper
in Perspektiven
von Queer Studies



Ulf Heidel, Stefan Micheler, Elisabeth Tuider (Hrsg.): Jenseits der Geschlechtergrenzen

pn Das Buch ist eine Sammlung zahlreicher Einzeltexte, welche sich aus der Perspektive von Queer Studies mit Sexualitäts-, Identitäts- und Geschlechterentwürfen beschäftigen. Darunter befinden sich neben allgemeinen Abhandlungen über Heterosexualität und Zweigeschlechtlichkeit unter anderem geschichtliche Aufarbeitungen (z.B. "Homosexualität" im Mittelalter) sowie selbstkritische Beiträge zu schwul-lesbischen Bewegungen und queeren Strategien. Die Qualität und Lesbarkeit der Texte klafft sehr weit auseinander - von gut verständlich bis abstrakt-akademisch. Fazit: Ein buntes Sammelsurium für alle, die sich mit Queer beschäftigen wollen.

(2001, 430 Seiten, MännerschwarmSkript Verlag)

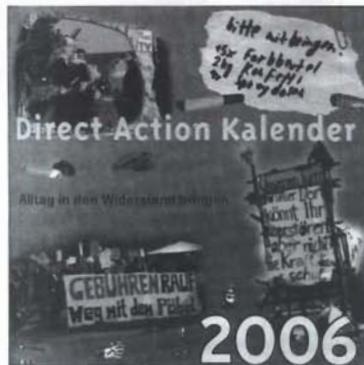


Nicht nur zu Weihnachten: Direct-Action-Kalender 2006 für oder gegen langweilige Jahresend-Rituale

ProWe Was fehlt noch? Eine Stereoanlage, das neueste Handy, eine Klingeltonsammlung oder fünf Liter teures Benzin? Der Direct-Action-Kalender 2006 will eine ganz andere Lücke füllen: "Kreativer Widerstand gegen herrschende Politik hat in Mitteleuropa Seltenheit. Mit Hunderten von Tipps und Beispielen will unser Kalender Farbe ins Land bringen", verkünden die MacherInnen des Kalenders, der in einem ungewöhnlichen, quadratischen Format daherkommt und zudem noch einen attraktiven Beileger besitzt, auf dem sich ein Gesellschaftsspiel rund um den Castor entfalten lässt.

Der 240 Seiten starke Direct-Action-Kalender kann bestellt werden, selbst als Geschenk zu Weihnachten kann er geeignet sein: "Wir lieben diese Rituale nicht, aber selbst zu Weihnachten sind Aktionstipps im Kalender - wer schon 2005 das Abfeiern religiös-autoritärer Aufladung durcheinanderbringen will, sollte aber nicht mehr warten, bis es zu spät ist", heißt es auf der Internetseite zum Kalender (www.projektwerkstatt.de/kalender) - verbunden mit dem Hinweis, dass die "De Luxe"-Variante des Kalenders zudem eine CD mit Aktionsmaterialien enthält. Es kann also losgehen: Ein Kalender zum Verschenken, aus dem mehr folgen kann als die (vorgeäuschte?) Freude über das Geschenk.

Der Kalender ist für 4 Euro (mit Beileger) oder in der De-Luxe-Variante mit Direct-Action-CD und Adressheft in der Projektwerkstatt, Ludwigstr. 11, 35447 Reiskirchen-Saasen, Tel. 0 64 01/90 32 83 zu beziehen. Mehrfachbesteller erhalten Rabatt. Bestellseite: www.aktionsversand.de.vu.



HierarchNIE-Reader: Übersetzungen geplant

Espi Der HierarchNIE-Reader verbindet die Kritik an Dominanzverhältnissen und verregelten Gruppenprozessen mit Alternativvorschlägen und einer langen Sammlung von Methoden, um Kreativität und Gleichberechtigung zu fördern. Statt Podiumsdiskussionen oder durchorganisierte Kongresse werden offene, beteiligungsorientierte Verfahren wie Open Space, Plattformen oder Fish Bowl vorgeschlagen. Auch wenn diese Methoden und der damit

verbundene, hierarchiekritische Ansatz weit davon entfernt sind, sich spürbar in politischen Bewegungen zu verfestigen, so gibt es jedoch viele Gruppen und Zusammenhänge, die das Sammelsurium für ihre Arbeit benutzen.

Nachdem der Reader inzwischen wieder überarbeitet wurde und sich die vierte Auflage im Umlauf befindet, haben die MacherInnen des Readers ein neues Projekt gestartet: Die Grundidee besteht darin, Texte aus dem HierarchNIE-Reader zu übersetzen. Die Übersetzungen sollen genutzt werden, um Ausstellungstafeln zu produzieren, welche auf Camps und Kongressen eingesetzt werden können, um Methoden anschaulich vorzustellen. Aber auch Internetseiten und neue Broschüren in anderen Sprachen können entstehen - wenn es Menschen gibt, die sich für das Projekt begeistern können.

Für das Projekt wurde auf Anarchopedia eine Wiki-Struktur angelegt, die es ermöglicht, dass alle Beteiligten alles jederzeit verändern und neue Seiten hinzufügen können. Weitere Kommunikationswege (Mailingliste, Treffen) können dazukommen, wenn Menschen das wollen. Die Projektgruppe "HierarchNIE" lädt jedenfalls alle Interessierten ein, sich einzumischen und an der Umsetzung zu beteiligen.

Eingangssseite des Übersetzungsprojektes:

www.hierarchnie-mehrsprachig.de.vu

Kontakt: Projektgruppe "HierarchNIE", Ludwigstr. 11, 35447 Saasen, 06401-903283, hierarchnie@gmx.de

APO-Calypse: Eine andere Organisierung ist möglich!

apo Wir haben keinen Bock mehr auf die Monotonie, die autoritären Strukturen, den Filz der Eliten, Intransparenzen, informelle und formale Hierarchien, die politische Bewegung zur Zeit stark prägen. Auf den meisten Treffen gibt es überhaupt gar keine kreativen Vorschläge mehr, weil die Kontrollstrukturen der Treffen Spontaneität gar nicht mehr zulassen und die Teilnehmenden zum großen Teil selbst aus Basisgruppen stammen, in denen Langeweile und ultra-normale Organisationsmechanismen der Gesellschaft einfach nur kopiert werden.

Wir, die wir einen ersten Flyer mit Einladung zu einer anderen Organisierung entworfen haben, sind keine Gruppe, haben kein Logo und keine gemeinsame Ideologie. Uns geht die Lage politischer Bewegung, dieser ewige Trott in Schafherden hinter wenigen Führungscliquen einfach nur auf die Nerven. Und wir haben die Hoffnung, dass anderes möglich ist:

- ★ Eine Organisierung, bei der es keine Führungen/Eliten braucht.
- ★ Eine hohe Vielfalt an Aktions- und Vernetzungsformen.
- ★ Horizontalität aller Teile des Ganzen.
- ★ Gleiche Handlungsmöglichkeiten für alle.
- ★ Unabhängigkeit.
- ★ Offener Zugang zu allen Ressourcen, Materialien, Räumen...
- ★ Und endlich wieder kreative, überraschende, widerständige, bunte Aktionsformen mit Inhalten, die über Politikberatung hinausgehen.

Seminare und Vernetzungstreffen

Wer nicht nur auf "Latschdemos" mitmachen oder langweilige Büroräume für die eigene Gruppe aufbauen will, findet in einem neu erschienenen Terminprogramm interessante Seminare und

Vernetzungstreffen. Während erstere Basiswissen für Aktive vermitteln sollen in kreativen Aktionen oder wichtigen Fragen herrschaftskritischer Politik, so stellen die Vernetzungstreffen Orte dar, wo auch weiterdiskutiert und neue Strategien politischer Arbeit entwickelt werden sollen. Die Themenbreite reicht von konkreten Tipps zu kreativen Aktionen in Seminaren zu "Direct Action" oder "Widerstand im Alltag" über Grundsatzthemen wie Religionskritik oder die Debatte um gesellschaftliche Utopien bis zur Entwicklung von Strategien für den Umgang mit staatlichen Hierarchien oder die Entstehung "offener Räume" mit allen Menschen gleichberechtigt zugänglichen Materialien für politische Aktionen.

Und die Termine...

Direct-Action: Straßentheater, Kommunikationsguerilla, Sabotage & Co.
27.-30.1.2006 in Husum und 9.-12.3.2006 in der Projektwerkstatt in Saasen (2x das gleiche! Weitere Termine in Planung!)
Seminar für alles, was kreative Aktion ausmacht: Beispiele, Üben, Ausprobieren.

Selbstorganisation: Containern, Schnorren, Klauen, Selbstmachen, Teilen
17.-19.2.2006 in der Projektwerkstatt in Saasen und 10.-12.4.2006 in Berlin (weitere Termine in Berlin: www.anders-leben.tk)
Seminar zu Tipps und Tricks, um an Lebensmittel, Klamotten, Wohnraum... zu kommen.

Was steckt hinter Kirche, Religion, Esoterik?
24.-26.2.2006 in der Projektwerkstatt in Saasen
Seminar zu theoretischen Hintergründen höherer Mächte. Plus: Aktionsideen.

Widerstand im Alltag und direkte Intervention
17.-19.3.2006 in der Projektwerkstatt in Saasen

Seminar zu direkter Aktion und Intervention im Alltag

Her mit unabhängigen Strukturen - Freiräume aufbauen
14.-17.4.2006 in der Offenen Uni Berlin
Vernetzungstreffen zu Rechtsformen, Finanzierung und Organisation von Aktionen, Räumen, Projekten, Häusern usw.

Herrschaftsfreie Welt: Anarchie, Basisdemokratie, Radikaldemokratie ...
21.-23.4.2006 in der Projektwerkstatt in Saasen
Seminar zu Unterschieden zwischen Basis- und Radikaldemokratie, Anarchie und Marxismus sowie eigenen Ideen für eine herrschaftsfreie Welt.

Sexismus, Zweigeschlechtlichkeit und antisexistische Praxis
28.-30.4.2006 in der Projektwerkstatt in Saasen
Seminar zu Geschlechterverhältnissen und Sexismus sowie Ideen für eine antisexistische Praxis im Alltag

Antirepression - offensiv und phantasievoll gestalten
12.-14.5.2006 in der Projektwerkstatt Saasen
Vernetzungstreffen Betroffener und Interessierter zum Entwickeln neuer Ideen gegen Überwachung, Kontrolle, Gerichtsverfahren und mehr.

Direct-Action-Kalender: Text, Bild, Endlayout
Pfungsten 2006 in der Projektwerkstatt Saasen
Werkeln für den 2007er-Kalender (www.projektwerkstatt.de/kalender)

Dominanzabbau in Gruppen
14.-17.9.2006 in Magdeburg
Vernetzungstreffen zum Entwickeln von Ideen für Hierarchieabbau in Basisgruppen und -projekten.

Subversiv bei Saturn

Es war einmal ein kleines reiches Land in einer großen armen Welt. Die BewohnerInnen bemerkten das sogar manchmal, was zwischen der ganzen Werbeklamme, welche die Leute zum Kaufen von überflüssigen Produkten drängelte, ganz schön schwierig war. Überall Ablenkung. Doch manchmal wurde das Schreien der Armut zu laut und einige ertrugen das nicht länger. Denn diese reichen Menschen hatten außer ihrem Privileg, in eine reiche und kaputte Welt geboren zu sein auch noch ihr humanistisches Gedankengut, ihr Mitgefühl, das sich rasch zu einem Lauffeuer gegen Ausbeutung und gegen die Zustände außerhalb der militärisch gesicherten Grenzen der Wohlstandsfestung ausbreitete. Die Menschen innerhalb der Mauern aus roher Gewalt und feinsinniger Manipulation machten sich gegenseitig Angst vor den hungernden Massen vor ihrer Haustür und versicherten sich immer wieder gegenseitig, dass diese Ungerechtigkeit eben natürlich, wahlweise auch gottgewollt sei? In jedem Fall von nicht veränderbar. "Die da oben" verbrechen in "unserem" Namen, das ist doch bereits jedem klar. Was kann "un-reins" schon dagegen machen?

Doch einzelne offene Geister ertrugen diese Zustände nicht mehr, sie wollten vor Ort andere aufrütteln und dem System schaden, das sie in ungewollte Abhängigkeiten zwingt. Sie wollen nicht flüchten. Ins Ausland oder in andere Realitäten, sich selbst belügen, sich anpassen, ducken und nach unten treten, um den Frust loszuwerden, sich "ins Private" zurückziehen oder in rauschhaften Ablenkungen ergeben. Sie wollen Arbeit mit Freude und Leben vollbringen, sie wollen das Wort "Arbeit" aus ihrem Wörterbuch streichen und durch "zusammen leben" ersetzen. Sie wollen ein gerechtes und gutes Leben für alle. Und zwar umsonst.

Jeden Monat suchten sie sich ein anderes Ziel für ihre kreativen Anschläge. Das können öffentliche Einrichtungen sein, aber auch privatisierte Räume wie Einkaufszentren und Bahnhöfe. Viele Leute kamen zu solchen Aktionen zusammen und immer wieder versuchten sie, die vorherige Aktion in den Schatten zu stellen. Hunderte strömten herbei, trieben mit ihren Aktionen Schweißperlen auf die Stirn der ManagerInnen. Den ManagerInnen wurde immer wieder ihre Ohnmacht bewusst ebenso wie die Einkommenseinbußen in Milliardenhöhe.

Denn die Leute agierten so dezentral, spontan und im Untergrund, dass niemand voraussagen könnte, was ihre Taktik und Strategie sein wür-

de. Ihre Opfer gaben sie schon lange vorher öffentlich bekannt. Meist wurde auch schon lange vorher das gesamte Stadtgebiet von staatlicher Oberhand zu einem Ausnahmezustand erklärt. Polizei an jeder Ecke, BGS kontrollierte Ausweise und filzte Omas Einkaufstaschen. Die BewohnerInnen protestierten gegen diese polizeiliche Besatzung ihrer Stadt und fingen an, die Regierung, die diese Polizeimacht bereitstellte, zu hassen.

Jeden Monat



Jedes Mal in einer anderen Stadt. Doch sie waren zu

viele, um sie zu kontrollieren. Und sie wurden mehr. Zu viele ohne erkennbare Struktur und Koordination. Sie agierten einfach von sich heraus autonom und chaotisch. Die Polizei war machtlos und die Bevölkerung kicherte sich ins Fäustchen. Denn so langsam setzte sich die Sympathie für die unerschrockenen AktivistInnen durch, und wenn es nicht Sympathie war, dann zumindest etwas Respekt. Jedenfalls kam die Botschaft rüber. Sie kämpften für eine gerechtere Welt. Wollen den Reichen nehmen und den Armen geben. Und das sich auch in den "reichen" Ländern inzwischen die Mehrheit zu den ärmeren Schichten zählt, fällt dieser Protest auf fruchtbaren Boden. Sie kommen aus ihren Löchern, die "Aussätzigen", um zu holen, was allen gehört.

Sie wollen lautstark auf die Ungerechtigkeit aufmerksam machen und die schamlose Zerstörung und Ausbeutung von Lebewesen und Umwelt in die Welt hinausschreien. Sie wollen gleichzeitig den Unternehmen schaden, die dies für ihren Profit bewusst einkalkulieren. Dazu hatten sie sich viele verschiedene Mittel ausgeheckt. Sie wollen die Personen, die das System am Laufen halten, von der Möglichkeit für ein gerechteres und besseres Leben überzeugen, sie wollen die Rädchen im System nicht zerstören, sondern einschmelzen.

Jede Aktion verlief ohne körperliche Gewalt gegen Menschen, sofern es nicht Notwehr war und oh-

ne gewolltes Blutvergießen. Wenn man von den Gewaltausbrüchen der blutgeifernden PolizistInnenschar absieht, die hier und dort auch schon mal einen erschossen hatten oder zu Tode gefoltert. Doch das wurde verantwortlicherseits üblicherweise als "Ausrutscher" gedeckt, der quasi immer dazu gehört, wo Menschen ihre Überlegenheit legitimieren und ausnutzen. Die Unterstützung durch die Bevölkerung zeigte sich in ganz unterschiedlichen Formen. Die einen sorgten für Schlafplätze und Versorgung für die vielen Aktiven und die anderen sabotierten gezielt die Polizei vor Ort.

Das nächste Opfer war der Elektronik-Discounter SATURN. Der ahnungslose Verkäufer ahnte zunächst nichts, als die ersten KundInnen angingen, über die Herkunft und Produktionsbedingungen der Waren bescheid wissen zu wollen. Doch als er dann schon das fünfte Mal in einer Stunde die Geschäftsführerin anrücken lassen musste, weil sie verschiedenste Leute zur Rede stellen wollten und an allen anderen Kassen anscheinend dasselbe Chaos herrschte, stellte sich auch Verkäufer Klaus V. die Frage "Was zum Himmel ist denn in die Leute gefahren?" und schon ging es los. Hinter der jungen Frau, die sich lautstark über die Prozessor- und Handyproduktion ausließ und fragte, welches Handy sie denn nun benutzen könne, "ob man sowas nicht auch lebensverträglich herstellen könne!"; riefen die ersten ärgerlich, wann es denn weiterginge und wie ein Feuerwerk brachen verschiedene Diskussionen über Konsum, Ausbeutung, Höflichkeit und umsonst leben los. Am Eingang wurden die Polizisten von gleichzeitig auf sie stürmenden "KundInnen" mit Handschellen (und als diese alle waren mit Kabelbindern) unbeweglich gemacht, angemalt und rosa eingepackt in der Ecke abgestellt. Sie durften nun zuschauen.

Andere Leute beschäftigten gutgelaut die anstürmenden Sicherheitsleute und PolizistInnen, in Scharen strömten Menschen durch die Regalreihen und versahen alle Produkte mit informativen Aufklebern. Wütende stürmten die Büroräume. Hier wurden Schlösser verklebt, dort besserwisserisches Papier zerrissen, bunte Farbe bis in alle Ecken verspritzt und Scheiben eingeschmissen. Nicht zuletzt musste die Alarmanlage dran glauben. Jeder Mensch im Laden gehörte dazu. Ob er es vorher wusste oder nicht. Der Schaden muss immens gewesen sein. Auch das Geld aus den Kassen wurde geplündert und viele Geräte kamen abhanden. Jemand konnte es wohl gut gebrauchen. Draußen wurden Transparente befestigt und ein Meer von Farbbomben übergoss die Fassade des Hauses und bespritzte die Polizeimassen davor. Die Polizei wurde eingekesselt und entwaffnet. Sie wurden um ihre Ausrüstung erleichtert und stattdessen liebevoll bunt geschmückt, mit Tee und Gebäck versorgt. Sie hatten keine Chance. Sie waren auch nur eine Figur im Spiel. Und zwar die am besten berechenbarste.

Die Aktionen finden plötzlich ihr Ende, wenn keiner mehr Lust hat, zu diskutieren, zu plündern oder zu zerstören. Der Laden bleibt verwüstet zurück, die letzten Gefesselten werden frei gelassen - wenn sie nicht schon vorher gehen wollten. Überall im Geschäft stehen aus Waren gebaute Kunstwerke, Bilder sowie Schriftzüge zieren Tische und Wände. Dann kommt die sensationlüsternde Presse und ihr entgeht nichts. Es wird ausgeschlafen. Bis zum nächsten Mal.

"Vitopia"

ein neues Projekt in Magdeburg

Wir wollen ein neues Hausprojekt in Magdeburg in Angriff nehmen. Dieses Haus soll ökologisch saniert und ausgebaut sein - also naturverträgliche Baustoffe, gute Isolierung, Holzheizung zur Wärmeerzeugung und Ökostrom per Photovoltaik. Und das sind nur einige Ideen.

Wir wollen in diesem Haus wohnen - zusammen und gemeinschaftlich, nicht nebeneinanderher wie in den meisten Häusern. Und wir wollen dort auch politisch und künstlerisch tätig werden.

Vielleicht entwickelt sich daraus ja auch eine Projektwerkstatt - eine Räumlichkeit, wo Leute einfach hinkommen und was tun, wenn sie grad Lust darauf haben. Ein Ort, der die Infrastrukturen für aktives Handeln bereitstellt.

Eine ganze Menge Ideen für Projekte in diesem Haus haben wir schon. Beispielsweise die offene Kleinkunstabühne, eine offene Wohnung, den Ökogarten oder das offene Büro.

Wenn du Lust hast, am Basteln dieser Projektidee mitzuwirken, melde dich bei uns unter 0162/8608949

Bundestagswahl 2005

Ein subjektiver Rückblick & herrschaftskritische Perspektiven



Espi Nachdem auch die Menschen in Dresden zur Urne gebeten wurden, ist die Bundestagswahl vorbei. Immerhin: Bisher hat die Wahl zu keiner Regierung geführt, sondern lediglich zu erbitterten Kämpfen darum, wer die Führung der Nation in den nächsten vier Jahren übernehmen darf. Dieser Umstand kann natürlich nur für ein kurzweiliges Schmunzeln sorgen - denn es steht wahrscheinlich nicht die Ausrufung herrschaftsfreier Verhältnisse bevor. Aus herrschaftskritischem Blickwinkel gibt das Geschehen rund um die Wahl wenig Anlass zur Freude. Dieser Text ist ein subjektiver - von Frustration gezeichneter - Rückblick auf die Wahl inklusive einiger Überlegungen zum "Wie weiter?" und den Perspektive einer "Organisierung von unten", die sehr weit von allem entfernt ist, was politisch zur Zeit prägend ist.

1. Was ging ab während der Wahl

Widerstand gegen Wahlen in nicht nachweisbarer Menge...

Eine "Bilanz" in Bezug auf Anti-Wahl-Aktionen muss meines Erachtens sehr nüchtern und wenig erfreulich ausfallen: Im Vergleich zur letzten Bundestagswahl gab es frapierender weniger Proteste, die sich kritisch mit Wahlen beschäftigten und diese nutzten, um eigene inhaltliche Akzente zu setzen. Störaktionen bei Politiker-Besuchen, Veränderungen an Wahlplakaten, Subversion oder Straßentheater bildeten eher eine Randerscheinung - weit entfernt von einer deutlichen, wahrnehmbaren Kritik an den Verhältnissen.

Dabei bot auch diese Wahl viel Raum für kreative, militante und subversive Eingriffe in die Werbeshow für Stellvertretung - und an phantasiereichen Aktionsideen mangelte es sicher nicht. Die Gründe für die relative Schwäche grundsätzlicher Opposition - nicht lediglich zum Wahlquark - versuche ich anschließend, im Kontext mit dem Linkspartei-Hype, zu ergründen.

Aktionen gegen rechten Wahlkampf

Unter anderem beim Wahlauftritt der NPD in Chemnitz, in Lübeck und Stade gab es öffentliche Aktionen gegen NPD-Wahlstände - an letzterer Stelle wurde rechte Propaganda in Müllsäcke "entsorgt".

Besonders viel Wirbel erzeugte eine antifaschistische Interventionen in den Wahlkampf in Berlin. Dort wurde eine Party im "Subversiv", die mit Freigetränken für entsorgte Nazi-Propaganda warb, zum Anlass für eine große Polizei-Razzia genommen, bei der auch weitere linke Projekte durchsucht wurden.

Eine als offensive Reaktion veranstaltete Antifa-Gala unter Beteiligung des Grünen-Feigenblatts Ströbele sowie Linkspartei.PDS-FunktionärInnen mit gleichlautendem Aufruf vertiefte ohne Polizeübergriffe. Kritisch fand ich die dominante Ansenierung von ParteivertreterInnen und die deutliche Wahlwerbung für die Linkspartei.PDS - was nicht nur angesichts der greifbaren Politik der Berliner PDS unverständlich wirkt. Damit will ich kein linkes Sektierertum einfordern: Kooperation mit Aktiven aus linken Parteien kann durchaus Sinn machen - aber diesen offensiv ein Forum für Partei-Propaganda zu liefern, finde ich wenig sinnvoll. Anzumerken ist, dass Teile des Publikums sich kritisch zu den Vorgängen verhalten haben.

Ähnlich schwierig fand ich, dass die Durchgängigkeit rechter Gedanken und Politikmuster auf der Antifa-Gala eigentlich gar nicht

thematisiert wurden. Eine Ausnahme bildete bezeichnenderweise der auf einer Liste der PDS ins Europaparlament gewählte Tobias Pflüger, der bei seinem Auftritt vor dem "Extremismus" auf neofaschistische Parteien wie die NPD ist meines Erachtens nicht nur eine verkürzte Gesellschaftsanalyse, sondern in Wahlkampfzeiten ein linkes Sponsoring für die Herrschaftsform Demokratie.

Linker Hype um Linkspartei als Ersatz für grundsätzliche Opposition?

Besonders viel Aufmerksamkeit dürfte der Hype um die Linkspartei.PDS abgezogen haben. Auch weite Teile linker und auch linksradikaler Gruppen haben sich auf das Mantra der "historischen Chance" eingeschworen - auch wenn keine sagen kann, was diese "historische Chance" ausmacht. Die strukturelle und inhaltliche Ausrichtung des "neuen" Projektes kann es eigentlich nicht gewesen sein: Die WASG startete bereits mit dem bescheidenen Anspruch, seine Sozialdemokratie "reloaded" zu sein. Ähnliche Tendenzen zeichnen sich auch in der PDS ab. Bei ihren Regierungsbeteiligungen hat sie ihre "Politikfähigkeit" bereits erfolgreich unter Beweis gestellt: Sozialabbau, rüde Polizeieinsätze, Abschiebungen und ähnliche Nettigkeiten waren mit der PDS durchaus zu machen, wenn es um die Teilhabe an der Macht ging.

Ein beispielhafter Exkurs: Linksradikaler "Dialog" mit der Linkspartei?

Selbst die alles überlagernde Dominanz des Populisten Oskar Lafontaine, der den Parteiapparat vor allem als Bühnenbild für seine Machtambitionen nutzt, rief erstaunlich wenig Kritik hervor. Nach Lafontaines "Fremdarbeiter"-Rede in Chemnitz mit eindeutiger nationalistischer Aussage hätte es viele Reaktionen geben können - von Gemüse für den Populisten über offensive Aktionen bis hin zur klaren Abgrenzung gegenüber der Linkspartei.PDS.

Statt dessen gab es Rechtfertigungen und peinliche Umdeutungen (z.B. dass Lafontaine mit dem Fremdarbeiter-Ausspruch nur die Wirtschaft kritisieren wollte - was der Meister der strategischen Ausrutscher postwendend natürlich gern bestätigt hat).

Im Zuge der "Fremdarbeiter"-Debatte initiierten die Antifaschistische Linke Berlin (ALB) und Für eine linke Strömung (FeLS) einen "Offenen Brief sozialer und politischer Basisorganisationen an die PDS und WASG", der auch von FunktionärInnen aus attac und der BUKO unterzeichnet wurde.

Darin fordern diese den Bezug auf antirassistische Positionen sowie eine Stärkung linker Kräfte innerhalb der "neuen" Partei, an der man durchaus Gefallen findet: "Nichtsdestotrotz begrüßen wir den Zusammenschluss von PDS und WASG zur Linkspartei. Wir hoffen, dass dieser Schritt dazu beiträgt, linke Positionen insgesamt zu stärken und damit auch die Rahmenbedingungen unserer Arbeit zu verbessern."

Zwar bezeichneten die MacherInnen den Offenen Brief als strategisches Mittel: "Es geht uns nicht darum, eine Wahlempfehlung auszusprechen oder gar Hoffnungen auf die parlamentarische Politik einer möglichen PDS/WASG Fraktion zu wecken." Allerdings wird dabei ausgeblendet, dass bereits die - ausschließliche - Hinwendung zur Linkspartei ihren Status stärkt und Legitimität für deren Anspruch schafft, die

bisher nicht Vertretenden zu vertreten. Aktive in der Partei sollen rassistischer Stimmungsmache entgegen treten - und nicht etwa Basisgruppen oder "irgendwelche" Menschen auf der Straße. Für mich - und nicht wenige andere - las sich das als Akzeptanzbeschaffung und Wahlwerbung für die Linkspartei.PDS.

"Timur und sein Trupp" formulieren in der Interim (# 621) zu dem Offenen Brief polemisch: "Obwohl sie doch ganz genau wissen, dass der fortlaufende Angriff auf die unteren Masseneinkommen nur dann mit etwas Aussicht auf Erfolg sabotiert werden kann, wenn sich die Leute dazu befähigen, irgendwie aus ihren Alltagsstrukturen raus auf die Straße zu gehen, suchen sie den exklusiven Dialog mit einer linken Parlamentspartei, die daran auch nicht das allergeringste Interesse besitzt. Doch niemand braucht so dumm zu sein, wie es der vorliegende offene Brief bei vielen LeserInnen voraussetzt. Fels und andere haben wider ihres eigenen Wissens mit einem Dokument der intellektuellen Selbstentwaffnung fast unverblümt zu der Wahl einer Parlamentspartei aufgerufen."

Kanalisation durch Linksparteigeht weiter

Auch nach der Wahl dürfte die Linkspartei ein erhebliches Potential haben, um Protest "nachhaltig" zu kanalisieren. Der neu entstehende Parteiapparat mit angebundener Stiftung und weiteren Organisationen (mache träumen von einem "einheitlichen" Jugendverband ...) sorgt schon jetzt dafür, dass viele FunktionärInnen und Aktive aus sozialen Bewegungen nach Geldern, Posten und Einfluss schielen. Am 16. Oktober lädt beispielsweise die PDS-nahe Rosa Luxemburg Stiftung zu einer eintägigen Konferenz in Berlin unter dem Motto: "Es kommt die Zeit ... für eine linke Jugendbewegung".

Auf der dazu gehörenden Internetseite (<http://www.es-kommt-die-zeit.de>) hatten FunktionärInnen von PDS und JungdemokratInnen/Junge Linke (JD/JL) vor der Wahl öffentlichkeitswirksam zur Fusion von WASG und PDS aufgerufen und dabei - früh übt sich die zukünftige Stellvertreterin - im Namen "der" Jugend gesprochen: "Die Chance ist historisch. Die Verantwortung ist gewaltig. Wir, junge Menschen aus dem gesamten Bundesgebiet, fordern PDS & WASG auf gemeinsam zu kandidieren. Wo ein politischer Wille ist, ist auch ein Weg."

Hintergrund der sehr frontal angelegten Konferenz mit zahlreichen "Wichtig"-Leuten seitens Linkspartei, Gewerkschaften und JungdemokratInnen ist nach Ansicht von KritikerInnen der Aufbau eines linken Jugend-Verbandes an der Seite der Linkspartei.PDS. Auch handfeste Interessen dürften dabei eine Rolle spielen, denn mit dem Wahlergebnis der Linkspartei springt viel Geld für die Parteiarbeit und das Umfeld samt RLS-Stiftung heraus. Der kritische Vorwurf, Dominanzpolitik zu betreiben, trifft JD/JL nicht zum ersten Mal.

Gründe für das Ausbleiben grundsätzlicher Proteste

Nur wenige Gruppen gingen offensiv auf klare Distanz zur Linkspartei, Parlamenten und Stellvertretung insgesamt. Im Rampenlicht linker Diskussionen stand eindeutig die neue Linkspartei.PDS, die Unmut und Protest kanalisiert hat. Kritik an Demokratie und Stellvertretung, ebenso wie Diskussionen um grundsätzliche Alternativen herrschaftsförmiger Organisation werden dadurch verdrängt und kaum noch geführt.

Meines Erachtens ist die Abwesenheit grundsätzlicher Proteste bei gleichzeitigem "Boom" des Partei-Projektes weniger aus deren eigenem Profil, sondern vor allem aus der Schwäche sozialer Bewegungen in D-Land erklärbar. Ein paar Gründe, die an dieser Stelle nur verkürzt angezogen werden:

Eine Handlungsfähigkeit "von unten" fehlt fast vollständig: Aktive Basiszusammenhänge, die sich nicht auf Feierabend-Politik beschränken, sondern versuchen, sich unabhängig von Staat und Markt zu organisieren und eine eigene Handlungsfähigkeit aufzubauen (durch Aneignung von Wissen, Aktionstechniken, dem Aufbau von Freiräumen usw.) existieren nur noch an wenigen Stellen.

Auch Fragen der individuellen und gemeinsamen Alltagsorganisation als Basis langfristigen Engagements spielen kaum eine Rolle. Auch auf der Diskussionsebene ist Selbstorganisation höchstens ein Schlagwort - eine praxisorientierte Debatte findet nur an wenigen Punkten - z.B. rund um den Komplex "Aneignung" - allerdings auch dort teilweise mit Hang zum Event - statt.

Eine prinzipielle Herrschaftskritik ist auf wenige, isolierte Gruppen beschränkt. Ansonsten fehlt in breiten Teilen politischer Bewegungen die kritische Analyse von Herrschaftsverhältnissen inklusive ihrer demokratischen Ausprägungen, der Funktion von Parlamenten und Parteien fast völlig. Auch die Aufarbeitung linker Parteiversuche und ihres Scheiterns wäre ein Teil einer solchen Analyse - der Hype um die Linkspartei zeigt, das all das zur Zeit eine "Mangelware" darstellt.

Die eigenständige Entwicklung von Strategien oder weitergehenden Perspektiven zur Gesellschaftsveränderung - von Utopien ganz zu schweigen - wird fast nirgends vorangetrieben. Gerade diese wären aber notwendig für eine selbstständige Orientierung und als Quelle, um die Entschlossenheit für dauerhaftes, veränderndes Handeln aufzubringen ... und nicht auf ewig den VertreterInnen von Parteien oder staatsnahen NGOs hinterher zu rennen.

Insgesamt begegnet mir überall in Bewegungszusammenhängen diese Perspektivlosigkeit und Ohnmacht. Statt diese allerdings zu reflektieren und - anstrengende - Wege zur Veränderung zu suchen, werden Hoffnungen in Parteiapparate gesetzt - auch wenn vielen klar sein dürfte, dass es sich dabei eher um den letzten Strohalm handelt als den versprochenen "Aufbruch".

2. Perspektiven nach der Wahl

Der Kanalisierung entgegen: Herrschaft im Alltag "abwählen"

Nach der Wahl setzen viele auf die Linkspartei. PDS - in der Hoffnung auf "gute" Stellvertreterinnen, auf Gelder durch und Pöstchen in dem Partei- und Stiftungs-Apparat. Das ist zur Zeit die dominanteste Form der Kanalisierung politischen Protests, aber nicht die einzige. Auch zahlreiche Aufrufe zu Wahlboykott oder ungültig wählen, welche sich darauf beschränkten, für ei-

nen konkreten Akt zu werben, haben meines Erachtens kanalisierend gewirkt. Wahlboykott schafft so im schlimmsten Fall ein zusätzliches Ventil für Unmut - ohne die Selbstorganisation der Menschen zu fördern. Selbst Antiwahlaktionen bleiben sinnlos, wenn sie herausgehobene Events sind, welche bloß die Wut des fremdbestimmten Alltags "ableiten". Und vielleicht ist es wichtig, das noch deutlicher zu benennen, um einem Direct Action-Eventhopping (wobei es nicht einmal das gibt ...) entgegen zu wirken.

Die Herrschaftsform Demokratie funktioniert gerade so "nachhaltig", weil sich die Menschen in ihrem Alltag den Zwängen von Markt und Staat unterwerfen, rassistische Kontrollen hinnehmen, willig ihr Ticket in der U-Bahn lösen, gegenüber dem Chef buckeln, stupide Aufgaben für Schulen oder das Studium verrichten - die Liste ließe ich beliebig fortführen. In einem Workshop in Berlin formulierte eine Person: "Die Wahl ist gar nicht so wichtig. Herrschaft wird im Alltag gewählt." Der Satz hat mich ziemlich beschäftigt und auch noch zusätzliche, selbstkritische Ebenen geschaffen... nicht nur in puncto Anti-Wahl-Aktionen.

Aus meinen Erfahrungen und dem, was andere berichten, die ähnliche Wege beschreiten, geht immer deutlicher hervor, wie eng die Schwäche von radikalen Bewegungen mit der fehlenden Verknüpfung im Alltag verbunden ist. Wenn Widerstand nicht in den Alltag "übersetzt" werden kann, muss Radikalität für viele nur eine kurze Phase in der "Normalbiographie" bleiben.

Spätestens mit Abschluss des Studiums gibt es für viele keinen Ausweg mehr aus der Normalität von Ausbildung, Arbeit, reproduktiver Zweierbeziehung (bei gleichzeitiger sozialer Vereinsamung) bzw. Familie. Der Druck des sozialen Umfelds und ökonomischen Zwänge sorgen für die schleichende Anpassung und lassen kaum noch Zeit für widerständiges Engagement - Politik bleibt dann notwendigerweise auf Events (vor allem Latschdemos) und Feierabend-Plena beschränkt. Und das, nicht weil es "eben so ist", sondern weil es kaum Orte gibt, an denen über Auswege nachgedacht und praktische Ausbruchversuche angengangen werden.

Deshalb ist es wichtig, Widerstand mit der Frage nach Selbstorganisation im Alltag zu verbinden, die es ermöglicht, Abhängigkeiten und die Einbindung in gesellschaftliche Zwänge schrittweise zu überwinden: Umsonstläden, Nahrungsmittel-Kooperativen, die systematisch Essen umsonst beschaffen (Containern, schnorren, klauen usw.) oder Netzwerke gegenseitiger Hilfe - ohne Geld - können erste Ansätze von Gratisökonomie schaffen. Kombiniert mit anderen Ideen wie Nutzerinnen-Gemeinschaften oder offenen Plattformen - Orte mit offener nutzbarer Infrastruktur, z.B. Werkstätten oder Bibliotheken - kann der Druck, viel Geld zu erwirtschaften und dafür arbeiten zu gehen, sehr weit gesenkt werden.

Lernorte "von unten" und offene Bildungs-Netzwerke könnten den Wissensaustausch rund um

Selbstorganisation organisieren. Wo Selbstorganisation als systematische Strategie entwickelt wird und verschiedene Projekte kooperative Umgangsformen aufbauen, kann eine ungeahnte materielle und politische Unabhängigkeit entstehen.

Bewegung "von unten" schaffen

Grundlage für emanzipatorische, horizontal vernetzte Bewegungen ist die Handlungsfähigkeit einzelner Menschen und Gruppen. Ohne sie sind Zentralen, die Inhalte und Aktionen vorgeben oder Demonstrationen nur als fotogenen Background für professionalisierte Medienarbeit nutzen, unersetzbar.

Zur Zeit fehlt es fast in allen Bereichen an dieser Handlungsfähigkeit - ob in puncto Aktionen, Wissen um kreative Methoden für hierarchiefreie Treffen, Alltagsgestaltung jenseits von Job und Staatskohle. All das kann gezielt aufgebaut werden - Trainings zu kreativem Widerstand können das Wissen rund um Aktionen - Aktionstechniken, Formen der Vermittlung, eigenständige Pressearbeit - erweitern, praktisch erproben und für den Alltag nutzbar machen. Seminare, Treffen und Broschüren können helfen, um den Austausch zu Selbstorganisation wiederzubeleben.

Insgesamt gibt es noch viele weitere Aspekte, die für den Aufbau horizontaler Bewegungszusammenhänge wichtig wären - einiges ist schon mal unter dem Label "Organisation von unten" angediskutiert worden. Diese - mit der üblichen "Halbwertszeit" eingeschlafene - Debatte ist inzwischen selbst "veraltet" und an vielen Stellen kritisch weiter zu entwickeln, obwohl ich die Grundzüge weiterhin für ein spannendes Konzept halte. An der Notwendigkeit einer Diskussion um Organisationsstrategien "von unten" hat sich aus meiner Perspektive nichts geändert - höchstens, dass die Zeichen der Zeit nicht gerade in diese Richtung deuten.

Nach dem aktuellen Stand des Programms werden viele der hier aufgeworfenen Fragen bei der Autoorganisation 2006 - 8. bis 14. April in Berlin (www.autoorganisation.org) - aufgegriffen (z.B. Selbstorganisation, Leben ohne Kapitalismus). Vielleicht ist dieser Termin daher ein möglicher Anlass, um produktiv über Auswege aus der Isolation, Ohnmacht und relativen Perspektivlosigkeit emanzipatorischer Strukturen zu diskutieren.

Links

Engagseite zur Kritik an Wahlen und Demokratie: www.antiwahlseite.de
Kritik & Zitate rund um die Linkspartei. PDS: www.linksparitei-info.de
Kritische Seiten zum Populisten Lafontaine: www.lafontaine.de
Selbstorganisation im Alltag: www.alltagsalternativen.de
Direct Action, Organisation "von unten": www.projektwerkstatt.de/hoppetosse/dan/haupt.html
Herrschaftskritik: www.herrschaftsfrei.de



The Leviathan in India and the resistance of adivasis and dalits against bauxite-mining in kashipur

Wer diesen Text gern als deutsche Übersetzung lesen möchte, kann dies im Internet auf <http://graswurzel.net/303/boxit.shtml> tun.

Kuchaipadar is the name of a village in Kashipur block of Rayagada District in the State of Orissa in India. This is a village which has been at the forefront of the resistance against the Bauxite mining and processing. This bauxite mining project will poison and pollute the waters, destroy the hills and nature completely and uproot them and destroy the tribal way of life completely and push them to migrate to cities where they will become the lowest of the low, the most humiliated, exploited, repressed, deprived section. They began their resistance in 1993 when they came to know about this mining venture. At that time Indalco and Tata and Norsk Hydro had formed UAIL (Utkal Alumina Ltd). Indal is now owned by Hindalco which is owned by Birla group. For many decades Tata and Birla were the biggest business group in India and even now they are one of the biggest. Norsk Hydro is the third biggest Aluminium company in the world after Alcoa and Alcan.

Over the years the resistance grew bigger and bigger and the tribal people from many villages became part of it. In 1998 Dec 1999 Jan I went there for the first time. It was an intense experience for me (where I came to like them). The moment I came there with my friends also from the cities, I could feel the difference instantly. The difference between how people live in civilized, thoroughly statistised villages and towns and how tribal people live. Even though much of the tribal way of life was corroded through decades of statist interference, manipulation and domination, through decades of statist pillage and destruction, through the forcible entry of market in their lives and where they were pushed to the normal civilized way of living that is the struggle for survival, the openness of civilized way of life, in spite of all this what remained of the tribal way of life (which was more in the interior villages and less in villages like Kuchaipadar which is directly on the main road cutting through the region) was touching and beautiful.

The openness which is characteristic of them, their desire to share with us what they had, the warmth and caring which they showered on us, their beautiful dan-

cing and singing, the magical beat of the drums and the lovely tap of their feet, the beautiful movement of their body, the sweet lovely way in which young men and women could openly reach out to each other, that the women could move about without fear (even though decades of statism had gone about trying to destroy all this) - all this touched me deeply in my being. This was not the first time I was in a tribal area.



<http://dominionpaper.ca>

I had experienced some or all of it before in other areas where I heard in songs their deep felt grief and sense of loss which was coming from the realization that their deep connection to nature, the peaceful generous nature was being destroyed for ever, that their life was being violently changed from outside for ever against their own wishes and desire.

In 2000 Dec the tribal and also Dalit people in Kashipur under the banner of Prakrut Sampad Suraksha Parishad (PSSP) (Translated it means Natural Resources Protection Organisation) were preparing for big protests for road blockade in continuing protests against this bauxite mining processing venture. On 15th December the ruling political party with support from other ruling class political parties tried to forcibly organize a meeting mostly with outsiders brought in vehicles in support of the bauxite mining at village Maikanch.

The people in Maikanch protested vigorously against this, saying that such mee-

tings cannot be held in their villages against their wishes by outsiders. The people drove them out of there. Next day armed police came there and started firing on the people. All the men were running away into the hills. Women and some young men who remained behind protested and tried to stop the violent police intent on killing. They were beaten up and threatened with death by the police who continued to fire with the rifles into the hills, wanting to hunt the men down.

Three tribal men were shot dead and dozens of people suffered bullet injuries and then the police continued in the next days to terrorize the people. But the undaunted Tribal people in their thousands came through the night to the road according to previously decided programme of protest and converged and blocked the road at Rabkana. The attempt to smash the resistance with mass repression and terror was given a fitting answer. Within a year Norsk Hydro went out of the venture. They faced some pressure possibly from sections of the Church in Norway and they possibly realized that the resistance in Kashipur could not be so easily overcome in spite of repression from the State in India.

It was a small victory for their resistance. Small because UAIL was restructured. Tatas had already left the project in 1998. Hindalco and Alcan became now the full

stockholders in UAIL after Norsk Hydro went out. The machines of death and destruction just would not stop. Most people in the cities don't care about what happens to the tribal people. In fact a lot of them, the white collared sections, are active supporters of the politics of death and destruction. In most papers small and big, the journalists spew venom against the resistance. They get their palms greased by the moneypower of Alcan-Hindalco and serve their masters the corporations, the ruling class parties and their own self-interests and ambitions of living materially rich, which is but a totally empty life.

Those who are powerless, the 100's of millions of poor and hungry pushed to brink of survival, hardly are in a situation to do anything actively in solidarity with others who are resisting the death march of the industrial society. We live in a postmodern world where the leviathan and its technology are destroying every other way of life totally, are destroying us and the whole na-

ture from outside and deeply invading us through its genetic engineering, cybernetics and biotechnology etc....An empty barren poisoned existence.

In this world, in some corner tribal people who lived for 100's of generations without destroying nature and themselves, who knew free life and peaceful existence, a life as part of nature, are fighting to protect and defend whatever is left of this way of life. This way of life which is facing a war against it from civilization and is today only a pale reminder of a previous way of life, whose fabric has ripped apart and torn asunder, inspite of all the pillage, destruction by statist civilized forces and institu-

UAIL. All these years the resistance had prevented any construction by UAIL and also police station near Kuchaipadar.

Now with this overwhelming apparatus of terror, they have been able to start this. Old people, children, young people who resisted on 1st December, were beaten cruelly, arrested and put in jail. Since then these forces of terror and death have been marching through the whole area terrorising the people, forcing them to sign papers that they want the bauxite mining processing venture. People who try to gather to discuss the situation are threatened, terrorised, beaten, arrested.

People there still tried to resist the road widening which is crucial to the monster machines to go through to the hills and for the transport of massive amount of materials for construction of the processing factory and the transport of the mined bauxite and so on. The Chief Minister of Orissa stated to the press that the criminals who are opposed to the development should be taught a lesson and that no opposition to industrial development will be tolerated.

The media, the politicians, the hangers'

on of the Aluminium corporations spread the lie that it is only due to instigation by some outsider criminal elements that the tribal communities are being misled. It is ironic and brazen that these forces propagate that foreign funds are behind the resistance of the tribal people and whipped up a campaign against foreigners behind the resistance, when Alcan (Canada) the 2nd biggest Alu multinational corporation in the world, owns 45 % stakes in UAIL! This absurd claim that foreigners are conspiring to block industrialization in India is dished out and lapped up by the educated classes, who have themselves a key stake in this death march of industrialisation.

The situation in Kashipur is now very critical. The small solidarity groups in some cities of Orissa and in the rest of India, the published reports of various human rights groups who visited the area, the moral support of various organizations and prominent individuals and also a solidarity campaign in the last two years called "Alcant in India" in Canada has not been able to kick Alcan and UAIL out of Kashipur and stop this reign of terror. That is why the need to organize solidarity with the resistance here in Germany and in Europe before the bauxite mining starts and the resistance and their whole way of life is destroyed.

In tribal areas within 100kms of Kashipur two other bauxite mining ventures by other corporations from Britain is relentlessly marching on, where repression and terror from the beginning has undermined resistance.

Apart from this are many other giant industrialising venture underway in Orissa, the new crucible of globalisation in India.

Shankar Narayanan

english version of the artikel from graswzelrevolution, november 2005 / Nr. 303

soon:
<http://www.kashipur.info/>

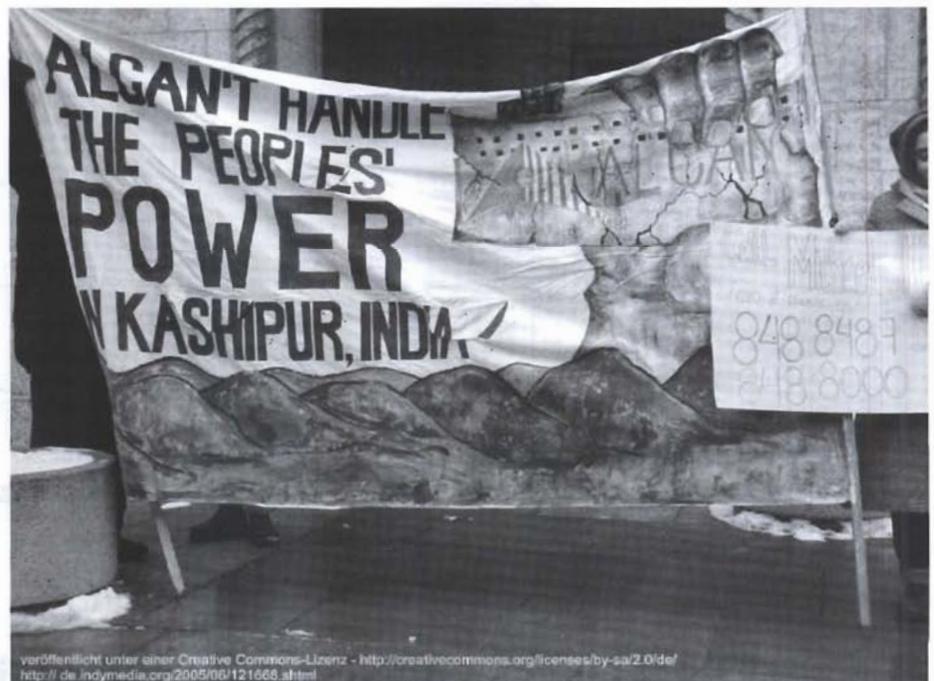


tions, is still freer and more egalitarian and peaceable as compared to any civilized statist community anywhere.

To greater or lesser degree so is the situation with Bushmen in Kalahari (Africa) or the varied tribes in Brazil or in India or wherever else. In the years after the so called independence, the Indian State has been a regime of destruction and genocide against the tribal communities in India.

The policy of colonization which was already there in Indian Civilization before the British State colonized much of Asia, continued now after 1947 with the unprecedented death march in the traditions of British Colonialism. There have been resistance again and again from the tribal communities to the European project of completely stasising, marketising, colonising every corner of the whole world.

This resistance of the tribal communities along with dalits in Kashipur to this Bauxite mining processing project is going on in this era of total globalization of State/ Capital/ Market. Since December 1st 2004 following this policy the State of Orissa has launched a sustained campaign of mass repression and terror in Kashipur. They have stationed 800 or more armed paramilitary forces there. On 1st December they started a construction of a barrack for these forces, a new police station and a building for



Kein Bauxitabbau durch ALCAN!

Solidarität mit den Menschen aus Kashipur

Zusammen mit dem größten Teil der indigenen Bevölkerung in Kashipur, Orissa (Indien), **lehne ich den Bauxitabbau zur Aluminiumgewinnung in Kashipur ab!** Die Konzerne ALCAN und HINDALCO planen dort den Bauxitabbau und eine Aluminafabrik.

Folgende Auswirkungen sind dadurch zu erwarten:

- Die Adivasis (indigene Bevölkerung) in dieser Region werden durch den Konzern aktiv vertrieben, entwurzelt und verlieren dadurch ihre Lebensgrundlage, da sie in erster Linie als Kleinbauern und Sammler leben.
- Die Wasserressourcen in den Bergen werden zerstört und Flüsse mit kontaminiertem Schlamm verseucht.
- Die Natur der Region, welche für die Adivasis heilig ist, wird zerstört.

Ich klage ALCAN und HINDALCO an, da sie

- seit 13 Jahren die vehemente Ablehnung des Bauxitabbaus in Kashipur durch die indigene Bevölkerung und die Dalits (Unberührbare) in jeder Hinsicht missachten.
- ihre finanzielle Macht nutzen, um Politiker, Beamte und Schläger zu kaufen, um so den Widerstand der indigenen Bevölkerung niederzuschlagen.
- sich als Konzerne darstellen, die auf Umweltschutz und soziale Gerechtigkeit achten. Tatsächlich ist aber das Gegenteil der Fall. Die Selbstdarstellung der Konzerne dient lediglich der Propaganda und soll ein „gutes Image“ erkaufen.

Deshalb fordere ich die sofortige Beendigung aller dem Bauxitabbau und der Aluminiumherstellung dienenden Aktivitäten in der ganzen Region um Kashipur zu stoppen.

KEIN BAUXITABBAU in KASHIPUR!!!

Weitere Infos: kuchaipadar@yahoo.de ; www.kashipur.info

NAME	ANSCHRIFT	UNTERSCHRIFT
1.		
2.		
3.		
4.		
5.		

Diese Liste bitte bis zum **15. April 2006** senden an:

Kashipursolidarität c/o Friedensladen im Eine Welt Zentrum, Karlstor 1
69117 Heidelberg

KEIN BAUXITABBAU durch ALCAN in Kashipur

Vegan - ökologisch - politisch

von Jörg Bergstedt

Jede Konsumententscheidung hat Wirkungen. Aber nicht jede die gleichen. Jeder Blick auf die Wirkungen des eigenen Handelns führt zu Erkenntnissen. Wer nicht genau hinguckt, entdeckt nur wenig. Leben ist komplex, Wirkungsketten im Gefüge der Welt, in der Gesellschaft und in den ökologischen Systemen zwischen Mensch und Natur ebenfalls. Der Mensch hat die Freiheit der Entscheidung, viel oder wenig davon mitzubekommen.

Vegane Ernährung ist der Verzicht auf den Konsum tierischer Produkte. Allerdings beschränkt auf die erste Wirkungsstufe, d.h. betrachtet wird regelmäßig nur die direkte Linie: Stammt ein Produkt vom vorher lebenden Tier, so es nicht vegan und wird nicht konsumiert. Stammt es nicht vom vorher lebenden Tier, so kann es bedenkenlos konsumiert werden - es ist politisch korrekt.

Allerdings: Die Begrenzung auf die direkte Wirkung ist willkürlich. Sie hat nichts mit den tatsächlichen komplexen Folgen jeglicher Konsumententscheidung zu tun, sondern mehr mit der Projektion der KonsumentInnen über ihr Tun. Sprich: Das Gewünschte wird erreicht, in dem der Blickwinkel so verkürzt wird, dass die Wahrnehmung nur noch auf das Erhoffte fällt. Würde der Blick auf die komplexen indirekten Wirkungen gerichtet, würde das Ergebnis anders ausfallen. So manch VeganerIn würde geschockt erstarren ob der Folgen des eigenen Tuns - auch für Tiere. Aber die verkürzte Theorie veganer Denkglogiken schützt die meisten vor zuviel Erkenntnis und lässt sie sich selbst als oberradikale Richtiglebende in einem Meer von Falschlebenden erleben. Wenn auch meist nur ein paar Jahre voller Sturm und Drang, bis der Enthusiasmus verkürzter Radikalität der Aufgabe jeglichen Idealismus wieder weicht... allzu groß ist die Umstellung dann aber auch nicht, schließlich bedeutet veganes Denken regelmäßig vor allem das Weggucken, das Nicht-Hinterfragen - Fähigkeiten, die auch im bürgerlichen Leben ganz nützlich sind, um innerhalb der hochkonkurren- ten Leistungs- und Dominanzgesellschaft gut durchzukommen.

Der ökologische Blick

Gegenüber der auf nur direkte Wirkungen beschränkten üblichen Sichtweise veganen Denkens (Ausnahmen gibt es aber!) ist ökologisches Denken bereits außerordentlich komplex. Die Wirkungsgefüge in der Natur sind hochverästelt. Eingriffe an einer Stelle oder in einen Stoffkreislauf haben meist kaum vorstellbare Wirkungen. Denn an jedem Ort in der Natur leben Arten - meist sehr viele Tier- und Pflanzenarten plus beiden nicht eindeutig zuordnbarer Lebewesen.

Betrachten wir einmal verschiedene Lebensmittel und die verschiedenen Wirkungen nur auf Tiere - eine völlig willkürliche Einschränkung,



die bereits eine dramatische Verkürzung darstellt, denn Pflanzen, Stoffkreisläufe wie Wasser, Sauerstoff oder das Klima werden dadurch von uns völlig aus dem Blickfeld gedrängt.

★Fleisch: Für das mittel Fleisch in der Regel Gefangen gehalten und getötet. Bei der Lebens- werden Tiere in schaft getö- Jagd



zu- mindest zweites. Leid in der Haltung wie auch beim Akt des Tötens ist kaum vermeidbar. Die Kritiklinie der VeganerInnen, in diesem Fall auch vieler VegetarierInnen und Tierschützer sticht. Und doch geraten wir schon hier ins Schwimmen: Was würde der Laubfrosch sagen, der sich ausbreiten konnte, weil für die Tierhaltung Wiesen und Weiden angelegt wurden? Und mit ihm Tausende von Insektenarten, der Storch, die Wiesenweihe... ?

★Milchprodukte, Eier, Wolle & Co.: Um solche Produkte zu essen, müssen die Tiere, die Milch geben, Eier legen usw. in Gefangenschaft gehalten oder zumindest zum Melken, Scheren... gefangen werden. Außerdem gibt es Milch und Eier nur, wenn auch immer wieder neue Tiere geboren werden. Die männliche Hälfte aber ist für all das nicht "brauchbar" - muss also getötet werden (wenn es nicht irgendwann mal riesige Mengen geben soll). Hier sticht wiederum die Kritik der VeganerInnen an den VegetarierInnen. Für vegetarische Produkte werden zwar direkt keine Tiere getötet, aber es müssen die nicht "brauchbaren" Tiere getötet werden. Einmal um die Ecke gedacht - seltsamerweise haben die VeganerInnen das hier geschafft, wo es für ihre Ideologie nützlich war. Sie können es also doch. Dann sollten auch die nächsten Ecken bezwungen werden können.

★Pflanzen - nehmen wir der Vereinfachung mal Erbsen heraus: Die gelten als vegan. Kein Tier wird geschlachtet. Kein Tier in Gefangenschaft gehalten. Gut - der Acker wird dann wohl mit Kunstdünger gedüngt, aber die Öl- und Chemieindustrie interessierte ja auch nicht in der Argumentationskette. Nehmen

wir die Ausblendung mal hin und schauen uns näher auf dem Acker um. Mit der Ernte der Erbsen wird es so einfach nichts: Käfer- und Schmetterlingslarven sehen es auf die Pflanzen und Früchte ab, Mäuse, Hamster und mehr knappern an ihnen herum. Dagegen muss etwas getan werden. Mal ein paar Vorschläge aus dem Horrorkabinett konventioneller Landwirtschaft: Häutungshemmer, d.h. die Insektenlarven können sich nicht mehr häuten. Sie wachsen aber trotzdem und verrecken elendig am

wachsenden Innendruck. Sie zermatschen sich quasi selbst. Und zwar zählbar in Millionen Stück. Dann hätten wir noch Blutgerinnungshemmer im Angebot. Wenn sich kleine Tiere verletzen, laufen sie langsam aus, die Wunde heilt nicht mehr. Ein langsamer Tod, tausendfach. Das sind nur zwei Beispiele für das Grauen auf dem Erbsenfeld. Der/die normale VeganerIn aber frisst das Zeug und kloppt Parolen ob der unglaublich tolen Aktion pro Tier...

★Na gut - es gibt noch die biologische Landwirtschaft, vielleicht eine Rettung. Zwar ist das bereits unrealistisch, denn die meisten vegan lebenden ParolenklopplerInnen stehen mehr auf Aldi und Billigfraß, aber es gibt Ausnahmen und außerdem wollen wir ja genau sein. Die Erbsen ohne die genannten Chemikalien also. Irgendwas gegen die Konkurrenten aus dem Tierreich findet sich aber auch auf den Äckern der ÖkolandwirtInnen. Der Boden wird gepflügt oder zumindest geeeggt, gelockert, gestriegelt oder gewalzt - Hunderte von Nagern und ihre Bauten werden zerlegt. Die Halme, wichtige Winterquartiere von Larven, werden als



Einstreu in Ställe geschleppt (huch, schon wieder eine Ecke, da taucht plötzlich die Tierhaltung auf - stimmt: Mischbetriebe gelten als normal im ökologischen Landbau, d.h. also, dass Ökoäcker immer mit Tierhaltung verbunden sind - wie Milchprodukte mit dem Schlachten). Im anderen Fall werden sie untergepflügt, auch nicht besser. Wieder millionenfacher Tod. Besondere Vorzeigetriebe setzen sanfte Technologien ein, z.B. das Töten von Kartoffelkäfern per Hand auf den Äckern. Was bitte? Das ist ja wie... wie der Bolzen-



schuss auf die Kuh im Schlachthof. Tja...

★ Aber es kommt noch dicker. Wir bauen noch eine Ecke ein. Selbst wenn das alles nicht wäre (was agrotechnisch nicht hinhaut), ist es die Entscheidung des Menschen, was auf einer Fläche stattfindet - gesteuert über den Konsum bzw. das Bedürfnis nach Nahrung. Wo ein Acker ist, ist kein artenreiches Biotop mehr. Fertig - aus! Diese Logik ist nicht zu überwinden. Es ist immer der Mensch, der entscheidet, wer wo leben kann. Davon profitieren auch viele Tiere (und Pflanzenarten auch). Die Verwandlung der von Wald geprägten Landschaft in Mitteleuropa in eine Kulturlandschaft mit Äckern, Wiesen, Weiden, Kies-, Kalk- und Eisenerzgruben, Ställen und Häusern, Gärten und Wegrainen, Hecken und Röhrichtern hat die Artenvielfalt erheblich erhöht. Vieles davon ist der Tierhaltung und -nutzung geschuldet. Hecken, Wiesen, Weiden, die Lüneburger Heide und viele Halbtrockenrasen, Almen und offenen Niedermoore - all das wäre weg, wenn die VeganerInnen mit ihren binären Denklagen die Macht erklimmen würden. Und mit ihnen Störche, viele Frösche, Schmetterlinge usw. Niemand muss die wollen, aber das alles gar nicht zu durchdenken - das ist das, was VeganerInnen deutlichst vorgehalten werden muss (so wie leider vielen anderen politischen Strömungen andere Verkürzungen, denn VeganerInnen sind mit ihrem binären Denken nicht die Ausnahme, sondern die Regel!).

★ O.K. Machen wir es noch härter: Da gibt es die Fruganer, die futtern nur, was in der Natur von selbst als Nahrung entsteht, z.B. herunterfallende Äpfel oder Brombeeren. Nicht alle sind so platt wie das Paradeexemplar binären Denkens, das auf die Frage, wie es denn im Winter mit der Nahrung laufen würde, auf Bananen verwies. Und dann auf die erstaunte Nachfrage, dass die aber dann anderen Menschen weggenommen werden müssen, die Antwort parat hatte: "Man kann nicht alle Probleme auf einmal lösen". Na gut. Treiben wir das komplexe Denken weiter: Ökologie ist unbegrenzt, alles ist komplex und in prozesshafte Stoffsysteme eingebunden. Der Apfel ist voller Leben und potentielles Leben - nicht nur für den nächsten Apfelbaum, sondern auch für andere Tiere. Außerdem hilft es sowieso nichts: Die Obstwiesen würden verschwinden, wenn darunter nicht Äcker, Wiesen und Weiden erhalten würden. Besonders gut für eine Artenvielfalt sind bekanntlich Wiesen und Weiden unter den Obstbäumen. Aber wofür sind die wohl da?

★ Geben wir das auf und ma-

chen einen Haken: Wenn menschliches Handeln ständig hochkomplexe, kaum überschaubare Wirkungen hat, kann dann vom Handeln her gedacht werden? Welches Handeln erhöht die Kontrolle über die Auswirkungen? Wer Geld in einen Konsum- und Produktionskreislauf hineinwirft, hat eigentlich keine realistische Chance mehr, die Wirkung des eigenen Handelns zu steuern. Ob nicht ein Schlachthof gerade deshalb noch rentabel arbeitet und folglich aufrechterhalten wird, weil in der Produktionsstrasse "Würstchen" jeden Dienstagsnachmittag auch zwei Stunden Sojaprodukte für binärdenkende VeganerInnen und Gesundheitsfans hergestellt werden, lässt sich nie wirklich klären. Wer auf Direktvermarktung steht, also die Zwischenschritte zwischen Produktion und Konsum verkürzt, kann schon eher den Überblick gewinnen und dann auch politisch steuern. Wer in einen Container steigt und das Essen da rausholt, entlastet nur noch die Mülldeponien und vielleicht auch die Müllgebühren des Supermarktes (was um drei Ecken wieder einen Schlachthof oder Tierhaltungsbetrieb fördern kann!). Und zwar unabhängig davon, ob er, sie oder es da Kartoffelchips oder Würstchen rausholt. In der realen Wirkung auf Tiere ist das bluttriefende Medium-Steak aus dem Container deutlich veganer als die Erbsen aus dem Laden!

So ist Ökologie - komplex und erfassbar nur mit einem aufmerksamen, durchdringenden Blick, der nicht nur VeganerInnen oft fehlt, sondern VerkehrsplanerInnen, TümpelfanatikerInnen, JägerInnen und den vielen Rumpfanschern in der Natur meist auch. Für VeganerInnen ergibt sich aus dem ökologischen Blick etwas Verheerendes: Es gibt keine vegane Ernährung. Nur wer komplexe Wirkungsgefüge gar nicht erst anguckt, verfällt in den Irrtum, mensch könnte so essen, dass Tiere nicht getötet, verdrängt oder ausgebeutet werden. Damit fühlt mensch sich vielleicht besser, aber das geht auch mit dem Glauben an den Weihnachtsmann. Alles wirkt sich aus - und jede Konsumententscheidung des Menschen zu einem Verhalten hat Wirkungen, die sich immer auch auf irgendwelche Tiere auswirken. Wie sie sich auswirken, das ist aber zu beeinflussen - dafür braucht es aber andere "Brillen" als die der veganen Betrachtungsweise.

Der politische Blick

Gegenüber ökologischen Systemen ist das Wirkungsgefüge sozialer Prozesse noch bedeutend komplexer, kommen hier doch zu den hochverästelten Stoffprozessen noch die gedanklich fortgesetzten Wirkungen hinzu. Es gibt kaum noch eine Chance, konkrete Vorhersagen zu machen, welcher Eingriff in das System welche Wirkungen hervorruft.

Beispiele:

★ Strafe in der Gesellschaft soll dem Zurückdrängen von Gewalt dienen. Eigentlich. Aufgrund hochkomplexer psychologischer und sozialer Wirkungen erreichen die Repressionsbehörden aber genau das Gegenteil. Die zunehmenden Straftaten gesche-

hen vor allem dort, wo bestraft wird. Worauf Polizei und Justiz mit härteren Strafen, die Politik mit härteren Gesetzen reagiert - BinärdenkerInnen in hochkomplexen Systemen sind notwendig wie Elefanten im Porzellanladen.

★ Werden in der veganen Praxis nun neben ökologischen Überlegungen (siehe oben) noch soziale hineingedacht, wird alles noch unüberschaubarer. Wenn ich eine Tierfabrik angreife, kann der Besitzer sauer sein und seinen Frust an den Tieren ablassen - schlecht für die Tiere. Wenn ich dagegen ein gutes Verhältnis zu einem Biobauernhof aufbaue, kann ich vielleicht im zweiten Schritt ein Ende der Tierhaltung bewirken. Beides ist möglich. Aber nicht sicher.

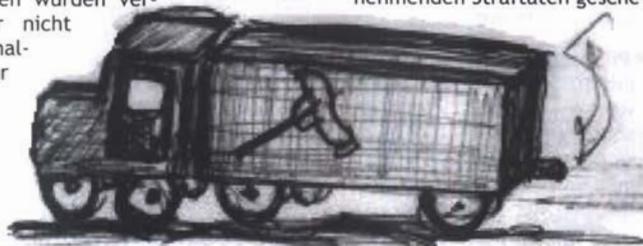
★ Lohnenswert wäre sicherlich, einen Blick auf den gesamten Komplex der Öl-Industrie zu werfen, von der Brutalität der Ölförderung über Transport, Raffinerien,

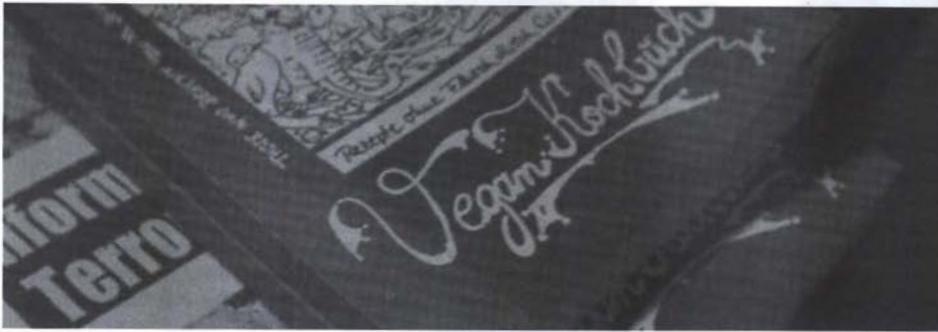
Chemieindustrie bis zum Verkehr. Es ist eine politische Bewertung, also nicht allgemeingültig möglich, ob mensch das grauenvoll findet oder was für ein Eindruck entsteht, wenn mensch es mit der Tierindustrie vergleicht (jenseits der Erkenntnis, dass das an vielen Punkten gar nicht zu trennen ist). Was aber machen die meisten VeganerInnen: Sie plädieren aus voller Überzeugung für den Konsum von Produkten aus der Ölindustrie. Unfassbar! Das ist binäres Denken, Einteilung in Gut und Böse, Falsch und Richtig und die Beschränkung auf direkte Wirkungen statt einem Denken in komplexen ökologischen und sozialen Gefügen.

Was vielen VeganerInnen vorzuwerfen ist, ist nicht ihre Entscheidung, eine bestimmte Sache anders zu finden. Wer die Augen ein wenig mehr angeht als durch getöteter, ser Tiere sowie vergifteter Tabakanbau (tabak.de), hat Das ist nicht zu kri die Frage nicht komplexen Wirkungen nicht mehr durch Schemata auf der Basis der eide



be- b e- t i g z u d u r c h n e r K u h s p r o c h e n d i e M i l l i o n e n a b e r g e s i c h t s l o s v e r t r i e b e n e r u n d M e n s c h e n b e i m (www.alles-ueber-das-so-entschieden-tisieren. Wer aber mehr stellt, wer die kungsgefüge gar dringt und mit verkürzte Gut-Böse-stellt, um auf g e n e n





re Menschen zu verteufeln, der muss sich die Kritik gefallen lassen, ein Binärdenker zu sein. Binäres Denken in Schwarz-Weiß, Gut-Böse, d.h. nur in direkten Wirkungen, aber nicht in komplexen Wirkungsgefügen, prägt die heutige Gesellschaft überall: Terror ist die Folge von Islamismus oder von Ausbeutung (je nachdem, welche Binärdenker grad ihre verkürzten Wahrheiten daherpredigen), Arbeitslosigkeit ist die Folge von Faulheit usw.

Emanzipatorische Politik ist das Denken vom Menschen her innerhalb komplexer ökologischer und sozialer Gefüge. Die meisten veganen Theorien und Parolen sind davon ebenso weit entfernt wie der meiste Müll an politischen Theorien der Jetztzeit. Entsorgen wir sie und entwickeln neue Ansätze, die viel mehr berücksichtigen, die eben soziale Konzepte und Ideen sind. Die politischen Ziele des Veganismus sind dabei nicht nur auch möglich, sondern endlich tatsächlich voranzubringen. Denn bisher ist der Einsatz für Tiere ja mehr eine Projektion veganer AktivistInnen und fällt bei näherer Betrachtung wie ein Kartenhaus zusammen.

Was folgt?

Natur und Gesellschaft sind hochkomplex. Mit einfachen Logiken lassen sich weder Kriege noch Ausbeutung noch die Unterdrückung von Tieren erklären. Wer daraus schließt, es wäre umsonst, überhaupt im Alltag Politik umzusetzen, zeigt Denkfaulheit. Denn das etwas komplex ist, heißt ja nur, dass wir mehr Gehirnzellen aktivieren müssen, um es zu hinterfragen, zu analysieren und Handlungsstrategien zu entwerfen (die wiederum zu hinterfragen, weiterzuentwickeln sind usw.). Das klingt anstrengend, das ist anstrengender als das binär ausgerichtete Leben in plattestem Denken, aber ich will genau dafür werben: Leben heißt sich entfalten. Der Kopf gehört dazu. Beim Vögeln, bei der Ausstattung der Wohnung oder der Planung eines Urlaubes geht es doch auch nicht nur um das Durchziehen der einfachsten denkbaren Variante, oder? (Na gut, viele gehen da wohl auch so vor ...). Warum also

sollten wir nicht das Organ kräftig benutzen, dass sich in der Evolution schon bemerkenswert stark entwickelt hat: Das Gehirn? Entdecke die Möglichkeiten...

- ★ Es gibt nicht den richtigen Weg, denn aufgrund der Komplexität von Leben und Gesellschaft ist nie vorhersehbar, was genau wie wirkt. Was Menschen steuern können, ist aber trotzdem viel. Trainiert werden muss der hinterfragende Blick und das kreative Denken: Was sind meine Ziele? Wie genau sehe ich hin und versuche, die Wirkungsketten zu durchschauen? Welche Handlungsmöglichkeiten habe ich? Überprüfe ich das, was das Handeln bewirkt?
- ★ Kein Mensch ist aber den Rahmenbedingungen hilflos ausgeliefert. Sie lassen sich auch verändern. So können Wirkungsketten verkürzt werden, z.B. die schon benannte Direktvermarktung, die Wirtschaft in freier Vereinbarung statt über einen anonymen Markt. Damit ist nicht Tausch gemeint, der ist wieder binär (eins gegen eins ...), sondern ein schon komplexes, aber nicht anonymisiertes Geflecht von Konsum und Produktion, wo Transparenz herstellbar ist und Vereinbarungen getroffenen werden können, die das Geschehen einigermaßen absehbar verändern.
- ★ Kein Mensch muss allein handeln. Wirkungen lassen sich potenzieren, wenn Kooperationen entstehen.
- ★ Am Ende steht der politische Alltag - das Leben mit Blick auf die Rahmenbedingungen, das Veränderungspotential in ihnen und die eigenen Handlungsmöglichkeiten ist in allen Bereichen spannend, innovativ, von gesellschaftlicher Sprengkraft.
- ★ Es gibt nichts Richtiges im Falschen. Schon weil alles hochkomplex ist, kann es gar kein richtiges Leben geben. Zudem reicht die Kraft eines Menschen und die Zeit eines Lebens nicht, um all das zu verändern, was nötig wä-

Dein Beitrag zum grünen blatt

Das grüne blatt ist offen für viele politische und weniger politische Themen. Am liebsten haben wir Texte, die ihr extra für diese Zeitung geschrieben habt. Ausnahmsweise nehmen wir aber auch schon einmal veröffentlichte Beiträge mit auf. Wir möchten dich hiermit ermuntern, selbst etwas zur Vielfalt im grünen blatt beizutragen.

Du kannst deinen Artikel einfach an die Redaktion (mail@gruenes-blatt.de) schicken oder auch aktiv mitmachen. Dazu haben wir eine eigene Mailingliste und ein Wiki. Wenn du dabei sein willst, schick uns einfach eine Mail!

Gern gesehen sind aber auch LeserInnen-Briefe. Schreckt nicht davor zurück, uns eure Meinung zum grünen blatt, den hier veröffentlichten Artikeln oder anderen Dingen, die ihr loswerden wollt, zu schreiben. Je nachdem wieviel Platz noch frei ist, werden wir die Zusendungen auch in der nächsten Ausgabe abdrucken.

Das grüne blatt ist auch eine Online-Zeitung. Ältere Ausgaben können auf www.gruenes-blatt.de gelesen werden. Wir würden unser Angebot gern ausbauen und häufiger und mehr in Internet veröffentlichen. Wenn du Lust hast, hier deine Ideen dazu umzusetzen, melde dich!

re, um nicht immer wieder ungewollte Wirkungen zu übersehen oder durch äußere Umstände zu ihnen gezwungen zu sein. Aber wer hinguckt und aktiv analysiert und steuert, beginnt die Veränderung und Ausweitung der Handlungsmöglichkeiten. Es wird weniger falsch im Falschen.



Schacht Marie:

Rüstungslager, Broilerzucht und Giftmüll...

von Sabrina Lippert und Thomas Beckert

Bis Mitte des 19. Jahrhunderts waren in der Gegend des Oberen Allertals nur sogenannte Salzbrunnen, welche salzhaltiges Wasser führten, bekannt gewesen. Diese Solequellen wurden bis dahin ausschließlich zu Kurzwecken betrieben. Im Jahre 1872 wurde die Genehmigung zur Errichtung eines Solquellenbergwerks im Oberen Allertal erteilt. Mit dem zunehmenden Bedarf an Industrierisalen begann auch der massive Abbau dieser Rohstoffe in Salzstollen. Die Betreiber wollten Stein- und Speisesalz fördern und hatten mit Probebohrungen in den vorangegangenen Jahren den Salzstock entdeckt.

Der Schacht Marie wurde im September 1898 abgeteuft. Er wurde bis auf die zugelassene Endtaufe von 300 m vorangetrieben. Die Erträge des Schachtes und anderer Gruben im Allertal bewog die Betreiber schon um 1900 in unmittelbarer Nähe des Schachtes Marie eine Saline (ein Salzbergwerk) zu errichten und die Gruben weiter auszubauen. Es entstanden riesige Schachtsysteme, deren Stollen nach der Förderung des Salzes leer standen.

Rüstung in Marie

Im Jahre 1934 wurde ein Teil der Stollen des Schachtes Marie an das Rüstungswesen des Deutschen Reiches verpachtet, da dieses zunehmend Bedarf an unterirdischen Lagern angemeldet hatte. 1937 wurde in der Anlage eine Munitionsanstalt errichtet. Unter Tage wurde in 150 Kammern hauptsächlich Fliegermunition gelagert.

Ab 1940 wurde die Grube mit Beton ausgebaut. Mit der Verlegung von kriegswichtigen Produktionsstätten der Nazis unter Tage gegen Ende des Zweiten Weltkrieges wurden in den unterirdischen Anlagen in großem Stil Rüstungsmaterial wie die Steuerung der V1 produziert. Es stellte sich jedoch bald heraus, dass sich die unterirdischen Anlagen nicht zur Produktion von der oft sehr filigranen Technik eigneten. Die Teile waren zum Teil so stark kor-

rodiert, dass sie nicht einmal den Testlauf überstanden. Im Schacht arbeiteten 1944 bis 1945 Tausende Angestellte und Zwangsarbeiter unter den unmenschlichsten Arbeitsbedingungen.

Nach Ende des Krieges wurden die Fabriken demontiert und zum größten Teil als Reparation in die UdSSR geschafft; zuvor gelang es den Fabrikbesitzern noch 250 Maschinen zu veräußern.

Broiler-Zucht in Marie

Während in anderen Bergwerken der Region zum Teil noch große Salzmenge abgebaut wurden, gab es erst 1958 wieder einen Vorschlag zur Nutzung der Anlagen in Marie. Sie sollten zu Hähnchenmastanlagen ausgebaut werden. Ab 1960 begann also in den alten Bergwerkshallen eine Masthähnchenzucht unter Tage. Dieses Verfahren war kostengünstig und so wurde die Zucht weiter ausgebaut. Nach jeweils einer Mastperiode wurden die Anlagen komplett gereinigt und desinfiziert. Ein Teil der Abwässer scheint in die Grube abgelassen worden zu sein. Die schlachtfertigen Hähnchen wurden in einem eigens dafür errichteten Schlachthof über Tage verarbeitet.

Erst Mitte der 80er Jahre wurde mit dem Abbau der Anlagen im Stollen begonnen. Die konventionellen Zuchtmethoden waren weiterentwickelt worden und hatten sich im Laufe der Zeit als wesentlich rentabler erwiesen. Die Schlachtanlagen wurden noch einige Jahre von den umliegenden LPGs genutzt.

Giftmüll in Marie

Unter Tage wurde unterdessen mit der Einlagerung von Härtereisalz im Probetrieb begonnen. Der hohe Bedarf an Entsorgungsmöglichkeiten führte jedoch Anfang der 90er Jahre dazu, dass weit über die genehmigten Mengen hinaus Sondermüll aller Art eingelagert wurde.

Bis mindestens 1988 lagerten die hochgiftigen Salze unter katastrophalen Sicherheitsbedingungen in einem Bunker in Beendorf bzw. als dieser voll war in einer Lagerhalle im Werk der Havelstraße Magdeburg. Da die dortigen Lagerkapazitäten erschöpft und auch der Zustand des Lagers nicht länger tragbar war, beschloss der Ministerrat am 25.07.1985 eine "zeitweilige Zwischenlagerung" zunächst für 20 Jahre im Schacht "Marie".

Im Mai 1986 erteilte der Rat des Bezirkes Magdeburg die Standortgenehmigung für das erste Teilvorhaben "Versuchseinlagerung 1986" für das Investvorhaben. Einlagerungsbeginn war am 30.01.1987, obwohl in der DDR bisher keine wissenschaftlichen Grundlagen zur Einlagerung in Salzschächten, insbesondere über toxikologische Reaktionen vorhanden waren; die endgültige

Überarbeitung des toxikologischen Sicherheitsnachweises sollte aufgrund der Einlagererkenntnisse nach Abschluss der Versuchseinlagerung erfolgen. Die Gesamteinlagerung erfordere einen toxikologischen Sicherheitsnachweis vom Kombinat Härtol Magdeburg, der zur Zeit nicht vorliege, so der Rat des Bezirkes Magdeburg in einem Schreiben vom 02.07.1987.

Im August 1987 wurde dann die Endlagerung "erprobt"; vorerst sollten 1.000 Tonnen Härtereisalze in vier Kammern à 250 Tonnen eingelagert werden (600 Tonnen aus der Industrie sowie 400 Tonnen aus Beendorf). Dabei sollte die Entstehung blausäurehaltiger Dämpfe getestet werden. Bis Ende 1987 war die Einlagerung von noch einmal 400 Tonnen sowie zusätzlich 700 Tonnen aus Beendorf (umgefüllt) im Schacht Marie angedacht. Außerdem war geplant, 1989/1990 jährlich mindestens 4.500 Tonnen Salze "zwischenzulagern".

Giftmüll-Einlagerungen

Bis zum 08.12.1987 wurden 3.733 Fässer (1.002,191 Tonnen) eingelagert, darunter keine Fässer aus Beendorf. Am 22.12.1987 berichtete die Stasi-Dienststelle Haldensleben, die "Versuchseinlagerung" sei positiv verlaufen und es sollten weitere Kammern ausgebaut werden. Ab 1988 sollten dann jährlich mindestens weitere 2.000 Tonnen eingelagert werden. Am 10.08.1988 waren es insgesamt 8.023 Fässer (2.189,3 Tonnen), davon wurden 4.106 (1.132,6 Tonnen) im Jahr 1988 eingelagert. Allerdings hatten im ersten Abschnitt der "Versuchseinlagerung" (30.01.1987-19.05.1987) 50 % aller Lieferanten von Altsalzen erhebliche Sicherheitsmängel aufgewiesen, was eine Überarbeitung des Sicherheitsnachweises erforderlich machte.

Positionierung der Behörden

Offiziell hat sich keine der mitsprachberechtigten Institutionen gegen eine Einlagerung von Giftmüll ausgesprochen. Zudem schien keine Behörde (zumindest nicht alleinig) für eine grundsätzliche Entscheidung zuständig zu sein. Stetig wurden neue Sicherheitsauflagen und Komplexkontrollen gefordert, die aber nie negativ ausfielen. Insgesamt wirkt es, als scheuten die Behörden Interventionen.

In Versuchen wurde aber schon 1987 festgestellt, dass es bei der Einwirkung von Sole (wie sie im Schacht Marie vorliegt) auf cyanidhaltige Altsalze zur Entwicklung von Blausäure kommt. Des Weiteren ist ein Nachbarschacht bereits abgegraben; für den Fall eines Wassereintrages im Schacht Marie wäre das eine nicht abschätzbare Bedrohung, besonders für das direkt angrenzende Atommüll-Endlager Morsleben. Daher wurden die Verbindungshohlräume zwischen Marie und Bartensleben sowohl vom SAAS als auch von unabhängigen Umweltgruppen als problematisch für die Atommüll-Lagerung betrachtet.

Der Schacht Marie war im Streit um den Standort Morsleben als atomares Endlager immer ein Problemfeld, da hier einige ungünstige Einflussfaktoren vorliegen. Die Broiler-Zucht hat zu einer zusätzlichen hohen Flüssigkeitszufuhr geführt, außerdem gibt es hier im sogenannten "Lager H" eine Tropfstelle mit Verbindung zum Deckgebirge. Der lange Zeit zwischengelagerte Giftmüll gefährdete auch das Atommüllendlager und der direkte Zugang von Marie zu Bartensleben bedeutete eine Gefahr im Falle eindringender Wasser oder sich entwickelnder Blausäure. Mittlerweile ist zumindest der Giftmüll wieder ausgelagert worden. Diese Stoffe finden sich nun in der Sondermüll-Deponie Herfa Neurode.

Direct-Action und kreativer Widerstand
Direkte Aktionen

Knast
oder Die kleine Blase

Kreative Antirepression

Kommunikation subversiv
Praxis in der Antirepression

Die Mischung macht's
Kreative Widerstand

Direct-Action-Kalender
jedes Jahr neu, quadratisch, praktisch, gefährlich für 4 Euro.

Direct-Action-Helfreihe
im A5-Format zu Aneignung, Subversion, Anti-Knast, Aktionslieder, Antirepression und mehr. Je 1 Euro.

Aktuell: Das Wahl-Aktionsset
Aktionsbroschüre mit vielen Tipps, Zeitungen und Flugblätter, CD mit Aktionsmaterial und mehreren Anti-Wahl-Ausstellungen. 5 Euro.

Wahlen stören und nutzen

Direct-Action
Kreative Widerstand

CDs
mit Aktionsvideos, Musik und eine Sammlung von Texten und Programmen. Je 5 Euro.

Und ganz neu!!!
„Fragend voran...“ — die neue Zeitung für Widerstand & Utopie. Erstes Heft zum Schwerpunkt „Herrschaftsfrei wirtschaften“. A5, ca. 64 S., 3 Euro.

Abwehr der Utopie!

www.aktionsversand.de-vu

Gammastrahler an der innerdeutschen Grenze

von Juliane Furkert

Am 24. April 1978 begann nur einen Katzensprung von Morsleben entfernt die Erprobung eines weiteren Projektes mit ionisierender Strahlung. Unter dem Decknamen "Technik V" wollte man an der Grenzübergangsstelle Marienborn/Helmstedt mit Hilfe der sogenannten Gammakanonen staatsfeindlichen Menschenhandel und den Missbrauch des Transitabkommens zwischen DDR und BRD bekämpfen, also Republikflucht gänzlich unmöglich machen.

Da das Transitabkommen vorsah, dass eine Kontrolle von Fahrzeugen nur bei begründetem Verdacht erfolgen dürfe, wurde seitens der DDR-Behörden nach Methoden gesucht, um im Einzelfall zu entsprechenden Erkenntnissen zu kommen, wobei insbesondere illegale Grenzübertritte festgestellt werden sollten.

Die Tests verliefen erfolgreich, die Methode wurde verfeinert, und ab 1980 wurde sie in Marienborn zur Routine. In den darauffolgenden Jahren wurden auch andere Grenzübergangsstellen an der innerdeutschen Grenze aufgerüstet. Bekannt sind z. B. Drewitz/Dreilinden (ab 1980), Staaken (1980-87), Zarrentin (seit 1984), Stolpe (ab 1987) und Hirschberg (seit 1988). Von den innerstädtischen Grenzübergängen in Berlin war vermutlich nur Checkpoint Charly mit der neuen Technik ausgestattet.

Funktion und Betrieb der Anlagen

An den Grenzübergangsstellen war eine Fahrspur mit Strahleneinrichtung für die Kontrolle von Pkw und eine weitere, mit Ausnahme von Drewitz, für die Kontrolle von Lkw ausgerüstet. In den Jahren 1988/89 wurden noch einige Strahler für weitere Fahrspuren beschafft, aber vermutlich nicht mehr montiert.

Noch bevor die ahnungslos durchleuchteten Ausreisenden beispielsweise in den eigentlichen Kontrollbereich der Grenzübergangsstelle Marienborn kamen, war ihre heikle Fracht schon bekannt. Die Menschen fuhrten unter einer Art Lichtschranke hindurch, wobei anstelle von sichtbarem Licht harte Gammastrahlung verwendet wurde.

Auf der Beschauerbrücke hielten sich keine Personen auf. Durch einen Mitarbeiter des MfS, der die Fahrzeugpassage von einem seitlich der Fahrbahn liegenden Dienstgebäude aus beobachten konnte, wurde bei der Einfahrt der Fahrzeuge in den Strahlenbereich per Knopfdruck der Strahlengang geöffnet.

Die Öffnungszeit war aufgrund der unterschiedlichen Fahrgeschwindigkeiten auf Werte zwischen 8 und 25 Sekunden programmiert. Die längeren Zeiten wurden hierbei für die Lkw-Kontrolle verwendet. Außerdem gab es eine Zeitbegrenzerschaltung, welche sicherte, dass nach 3 Minuten der Strahlengang geschlossen wurde.

Die Pkw bzw. Lkw mussten im Schritttempo unter der Beschauerbrücke entlang fahren, welche auf zwei Brückenholmen links und rechts der Fahrbahn lagernd, die gesamte Fahrbahn überspannte. Dabei wurden sie scheinbar durchleuchtet und erschienen als komplettes zusammengesetztes Bild, ähnlich einem Negativ, auf dem Bildschirm des Diensthabenden. Die Verfahrensweise hing entscheidend von der Qualifizierung des bedienenden und auswertenden "Genossen" ab. Dieser gab per Funk oder Fernmeldesprecher dann Verdachtsmomente weiter, so dass die betroffenen Autos einer besonders gründlichen Untersuchung unterzogen wurden. Der "begründete Verdacht" war laut

Transitabkommen für die Kontrolle eines Fahrzeuges notwendig.

In der Regel wurden alle Transitreisenden durchleuchtet. Ausnahmen machte man bei sehr starkem Reiseverkehr (z. B. Feiertage, Urlaubs- bzw. Ferienzeit). Die Kontrolldichte hing u. a. auch von technischen Parametern und dem Ausbildungsstand des Bediener der Kontrolltechnik ab.

Die Kontrolltechnik wurde durchgängig im Schichtdienst betrieben, mit je zwei Mitarbeitern der jeweiligen territorial zuständigen Bezirksverwaltungen des MfS. Darüber hinaus gehörte zu jedem Grenzübergang ein OPS-Techniker (Abteilung operative Sicherung). Der sogenannte "Stützpunkt" war nur für OPS und ausgewähltes Führungspersonal zugänglich. Andere Angehörige der Passkontrolle hatten weder Zutritt zu diesem Bereich, noch konkrete Kenntnis über ihn.

Zu jeder Strahleneinrichtung gehörten im Wesentlichen eine Strahlereinheit sowie ein Detektorsystem mit Bildschirmanzeige. Die Strahlereinheit bestand aus einem ca. 50 kg schweren, kugelförmigen Bleicontainer, in dem sich der Strahlerhalter mit eingebauter Cäsium-137-Strahlenquelle, der sogenannten "Pille", befand sowie dem Blendensystem, dem Strahlerverschluss und der Steuerelektronik. Die umschlossene Strahlenquelle (Typ GCS 7.021) wurde von der Sowjetunion hergestellt.

Einsatz der Strahlenquellen

Es gibt Widersprüche in Angaben zur Anzahl der eingesetzten Kontrollgeräte. Aufgrund einer Aufstellung der Bundeswehr, Dienststelle Storkow (früher NVA, dort war die ehemalige Gruppe "Anwendung ionisierender Strahlung" untergebracht), ist nachweisbar, dass 17 radioaktive Quellen durch einen Mitarbeiter des damaligen Amtes für Nationale Sicherheit (Nachfolger des MfS), welcher als Strahlenschutzbeauftragter im OTS (Operativ-Technischer Sektor des MfS) beschäftigt war, übergeben worden sind. Die Quellen waren dem Mitarbeiter 1989 zur Verwahrung übergeben worden. Registriert waren die Quellen im Januar 1981 und im Jahr 1985.

Nach der Vereinigung sind die Quellen in den Besitz des Bundesministerium für Verteidigung übergegangen und im Dezember 1994 zur Wiederverwertung abgegeben worden. 10 dieser Quellen hatten laut Zertifikaten und einer Aufstellung der Bundeswehr, Dienststelle Storkow, eine Aktivität zwischen 60 und 65 GBq für die Pkw-Kontrolle. 7 Quellen waren zwischen 117 und 122 anzusetzeln (Lkw), wobei die Höhe dieser Werte durch Nachkontrollen nicht bestätigt werden konnte und von geringeren Werten ausgegangen wird. Der Bericht des Sonderbeauftragten der Bundesregierung sprach hingegen von nur 10 oder 12 eingesetzten Strahlenquellen. Das ist wohl damit zu erklären, dass etliche Quellen in den letzten Jahren der DDR zwar noch beschafft, aber nicht mehr eingesetzt wurden.

Strahlenbelastung

In Versuchen mit Hunden hatte man vor dem Einsatz in Marienborn in Gebäuden der damaligen Zollverwaltung Magdeburg in Zu-

sammenarbeit mit der Technischen Hochschule die Technik und die Auswirkungen verschiedener Strahlendosen erprobt. Viele Tiere mussten eingeschläfert werden. Die Ergebnisse dieser Versuche wurden später einbezogen, als man die Dosen für die Durchleuchtung festlegte.

Die Gammastrahlung musste relativ hart sein, um Karosserie und Bodenbleche durchdringen zu können. Übliche Röntgeneinrichtungen waren nicht geeignet. Auch durfte die Strahlung nicht zu hart sein, damit man kleinere Detektoren bei hohem Wirkungsgrad verwenden konnte. Man entschied sich für Cäsium-137.

Man musste aufpassen, dass die Dosis für die Erzeugung einer nachweisbaren Schwärzung von Filmmaterialien, welche bei 0,1 mGy liegt, nicht überschritten wurde, da ja kein Verdacht bei den Durchstrahlten aufkommen sollte. Nach Aussagen eines MfS-Mitarbeiters führten selbst 3.000 Passagen nicht zu einer nachweisbaren Schwärzung von Filmmaterial, welches wohl unmittelbar neben dem Primärstrahlenfeld positioniert war. Daraus wird in einem Bericht vom 30.04.1991 abgeleitet, dass auch Personen, welche sich im Streustrahlenfeld aufhielten, keiner nennenswerten Strahlung ausgesetzt waren. Zur Kontrolle und Überwachung der Strahlenstärke waren wohl regelmäßige Messungen und die Registrierung der Messwerte festgelegt. Am 22.04.1985 wurden z. B. in Marienborn auch 22 Dosimeter an bestimmte Mitarbeiter, zur Messung ihrer eigenen Strahlenexposition übergeben.

Die Bewertung der gesundheitlichen Auswirkungen ist sehr schwierig. Man geht im Strahlenschutz davon aus, dass es keinen Schwellenwert für ionisierende Strahlung gibt, d. h. jede noch so kleine Dosis kann einen negativen Effekt erzeugen. Dennoch kann man sagen, dass die natürliche Strahlenbelastung in Deutschland etwa 2,4 mSv (das 100fache) beträgt, wobei es innerhalb des Landes erhebliche Differenzen gibt. Als natürliche Strahlenexposition bezeichnet man u. a. die durch natürlich im Boden vorkommende radioaktive Stoffe verursachte terrestrische Strahlung und kosmische Strahlung, die vom Weltraum auf die Erde trifft. Sie ist abhängig von der Aufenthaltshöhe und der geologischen Beschaffenheit des Untergrunds.

Ob in einzelnen Fällen ein Schaden eingetreten sein könnte, bleibt Spekulation. Sicher ist hierbei von Bedeutung, ob gerade z. B. eine Eireifung stattfand oder die Exposition in Kombination mit anderen Noxen wirkte. Schäden wie Leukämie würden in etwa erst nach 7-10 Jahren, andere Krebschäden noch später (15-20 Jahre) eintreten.

Der Abbau der Strahleneinrichtungen erfolgte teilweise schon einige Wochen vor der Grenzöffnung. Die letzte Demontage fand am 9. November 1989 kurz vor der Grenzöffnung statt.

Quellen über die Redaktion erfragbar.



Moderne Sklavenarbeit?

von Laura Graen

Zur Zeit wird mehr als drei viertel des gesamten Tabaks in den Ländern des Südens hergestellt. Um sich in die Lage der dort ausgebeuteten Bauern und FabrikarbeiterInnen hineinzusetzen, ist es wichtig, die äußeren Gegebenheiten zu betrachten.

In einem Beispiel möchte ich einen der größten Tabakkonzerne und eines der vom Tabak abhängigen Länder gegenüberstellen: British American Tobacco und Malawi:

British American Tobacco (BAT) [Zahlen aus dem Jahr 2000]	Malawi UN Development Index: 163. Platz
Hauptsitz: London, UK	Fläche: 118.480 km ²
Umsatz: 18,8 Milliarden US\$ Gewinn: 4,2 Milliarden US\$	BIP: 2,3 Milliarden US\$ BIP / Kopf: 198 US\$
86 Zigarettenfabriken und 23 Weiterverarbeitungsfabriken in 64 Ländern	Anteil Tabak an Exporterlösen: 58%
Marken: Benson & Hedges, Kent, Kool, Lucky Strike, Rothmans	Bevölkerung: 11,6 Mio. Lebenserwartung: - Frauen: 39 Jahre - Männer: 38 Jahre

Seit den 1960ern wird in Malawi verstärkt Tabak angebaut. Tabak machte zwischenzeitlich sogar 75% der Exporterlöse aus, inzwischen ist dieser Anteil auf 58% gesunken. British American Tobacco macht einen Umsatz, der neun Mal so hoch ist wie das Bruttoinlandsprodukt von Malawi. Trotz des starken Engagements des Landes im Tabakanbau und der gegenteiligen Versprechen der Konzerne ist Malawi immer noch eines der ärmsten Länder der Erde und liegt im UN-Development-Index auf Platz 163.

Irgendwo zwischen den Interessen der internationalen Zigarettenkonzerne und der Abhängigkeit der Regierungen befinden sich die Tabakbauern und FabrikarbeiterInnen. Der Gegensatz zwischen den großen Firmen und den armen Ländern ist bezeichnend für ihre Lage.

Vom Tabakfeld zur Fabrik Wege der Vermarktung des Rohabakts

Es gibt zwei verschiedene Wege, auf denen der getrocknete Tabak von den Bauern zu den Weiterverarbeitern gelangt: Das Auktions- und das Vertragssystem.

Die verschiedenen Systeme sind oft mehr oder weniger verbreitet in einem jeweiligen Land. Das heißt, in dem einen Land (z.B. Malawi) gibt es fast nur das Auktionssystem, in einem anderen wiederum fast nur das Vertragssystem (z.B. Tansania).

Das Auktionssystem

Beim Auktionssystem bringen die Bauern ihre Ernte zu zentralen Auktionen. Durch den Wettbewerb zwischen verschiedenen Käufern erscheint das Auktionssystem das bessere der beiden Systeme zu sein. Doch bevor die Auktion beginnt, bestimmen die Käufer die Qualität des Tabaks und damit den Preis, ohne dass die Verkäufer oder eine Vertretung der Verkäufer Einfluss darauf hätte(n). Zudem gibt es in vielen

Ländern einen oder zwei Monopolisten, die den größten Teil des Tabaks einer Auktion aufkaufen und damit die Preise diktieren. In Zimbabwe sind es zum Beispiel Dimon und Universal, die 70% der Auktionsware kaufen.

Das Vertragssystem

Die zweite Möglichkeit der Vermarktung des Rohabakts neben den Auktionen ist es, einen Vertrag mit einer Tabakfirma (z. B. Dimon, Universal oder BAT) einzugehen. Dieser Vertrag bietet eine gewisse Sicherheit, denn die Firma ist verpflichtet, den Tabak am Ende der Saison abzunehmen.

Die Verträge bedeuten aber auch, dass die Bauern gezwungen sind, ausschließlich bei ihrem zukünftigen Abnehmer alles für den Anbau Nötige zu kaufen und den Tabak anschließend auch ausschließlich bei diesem abzuliefern. Die Großhändler verlangen hohe Summen für Saatgut, Dünger und Geräte und bestimmen nach der Ernte die Abnahmepreise für den Tabak.

Diese Preise sind fast immer zu niedrig, so dass die Bauern oft nicht einmal den Kredit tilgen können, den sie am Anfang der Saison bei dieser Firma aufgenommen haben, um Saatgut, Dünger, Geräte und Holztransporte zu bezahlen. Der Bauer hat kaum Möglichkeiten, auf die Bestimmung der Abnahmepreise für seinen Tabak Einfluss zu nehmen. Wenn er seinen Tabak nicht abgeben will, weil ihm der angebotene Preis zu niedrig ist, drohen die Firmen mit polizeilichen und gerichtlichen Maßnahmen.

„Betrayal, Blackmail and Robbery“ - Kenia
Samson Mwita Marva, ein ehemaliger Tabakbauer aus dem Kuria District in Kenia und jetziges Parlamentsmitglied, spricht in Bezug auf BAT von Verrat, Erpressung und Beraubung. Verrat, weil die Bauern BAT mit ihren Versprechungen vertrauten. Erpressung, weil BAT Bauern einfach aus ihrem Vertragsprogramm warfen und werfen, wenn sie „aufmüpfig“ werden und zum Beispiel Einspruch gegen die Preisfestlegung des Konzerns einlegen. Von „Ausraubung“ spricht er, weil die Bauern im Kuria District niemals ihre Arbeit und ihr Geld, dass sie in den Tabak gesteckt haben, wiederbekommen werden.

Im Kuria District gibt es seit 1969 Tabakanbau als sogenanntes „cash crop“. Zunächst schlossen sich die Bauern in Kooperativen zusammen, doch 1972 brach BAT in den Markt ein und machte einzelne Verträge mit den Bauern. Seit 1994 gibt es in Kenia ein Gesetz, laut dem niemand mehr Tabak von Bauern kaufen darf, die er nicht offiziell gesponsert hat (d.h. mit denen er nicht schon seit Anfang der Saison einen Vertrag hat). Dies war eine Reaktion auf die zunehmende Vertragsbrüchigkeit der unzufriedenen und verschuldeten Bauern. Im Jahre 1999 wurden 42% aller Verträge nicht erfüllt, das heißt, die Bauern machten nicht genug Ertrag, um ihre Kredite zurückzahlen. Kenia und Brasilien sind nur zwei von zahlreichen Beispielen für unfaire Vertragssysteme.

Die Situation von FabrikarbeiterInnen

Es gibt sehr wenige Informationen über die Situation von ArbeiterInnen in den Fabriken internationaler Tabakkonzerne.

Über die Arbeitsbedingungen in den Fabriken der US-amerikanischen Firma TTPL [1] in Tansania hat der Journalist John Waluye [2] allerdings folgendes herausgefunden:

Die ArbeiterInnen arbeiten in der Saisonzeit 12 Stunden Akkordtempo für knapp zwei Euro am Tag. Da sie oft nur unzureichende Schutzkleidung tragen, sind sie dem Risiko von Krankheiten wie Allergien, Herzleiden und Fruchtbarkeitsstörungen ausgesetzt. Während der Arbeit plagt sie oft starker Hustenreiz.

In den Fabriken der Firmen Dimon und Universal sieht es sicherlich nicht anders aus.

Auktionssystem Beispiel Malawi:

Laut dem eigentlich eher konzernfreundlichen Tobacco International Magazine kauft eine Tabakfirma auf den Auktionen die Hälfte des in Malawi angebauten Tabaks auf. Dadurch fallen die Preise rapide: Im Jahr 2000 um 14% gegenüber dem Vorjahr. Im April 2000 musste die Auktion zwei Mal wegen Protest der Bauern geschlossen werden.

Laut der Tobacco Association of Malawi (TAMA) gingen die Preise auf bis zu 0,10 US-Dollar pro Kilogramm Tabak herunter. Im Vorjahr waren es noch 1-2 US-Dollar pro Kilogramm Tabak.

Schon 1997 wurde die Auktion wegen Protesten für zwei Tage geschlossen.

Gesundheitsrisiken durch Pestizide und die Grüne Tabakkrankheit

Tabak ist ein sehr arbeitsintensives Anbauprodukt. Der Anbau von Tabak ist 100 Mal so aufwändig wie der Anbau von Weizen. Damit sich der Anbau lohnt, benötigt man große Mengen an Pestiziden und Düngemitteln. Diese schädigen die Böden und dringen ins Grundwasser ein. Außerdem haben sie große Gesundheitsrisiken.

Ich möchte die drei am meisten verwendeten Pestizide kurz vorstellen.

1. Aldicarb

Aldicarb ist eines der toxischsten Pestizide, schon bei einem Hundertstel Gramm tödlich. In Tierversuchen verursacht Aldicarb

- ★ chronische Schäden des Nervensystems
- ★ unterdrückt das Immunsystem und
- ★ kann Störungen der embryonalen Entwicklung verursachen.

Aldicarb verursacht außerdem nachweislich genetische Defekte in menschlichen Zellen. Es ent-

Umwelt - Tabak - Gesundheit
<http://www.alles-ueber-tabak.de/>

hält Dichlormethan, welches Hör- und Sehschäden und Schäden an Nieren und Leber verursacht.

Aldicarb ist krebserregend und erbgutverändernd. Es ist toxisch für Vögel, Fische, Honigbienen, Regenwürmer, hat also auch Einfluss auf die Umwelt.

2. Chlorpyrifos

Chlorpyrifos ist ein weit verbreitetes Insektizid, das Organophosphate enthält. Die Benutzung wird mit erhöhten Selbstmordraten in Verbindung gebracht, es löst möglicherweise Depressionen aus.

Beschwerden, die mit Chlorpyrifos in Verbindung gebracht werden:

- ★ Atembeschwerden
- ★ Bewusstlosigkeit
- ★ Übelkeit, Erbrechen
- ★ Durchfall
- ★ Krämpfe
- ★ Nervenschäden

Vertragssystem Beispiel Brasilien:

Die Firmen Dimon und Universal haben Verträge mit 50% der Bauern, Souza Cruz (zu BAT gehörig) mit dem größten Teil des Rests. Die Firmen stellen zu Beginn der Saison Saatgut, Dünger usw. auf Kredit zur Verfügung. Sie bestimmen, wieviel Land für Tabak genutzt wird und wieviel Pestizide und Düngemittel eingesetzt werden. Es gibt Überprüfungen durch Inspektoren.

Glenio Haas, ein Tabakbauer, der einen Vertrag mit Souza Cruz hatte, war nicht einverstanden mit dem Preis für seinen Tabak und wollte ihn nicht verkaufen. Daraufhin konfiszierte die Polizei die Ernte für Souza Cruz.

★ Sehstörungen, Schwindel, verschwommener Blick

Chlorpyrifos ist möglicherweise erbgutverändernd und fruchtschädigend.

Es kontaminiert Luft, Grundwasser, Flüsse, Seen und Regenwasser: Rückstände können bis zu 25km vom Ort der Anwendung entfernt nachgewiesen werden.

3. 1,3-Dichlorpropen

1,3-Dichlorpropen ist ein hochgiftiges Desinfektionsmittel für Böden. Es verursacht

- ★ Atembeschwerden
- ★ Hautirritationen
- ★ Sehstörungen
- ★ Nierenschäden
- ★ Gendefekte bei Insekten und Säugetieren

1,3-Dichlorpropen ist in Tierversuchen krebserregend. Es kontaminiert Grundwasser, Trinkwasser und Regenwasser.

Als würden die Risiken dieser Pestizide nicht ausreichen, ist auch noch der Tabak an sich hochgiftig [3] und verursacht die sogenannte Green Tobacco Sickness (GTS; Grüne Tabakkrankheit).

Die Grüne Tabakkrankheit tritt hauptsächlich während der Erntesaison auf und wird verursacht durch Aufnahme von Nikotin über die Haut (grüne Tabakblätter). Die Symptome sind einer Nikotinvergiftung sehr ähnlich:

- ★ Übelkeit, Erbrechen
- ★ Kopfschmerzen
- ★ Schwächeanfälle, Schwindel
- ★ Krämpfe
- ★ Atembeschwerden
- ★ Schwankungen des Blutdrucks und Pulses

Allein in Kenia gibt es jährlich 1000 Tote und 35.000 Vergiftete durch Pestizide (auf allen Farmen, also nicht nur auf Tabakfarmen). Man vermutet eine hohe Dunkelziffer, da es in ländlichen Gebieten an medizinischem Personal mangelt und daher weniger Fälle offiziell registriert werden.

In Brasilien gibt es Schätzungen zufolge jährlich 300.000 Vergiftete durch Pestizide. In der

Region Santa Catarina, in der hauptsächlich Tabak angebaut wird, haben laut Untersuchungen 79% aller Arbeiter auf Farmen Vergiftungserscheinungen.

Ursache für diese hohen Zahlen ist fehlende Schutzkleidung. Sie ist zu teuer und nicht gemacht für tropische Regionen, ist die häufigste Begründung. Außerdem sind die Bauern und PlantagenarbeiterInnen oft nicht ausreichend aufgeklärt über die Risiken der Pestizide und des direkten Hautkontaktes mit den Tabakblättern.

Viel zu oft reden sich die internationalen Zigarettenkonzerne aus ihrer Verantwortung für die Lage heraus. Sie sagen, sie würden die Bauern aufklären über die Risiken der Pestizide und Düngemittel, obwohl dies oft nicht der Fall ist und obwohl sie für die Schutzkleidung zu hohe Preise verlangen.

Zur wirtschaftlichen Lage der Bauern erklären die Konzerne, dass der Weltmarkt für Tabak eingebrochen sei. In Wirklichkeit war es von Anfang an ihre Strategie, Überproduktion herbeizuführen, um Länder und Tabakbauern abhängig zu machen; nun können sie die Abnahmepreise für Rohtabak festlegen, wie sie wollen.

Was die internationalen Tabakkonzerne in Afrika und den anderen Ländern des Südens betreiben, ist nichts anderes als moderne Sklaverei.

Die Autorin ist aktiv bei der Kampagne "Rauchzeichen! gegen Ausbeutung und Umweltzerstörung durch Tabakkonzerne", www.rauchopfer.de.

Erläuterungen:

- [1] - TTPL ist eine Weiterverarbeitungsfirma für Rohtabak
- [2] - John Waluye arbeitet für die Daily News in Dar-Es-Salaam, Tansania
- [3] - Tabak selbst wird seit dem 18. Jahrhundert als Pestizid verwendet

Quellen:

Die meisten Zahlen und Fallbeispiele sind entnommen aus einer Broschüre der Campaign for Tobacco Free Kids: Golden Leaf, Barren Harvest: The Costs of Tobacco Farming. 5.7. Washington DC, 2001. Download: tobaccofreekids.org/campaign/global/FCTCreport1.pdf

Die Daten zu Malawi (Gegenüberstellung) sind von Welt-in-Zahlen.de: http://www.welt-in-zahlen.de/seite_laenderinfo.php?land=Malawi

Außerdem genutzte Quellen sind das Buch und der Film „Rauchopfer“. Das Buch ist 2004 erschienen im Horlemann Verlag; der Film ist erhältlich bei Peter Heller von filmkraft (www.filmkraft.net).

vorgestellt: Der Bund krimineller Vereinigungen (BkV129)

Der Bund krimineller Vereinigungen [BkV 129] ist der offizielle Dachverband der kriminellen Vereinigungen. Eine ausführliche Selbstdarstellung unserer Arbeit folgt in wenigen Wochen.

Service - unsere Angebote für Sie!

Wir verbinden jahrelange Erfahrung im Aufbau krimineller Vereinigungen mit diskreter Beratung zu allen Teilbereichen im § 129-Sektor. Verschaffen Sie sich an dieser Stelle einen Überblick über unseren Leistungskatalog, den wir in *Ihrem Interesse ständig ausbauen und verbessern*. Bei Interesse an unseren Angeboten raten wir Ihnen zur unverbindlichen Kontaktaufnahme.

Neue Mitglieder

Viele kriminelle Vereinigungen scheitern an der Mindestteilnehmerzahl. Obwohl nach Strafgesetzbuch bereits drei Personen ausreichen, um eine kriminelle Vereinigung zu gründen, gelingt es nicht immer, diese erste Hürde zu nehmen. Umgekehrt fällt es arbeitslosen kV-Anwärtern oft schwer, Kontakte zu kriminellen Vereinigungen oder deren Vorfeldorganisationen herzustellen. Zudem ist die Situation auf dem Arbeitsmarkt auch für kriminelle Subjekte denkbar schlecht, da sich immer mehr kriminelle Vereinigungen auflösen oder ihren Arbeitsschwerpunkt

in Hochsicherheitsgefängnisse verlegen.

Der BkV unterstützt Sie bei der Lösung dieser Probleme - mit folgenden Angeboten:

- ★ Sie sind zu zweit und wollen eine kV gemäß § 129 gründen? Der BkV vermittelt Ihnen kompetent und zuverlässig die dritte Person
- ★ Sie suchen einen zuverlässigen Pressesprecher für Ihre kV? Wir schalten Stellengesuche in Zeitungen oder stellen im Idealfall direkten Kontakt zu ausgebildeten Bekennerschreibern-Experten her.

Offizielle Anerkennung

Trotz zahlreicher Anschläge werden viele kriminelle Vereinigungen nie offiziell anerkannt und fristen so ein Schattendasein. Ohne die Anerkennung als kV gemäß § 129 durch Polizei und Staatsanwaltschaften kann die gewünschte Aufmerksamkeit durch staatliche Behörden nicht realisiert werden.

Allerdings gibt es in diesem Sektor auch erfreuliche Entwicklungen. So ermittelt die Polizeidirektion Dessau seit Mitte 2005 wegen Graffiti in Wittenberg gegen drei Personen aus dem links-extremistischen Spektrum wegen Bildung einer kriminellen Vereinigung. Damit reichen also auch niedrigschwellige Sachbeschädigung und

vage Verdachtsmomente aus, um die offizielle Anerkennung Ihrer kV zu erreichen.

Der BkV hilft Ihnen bei der Anerkennung als kV durch folgende Angebote:

- ★ Trotz jahrelanger Untergrundarbeit ermittelt nicht einmal das LKA gegen Ihre Vereinigung? Wir unterstützen Sie durch unsere Kontakte zu Verfassungsschutz, Landes- und Bundeskriminalamt sowie zum Generalstaatsanwalt. Diese Partnerorganisationen sind immer auf der Suche nach spannenden Betätigungsfeldern.

Formulare

Auch eine kV benötigt eine gewissenhafte Aktenführung, Dokumentation von Mitgliederlisten und Neuaufnahmeanträgen. Wir unterstützen Sie mit zahlreichen Vordrucken und praktischen Formularen, um Ihre Arbeit zu vereinfachen und den bürokratischen Aufwand für Sie so niedrig wie möglich zu halten. Diese stehen als .pdf-Dateien zum Download bereit.

Weitere Angebote

- ★ Wir sorgen für den Schutz Ihrer Urheberrechte - damit auch Sie nicht leer ausgehen, wenn Bekennerschreibern ihrer kriminellen Vereinigung in Printmedien nachgedruckt werden.

Meine kriminale Einigung

Ich hatte schon viele terroristische Vereinigungen in meinem Leben. So habe ich die NATO gegründet, die ABC-Schützen, die leider nie als terroristische Vereinigung anerkannt worden sind und den BDI. Besonders aufregend war aber die Gründung meiner kriminellen Vereinigung. Ich war eigentlich gerade nichtsahnend dabei eine Atombombe zu bauen und sie dann in meiner Jackentasche zu verstauen, als ein ganzes Sondereinsatzkommando an meine Tür klopfte. Natürlich dachte ich sie wären wegen der Atombombe hier und wies sie deshalb gleich auf sie hin, aber sie meinten dafür wären sie nicht zuständig. Ich würde beschuldigt eine kriminelle Vereinigung gegründet zu haben. Deswegen seien sie hier.

Ich hätte mit einer Gruppe von mindestens zwei weiteren Personen, vielleicht aber auch drei, in hunderten Städten gesprayt. Als Beweis führten sie an, dass in allen Städten fast gleichzeitig, also innerhalb eines Jahres, politische Parolen an die Wände geschmiert worden seien und ich wäre schließlich auch irgendwie politisch.

Leider musste ich ihnen mitteilen, dass ich gar nicht wusste wie man sprayt und die meisten der Städte noch nie besucht hatte, geschweige denn irgendwen benennen könnte, der dort wohnte.

Der SEK-Führer wollte schon traurig mit seinen einhundert Kriegerern wieder abziehen, als ich ihn fragte, ob man nicht irgendwas deichseln könnte.

Man konnte richtig sehen wie er wieder glücklich wurde und anfang zu hoffen. Natürlich würde es reichen wenn ich jetzt schnell etwas sprayen würde, das wäre dann auch so gut wie ein Beweis.

Ich bin ja von Natur aus gut und will deswegen immer gerne helfen, deswegen packte ich die Atombombe beiseite und ging mit den SEK-Kommando zum nächsten Baumarkt um mir Farbe zu besorgen. Natürlich waren die Kunden und Angestellten etwas verwundert über das ungewöhnliche Publikum, entschieden sich dann aber so zu tun, als ab niemand mit Waffen auf sie zielen würde und kauften weiter ein.

Ich selbst beeilte mich Farbe zu besorgen und dann zu bezahlen. Doch direkt hinter der Kasse wies mich der SEK-Kommandant darauf hin, dass ich Spraydosen und keine Farbe für die Straftat benötigen würde. Deshalb warf ich die Farbbottle auf das nächste öffentliche Gebäude und kaufte neu ein. Beim zweiten Mal hatte ich dann endlich auch die richtigen Spraydosen gekauft und lief direkt zur nächsten Polizeistation.

Dort versuchte ich zuerst irgendwie Farbe aus dem Ding zu bekommen, scheiterte aber an dem komplizierten Verschluss. Zum Glück war das SEK-Kommando immer noch neben mir und konnte mir weiterhelfen. Als ich dann gerade anfan-

gen wollte etwas zu sprayen, musste ich mich doch noch einmal mit dem SEK-Kommandanten absprechen. Er hatte völlig vergessen mir mitzuteilen was ich eigentlich sprayen sollte. Als das dann auch erledigt war ging es endlich los. Ich begann ganz oben rechts bei der Wand und drückte den Auslöser der Spraydose. Leider hatte ich sie falsch herum gehalten und deshalb schoss mir ein Strahl Farbe genau in die Augen.

Es würde einige Minuten dauern bis ich wieder etwas sehen konnte. Aber der SEK-Kommandant hatte keine Geduld mehr und sprayte daher selbst "Alle SEK-Beamten sind Schweine" an die Wand. Und als ich ihn darauf hinwies, dass ich so was aufgrund der unschuldigen Schweine niemals sprayen würde, nahm er mich endlich fest.

Da das Gericht schon längst auf uns gewartet hatte, kam es erstaunlich schnell zum Prozess. Voller Inbrunst erklärte ich warum ich überall hingefahren war und all die Straftaten begangen hatte, nicht ohne noch zwei gute Freunde anzuschwärzen, die auch schon wieder viel zu lange auf freiem Fuß sind.

Ich war sehr überzeugend. Selbst der Staatsanwalt wusste nichts mehr hinzuzufügen und nickte nur eifrig. So war meine Verurteilung nur noch eine Sache von Minuten. Doch dann fragte der Richter, wie ich es geschafft hätte, keinen Rechtschreibfehler in die vielen Sprayereien zu machen, wo ich alleine in meinem Geständnis mehr als tausend in knapp einhundert Worten hatte.

Mir fiel nichts besseres ein als zu behaupten, dass ich immer einen Duden beim Sprayen dabei hätte. Jetzt wollte der Richter aber doch eine Probe meines Könnens und befahl mir mit Spraydose und Duden etwas an das Gerichtsgebäude zu sprayen. Leider fehlte mir noch immer die Übung und nur mit Hilfe der Gerichtsdienerschaft schaffte ich es mühsam ein paar gerichtskritische Sprayereien an die Wände zu kriegen.

Der Richter kannte leider kein Erbarmen und sprach mich aufgrund meiner fehlenden Fähigkeiten von den Vorwürfen frei. Alternativ verurteilte er mich und meine Mitkriminellen dann aber doch noch dazu, mindestens einhundert gemeine Stunden mit illegalem politischen Sprayen zu verbringen, damit so eine Peinlichkeit nie wieder passieren konnte.

Die Monate vergingen und meine üblichen terroristischen Aktivitäten nahmen mich wieder völlig in Beschlag. Letztendlich bin ich dann doch noch wegen Bildung einer kriminellen Vereinigung verurteilt worden. Ich habe zusammen mit anderen Angeklagten vergessen, trotz richterlichen Beschluss, zu sprayen. Und das ist ja wohl ein ernsthaft kriminelles Verhalten.

Quelle: www.projektwerkstatt.de/religion/gruppe129/129_shortstory.html



129-Verfahren wegen lutherkritischer Aktionen

Im Mai 2005 fanden in der Lutherstadt Wittenberg verschiedene Aktionen gegen den Luther-Hype statt. Wie Presse- und Indymedia-berichten zu entnehmen ist, bildeten den Schwerpunkt dabei flächendeckende Graffiti, welche Luther's Antisemitismus, Sexismus und seine autoritär-obrigkeitshörige Grundeinstellung thematisierten. Im gleichen Zeitraum wurde auch ein lutherkritisches Straßentheater in Wittenberg aufgeführt.

Eine Person aus Magdeburg bekam im September 2005 vierzehn Vorladungen. Bei der Vernehmung in Magdeburg, an der Staatsschutz-Beamte aus Dessau - die dortige Polizeidirektion "betreut" auch Wittenberg - anwesend waren, wurde der betroffenen Person mitgeteilt, dass gegen sie wegen Sachbeschädigung in 14 Fällen ermittelt wird, darunter 12 Sprayereien und zwei Farbbeutelwürfe. Die Taten sollen in Wittenberg verübt worden sein.

Nach Aussagen der Polizei soll die Person zudem einer kriminellen Vereinigung nach §129 angehören, zusammen mit zwei weiteren Personen, die auch namentlich benannt wurden. Beide Personen haben auch Vorladungen erhalten, wo ihnen das eingeleitete 129-Verfahren eröffnet wurde. Genaueres zu den Vorwürfen und den politischen Hintergründen des Verfahrens kann zur Zeit (noch) nicht gesagt werden; die betroffene Person hat inzwischen über einen Rechtsanwalt Akteneinsicht beantragt.

Quelle: www.projektwerkstatt.de/religion/129.html



Ich abonniere ab sofort das "grüne blatt" für ein Jahr!

Bitte schickt mir jeweils ein Exemplar (10,-EUR/Jahr) 10 Exemplare (30,- EUR/Jahr)

Ich habe Briefmarken / Bargeld beigelegt. Schickt das grüne blatt bitte an:

Name

Anschrift

grünes blatt

Ausschneiden und ab an: grünes blatt, Postfach 32 01 19, 39040 Magdeburg

Ich
will
Abo
!!!

Termine & Adressen in Magdeburg

Mahnwache gegen den Krieg
montags, 17⁰⁰, Ecke Ernst-Reuter-Allee/Breiter Weg
[Frieden jetzt!]

Wunsch-Kinoabend
montags, 20⁰⁰, Thiembuktu
[Thiembuktu]

Umsonstladen MD
montags und freitags, 13⁰⁰-17⁰⁰
Brandenburger Str.
[Lirumlarum]

ATTAC-Plenum
2. und 4. Montag im Monat,
19⁰⁰, eineWelt-Haus,
Schellingstr. 3-4
[ATTAC]

Student. Antikriegsgruppe
dienstags, 19⁰⁰, Café Uni-
Bibliothek,
[Stud. AKG]

Sozialforum Magdeburg
mittwochs, 19⁰⁰, eineWelt
Haus, Schellingstr. 3-4
[SF MD]

Doku-Filmabend
1. und 3. Mittwoch im Monat,
19⁰⁰, Thiembuktu
[Thiembuktu/GK]

FoodCoop
donnerstags 16⁰⁰-18³⁰, ÖZIM
[FoodCoop]

Greenpeace Magdeburg
jeden geraden Donnerstag
19⁰⁰, Thiembuktu
[GP MD]

Greenkids-Treffen
1. Donnerstag im ungeraden
Monat, 19⁰⁰, Karl-Schmidt-Str. 4
[GK]

Löwenzahn-Treffen
3. Donnerstag im
ungeraden Monat,
19⁰⁰, Klosterbergstr.
25
[Löwenzahn]

**FAU Magdeburg-
Treffen**
2. und 4.
Donnerstag
im Monat,
20⁰⁰ Uhr,
Blaue
Welt
Archiv
[FAU MD]

Vegane Volkskueche
freitags, 18⁰⁰, Thiembuktu
[USK]

Vitopia e.V.
jeden 1. Sonntag im Monat
19⁰⁰ Klosterbergstraße 25
[VITO]



BlaueWeltArchiv & Thiembuktu:
Thiemstr. 13, 39104 Magdeburg
Tel.: 0391/400 33 67
thiembuktu@web.de
blaue-welt-archiv@web.de
http://www.thiembuktu.de
http://www.bwa.black-red.de

BUND & BUJU:
Landesgeschäftsstelle
Olvenstedter Str. 10
39108 Magdeburg
Tel.: 03 91/54 33 361 (BUND)
bzw. 5 44 09 78 (BUJU)
bund.sachsen-anhalt@bund.net
www.bund-sachsen-anhalt.de

infoladen-MD:
Vernetzung emanzipatorischer
Gruppen in Magdeburg
Infotelefon: 01 62-860 89 49
infoladen@magdeburg.gruenes-blatt.de
http://magdeburg.gruenes-blatt.de

NAJU Sachsen-Anhalt:
Landesgeschäftsstelle
Schleiufer 18a, 39104 Magdeburg
Tel.: 03 91/54 37 37 5
Fax: 03 91/56 19 349
mail@naju-lsa.de
www.naju-lsa.de

ÖZIM e.V.:
Harsdorfer Str. 49, 39110
Magdeburg
Tel.: 03 91/7 31 59-80
Fax: 03 91/7 31 59-82
oezim@t-online.de
www.oezim.here.de

Löwenzahn e.V.:
Klosterbergstr. 25, 39104 Magdeburg
Tel.: 03 91-55 70 749
mail@projekthaus-loewenzahn.org
http://projekthaus-loewenzahn.org

Demnächst

**Dokufilmabend
Berufsrevolutionäre**
2006-02-01 19:00, Thiembuktu, Magdeburg
ein Film über die Projektwerkstatt Saasen, Leben
ohne Geld und radikale Politik im Alltag

**Morsleben - Geschichte eines
umstrittenen Atomprojekts**
2006-02-02 19:00, Dokumentationszentrum am
Moritzplatz, Magdeburg
Als inzwischen fünfte große Station wird die
Wanderausstellung ab 2. Februar wieder in
Magdeburg zu besichtigen sein.
www.greenkids.de/morsleben

**Redaktionstreffen "Fragend voran:
Bildungskritik"**
2006-02-03/04/05, Thiembuktu, Magdeburg
ein neues Heftprojekt zu Widerstand und Vision
mit dem Schwerpunkt Bildung soll entstehen.
www.fragend-voran.de.vu

Morsleben braucht Zukunft
2006-02-04 14:00, Helmstedt
wie soll es weitergehen im Widerstand gegen das
Atomüll-Endlager Morsleben? Zukunftswerkstatt
der Feuergruppe.

**Vortrag
Ökologisch Anbauen im Kleingarten**
2006-02-18 15:00, Thiembuktu, Magdeburg
Veranstaltung der Greenkids im Rahmen der
Naturschutzkampagne

Vorbereitungstreffen Offenes Büro
2006-02-23 16:00, Jugend-Umweltbüro,
Magdeburg
In den Räumlichkeiten der Greenkids soll ein
offenes und selbstverwaltetes Büro eingerichtet
werden. Dieses Treffen dient dem Kennenlernen
neuer Interessierter und der Absprache.

**Seminar
Selbstorganisation im Alltag**
2006-02-16 - 2006-02-19, ProWe Saasen
Tipps und Tricks, um an Lebensmittel,
Klamotten, Wohnraum und vieles mehr zu
kommen. NutzerInnengemeinschaften, Tauschen
- die ganzen praktischen Ideen für einen
unabhängigen Alltag
www.APO-Calypse.de.vu

JUKSS-Orgatreffen
2006-02-17 - 2006-02-19, ProWe Saasen
Übergabetreffen des "alten" an das "neue"
Orgateam des Jugendumweltkongresses (JUKSS)
und Vorbereitung des nächsten JUKSSes.
www.jukss.de

**Seminar
Was steckt hinter Kirche, Religion,
Esoterik?**
2006-02-24 - 2006-02-26, ProWe Saasen
Gibt es etwas Wichtigeres, Höheres als den
Menschen?
www.APO-Calypse.de.vu

**Dokufilmabend
Auftakt '93**
2006-03-01 19:00, Thiembuktu, Magdeburg
Das Umweltfestival "Auftakt" lockte 1993 viele
Tausende Menschen nach Magdeburg. Daraus
entstand u.a. der JugendUmweltKongress.

**Seminar
Direct Action**
2006-03-09 - 2006-03-12, ProWe Saasen
Kleine Einführung und viel Ausprobieren: Der
"Grundkurs" für alles, was kreative Aktion
ausmacht und eineN hoffentlich nie mehr
ohnmächtig zugucken oder nur mitlatschen lässt.
www.APO-Calypse.de.vu

Schon wieder nur Jukss?

(jes) Wie jedes Jahr findet auch dieses Jahr über den Jahreswechsel ein Jukss statt. Damit ist aber keine Spaßveranstaltung gemeint, wie sie überall um die Jahreszeit zu finden sind, sondern der Jugendumweltkongress.

Der Jukss ist dabei aber auch weit mehr als eine Bildungsveranstaltung oder ein Vernetzungstreffen der Jugendumweltgruppen in Deutschland. Vielmehr ist er ein Stück gelebte Utopie.

Auf dem Jukss treffen sich hunderte Menschen, um gemeinsam ein anderes Leben auszu-probieren. Das fängt schon damit an, dass es nicht wie auf anderen Kongressen eine feste Organisationsgruppe gibt, welche dann auch die Organisation auf dem Jugendumweltkongress übernimmt. Stattdessen löst sich das vorbereitende Organisationsteam auf und die TeilnehmerInnen übernehmen diese Verantwortung selbst.

Dazu gehört auch eine möglichst große Transparenz über alle Bereiche des Kongresses und ein Miteinander, um auch alltägliche Probleme wie putzen und kochen hinzubekommen.

Auch im inhaltlichen Bildungsbereich, schließlich ist es ein Kongress, gibt es keine vorgegebenen ReferentInnen und ZuhörerInnen. JedeR der/die etwas kann, kann ihr/sein Wissen anderen anbieten. Dass dabei natürlich auch jede Bildungsform, von Vortrag bis zu Learning by doing möglich ist, versteht sich von selbst. Wie und wann etwas wo stattfindet, machen die TeilnehmerInnen untereinander aus.

Wer nun selbst auch Interesse an so einem Jukss gefunden hat, findet alle wichtigen Informationen unter <http://www.jukss.de/>. Und wer nicht glauben kann, dass so etwas funktioniert, findet dort auch Informationen und Bilder von den vielen Jukssen, die schon erfolgreich stattgefunden haben. Und Spaß machen kann das Ganze auch noch.



Jukss 2005

